



Jugend und Pornografie

Eine Wissensübersicht

Von **Thomas Brückmann** und **Markus Theunert**

Eine Recherche im Rahmen des Projekts «Talk about Pornography»
Bern / Zürich, im Juni 2024

Impressum

Die vorliegende Wissensübersicht ist ein Produkt, das im Rahmen des Projekts [«Talk about Pornography»](#) (TaP) von männer.ch entstanden ist. Das TaP-Projekt hat zum Ziel, die Dialogkompetenz von Fachleuten und Eltern zum Thema Pornografie zu stärken. TaP wird von männer.ch, dem Dachverband progressiver Schweizer Männer- und Väterorganisationen, getragen und finanziell durch das Bundesamt für Sozialversicherungen (Nationale Plattform Jugend und Medien) unterstützt.

Zitierempfehlung:

Brückmann, Thomas & Theunert, Markus. 2024. Jugend und Pornografie: eine Wissensübersicht. Bern: männer.ch.

Summary

Pornografie ist heute leicht zugänglich und unbeschränkt verfügbar. Spätestens mit der Verbreitung des Internets ist sie zur gesellschaftlichen Realität und die Nutzung zur alltäglichen Praxis geworden. Denn insbesondere eine Mehrheit der männlichen Bevölkerung aller Generationen nutzt regelmässig pornografische Produkte. Bei Frauen hängt die Nutzungswahrscheinlichkeit stärker vom Alter ab. Repräsentative Untersuchungen legen nahe, dass zumindest in der jüngeren Bevölkerung auch ein Gutteil der Frauen Pornografie regelmässig nutzt.

Diese enorme Verbreitung steht in scharfem Kontrast zur Befangenheit im Sprechen über Pornografie. Sie ist auch in engen Freundschaften, Paarbeziehungen und der Familie sowie in der Schule nach wie vor stark tabuisiert.

In diesem gesellschaftlichen Vakuum leistet das Projekt «Talk about Pornography» der Fachstelle männer.ch einen Beitrag, um die Kompetenz von Eltern und Fachpersonen zu stärken, mit Jugendlichen in angemessener Weise über Pornografie zu sprechen. Grundlage dafür ist die vorliegende Wissensübersicht, welche den Stand der wissenschaftlichen Forschung systematisch sichtet und einordnet.

Pornografie ist ein sehr aufgeladenes Thema. Die gesellschaftliche Debatte darüber ist stark polarisiert. Mit «Talk about Pornography» versucht männer.ch, den Diskurs zu versachlichen und einen Zugang zu Pornografie und ihrer Nutzung zu ermöglichen, der sowohl Risiken als auch Potentiale aufzeigt. Jugendliche werden nicht als passive Rezipient:innen von Pornografie verstanden, sondern ressourcenorientiert als Akteur:innen, die Kompetenzen im Umgang mit Pornografie entwickeln.

Kapitel 1 beschreibt die Ausgangslage, die Zielsetzungen des Projekts sowie das methodische Vorgehen bei der Erarbeitung der Wissensübersicht und des darauf aufbauenden Workshop-Angebots.

Kapitel 2 trägt den Stand der Evidenz zu den wichtigsten Fragen rund um die Nutzung von Pornografie zusammen, benennt Forschungslücken und kontextualisiert die oft widersprüchlichen Ergebnisse.

_ Prävalenz: Rund die Hälfte aller Jugendlichen ist im Alter zwischen 11 und 14 Jahren zum ersten Mal mit Pornografie in Kontakt gekommen. Etwa die Hälfte der Jugendlichen (mehrheitlich Jungen) suchen danach, die andere Hälfte (mehrheitlich Mädchen) kommt unfreiwillig damit in Berührung. Das Alter des Erstkontakts sinkt, was die Bedeutung eines frühzeitigen und altersgerechten Dialogs unterstreicht.

_ Regelmässigkeit: Viele Jugendliche nutzen pornografische Produkte aus Neugierde. Ein Teil von ihnen konsumiert regelmässig. Die in Befragungen erhobenen Daten schwanken extrem. Eine repräsentative deutsche Studie berichtet, dass 10% der Mädchen und 33% der Jungen zwischen 14 und 20 Jahren einmal im Monat und häufiger konsumieren (Quandt & Vogelgesang 2018).

_ Rezeption: Jugendlichen ist grundsätzlich bewusst, dass real gelebte Sexualität etwas anderes ist als die in Pornos abgebildeten medialen Inszenierungen. Als Mutprobe in der Peer-group schauen sich insbesondere Jungen «krassere» Erzeugnisse an, als sie für sich allein nutzen. Jungen masturbieren deutlich häufiger beim Betrachten pornografischer Produkte als Mädchen. Zumindest ein Teil dieser Geschlechtsunterschiede dürfte durch geschlechtsspezifische Sozialisationsdynamiken und das pornografische Angebot zu erklären sein.

_ Repräsentation von Geschlecht: Inhaltsanalysen zur Darstellung von Geschlechterrollen in der Pornografie sind rar und zeichnen ein widersprüchliches Bild. Klar ist: Mainstream-Pornografie ist voller stereotyper Darstellungen von Geschlecht. Das unterscheidet sie aber

nicht grundsätzlich von nicht-pornografischen Mainstream-Filmen und -Medienprodukten. In der Fachliteratur gibt es auch Stimmen, welche auf Basis filmwissenschaftlicher Analysen zudem die emanzipatorischen Potenziale von Pornografie betonen, weil beispielsweise in pornografischen Filmen die sexuelle Initiative sehr oft von Frauen ausgeht.

– Wirkung: Angesichts einer unüberschaubaren Studienlage, widersprüchlicher Ergebnisse und der grundsätzlichen Schwierigkeit, meist nur Korrelationen interpretieren zu können, ist ein Fazit über die mit Pornografie verbundenen Risiken schwierig. Sicher ist: Die Nutzung von Pornografie ist mit Potentialen und Risiken verbunden. Die Angst, dass Pornografie unvermeidlich zu einer «sexuellen Verwahrlosung»¹ führe, ist fachlich unbegründet. Risiken können sich hinsichtlich juristischer Konsequenzen (durch Handlungen wie beispielsweise das Verschicken von sexuell explizitem Material an unter 16-jährige Mitschüler:innen), Einstellungen bezüglich Geschlecht, Körperwahrnehmung sowie Erwartungsdruck in Bezug auf Partnersexualität ergeben. Chancen sind im Bereich sexueller Bildung, Selbstwirksamkeit und Ermächtigung zu sehen. Zudem gilt es festzuhalten: Pornografie erfüllt zuverlässig den ihr zugedachten Zweck, sexuell zu erregen.

In Würdigung der verfügbaren Evidenz kommen die Autoren der vorliegenden Wissensgrundlage zum Schluss, dass für die Gestaltung des Sprechens über Pornografie ein differenzierter Blick unabdingbar ist. Die Nutzung von Pornografie per se stellt weder eine Bedrohung der psychosexuellen Entwicklung junger Menschen noch eine Gefahr für öffentliche Gesundheit, familiäre Stabilität oder eheliche Zufriedenheit dar. Es kommt – wie bei anderen stimulierenden Produkten auch – auf die Qualität und Quantität der Nutzung, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die kognitiven, emotionalen und sozialen Ressourcen der Nutzenden und die Möglichkeiten, darüber mit anderen sprechen zu können, an.

Kapitel 2.3 sowie 3 werten die im Rahmen von TaP geführten Interviews und Fokusgruppengespräche mit Jugendlichen, Eltern und Fachpersonen aus. Sie wurden einbezogen, um von den Zielgruppen direkt zu erfahren, was sie bräuchten, um «besser» über Pornografie sprechen zu können. Dabei bestätigt sich: Pornografienutzung ist trotz ihrer enormen Verbreitung nach wie vor stark tabuisiert. Das Sprechen über Pornografie ist deshalb mit vielen Unsicherheiten verbunden. Auch Eltern, die einen offenen Umgang mit Sexualität und Aufklärung pflegen, sind oft ratlos und vermeidend. Der Bedarf an einem Workshop-Angebot, wie es im Rahmen von «Talk about Pornography» entwickelt werden soll, besteht zweifellos. In der Umsetzung werden zahlreiche Herausforderungen sichtbar: Es ist sowohl inhaltlich wie methodisch hoch anspruchsvoll, einen faktenbasierten, sachlichen Dialog zu Pornografie zu gestalten, der die Gratwanderung zwischen medialer Skandalisierung, fehlender sexueller Bildung, Tabuisierung von Masturbation, gesetzlichem Graubereich und polarisierten wissenschaftlichen Erkenntnissen meistert. Mit dem vorliegenden Dokument besteht dafür eine aufbaufähige Grundlage.

Kapitel 4 stellt abschliessend einen fachlichen Orientierungsrahmen vor, der dem Sprechen über Pornografie einen inhaltlichen Rahmen gibt. Er formuliert auf drei Dimensionen Anforderungen an und Perspektiven für einen gelingenden Dialog:

- Erstens, welche Unterstützung Jugendliche im Umgang mit Pornografie brauchen.
- Zweitens, mit welchen Begrenzungen Jugendliche einen Umgang finden sollten.
- Drittens, welche Horizonte und Potenziale mit der gelingenden Bewältigung der Entwicklungsaufgabe Pornografiekompetenz verbunden sind.

¹ Davon sprechen zum Beispiel Schetsche & Schmidt (2010).

Résumé

De nos jours, la pornographie est accessible à tous sans difficulté. L'accès généralisé à Internet en a fait une réalité sociale et son utilisation une pratique répandue. En effet, la majorité de la population masculine, toutes générations confondues, consomme régulièrement des images pornographiques. Dans la population féminine, ce comportement est davantage lié à l'âge. Plusieurs enquêtes représentatives suggèrent que la majorité des femmes en consomme aussi de manière régulière, du moins parmi les plus jeunes.

Cette déferlante comportementale contraste fortement avec la gêne perceptible dans les conversations sur ce sujet. La pornographie reste en effet taboue aussi bien dans les échanges entre amis qu'entre partenaires, en famille ou à l'école.

C'est dans ce contexte social que s'inscrit le projet « Talk about Pornography » de l'association männer.ch. Son objectif est de renforcer les compétences des parents et des professionnels pour leur permettre d'aborder la thématique de la pornographie avec les jeunes de manière adéquate. Pour ce faire, il s'appuie sur un résumé des connaissances actuelles, construit sur un inventaire systématique organisé des recherches scientifiques menées à ce jour.

La pornographie est un sujet chargé qui se caractérise par un débat social fortement polarisé. Par son projet « Talk about Pornography », l'association männer.ch cherche à dépassionner le débat et propose une approche de la pornographie qui tient compte de ses risques ainsi que de ses potentiels. Dans cette approche, les jeunes ne sont pas réduits à l'état de simples consommateurs de pornographie, mais considérés comme capables de développer des compétences dans leur recours à cet instrument.

Le **chapitre 1** décrit la situation initiale et les objectifs du projet ainsi que la méthodologie utilisée dans l'élaboration de la vue d'ensemble des connaissances et d'ateliers exploitant ces connaissances.

Le **chapitre 2** fait l'inventaire des faits établis concernant les principales questions soulevées par la consommation de contenus pornographiques, dévoile les lacunes de la recherche et en replace les résultats, souvent contradictoires, dans leur contexte.

_ prévalence : environ la moitié des jeunes de 11 à 14 ans ont déjà été en contact avec des contenus pornographiques. Parmi eux, près de la moitié (principalement les jeunes garçons) cherchent à les voir, tandis que l'autre moitié (principalement les jeunes filles) les voient contre leur volonté. L'âge du premier contact est en baisse, ce qui souligne encore l'importance d'un dialogue précoce et adapté à l'âge.

_ régularité : un grand nombre de jeunes visionnent des images pornographiques par curiosité. Une part d'entre eux en consomme régulièrement. Les données recueillies par les enquêtes varient énormément. Selon une étude allemande représentative, 10 % des filles et 33 % des garçons entre 14 et 20 ans consomment du contenu pornographique au moins une fois par mois (Quandt & Vogelgesang 2018).

_ perception : de manière générale, les jeunes ont conscience que la sexualité réelle ne ressemble pas à celle mise en scène dans les vidéos pornographiques. Par défi collectif, ils visionnent des images plus choquantes que ce qu'ils recherchent à titre personnel. Ceci est particulièrement vrai pour les garçons. Ces derniers se masturbent également plus souvent que les filles pendant la consommation de contenu pornographique. Ces différences de comportement entre les sexes s'expliquent au moins en partie par les différentes dynamiques de socialisation entre garçons et filles et par la nature du contenu pornographique.

_ perception des genres : les analyses portant sur les rôles de genre dans le contenu pornographique sont rares et livrent un tableau contradictoire. Le constat général qui s'impose est que, dans la pornographie dominante, la représentation des genres est chargée de

stéréotypes. Mais ce constat vaut également pour les films et les productions médiatiques non pornographiques classiques. Dans la littérature spécialisée, certaines voix avancent, sur la base d'analyses cinématographiques, que la pornographie présente un potentiel émancipateur du fait que, dans les mises en scène pornographiques, ce sont souvent les femmes qui prennent l'initiative sur le plan sexuel.

_ impact : il est difficile de tirer des conclusions sur les risques liés à la pornographie, en raison du nombre et de la variété des études disponibles et de leurs résultats contradictoires ; dans le meilleur des cas, il n'est possible que d'interpréter prudemment certaines corrélations. La seule certitude est que la consommation de pornographie comporte à la fois des risques et un potentiel. La crainte que cette consommation mène inexorablement à une « déchéance sexuelle »² est techniquement infondée. Les risques en sont des conséquences d'ordre juridique (en cas de délits tels que l'envoi de contenu à caractère sexuel explicite à des écolières et écoliers de moins de 16 ans), des interférences avec l'orientation sexuelle des jeunes, une perception faussée de son propre corps et des attentes excessives dans la sexualité. La pornographie peut offrir certaines opportunités dans les domaines de l'éducation sexuelle, de l'auto-efficacité et de l'acquisition de l'autonomie chez les jeunes. Par ailleurs, il faut reconnaître que la pornographie remplit son but en ceci qu'elle permet de déclencher l'excitation sexuelle.

À la lecture des données disponibles, les auteurs de cette étude reconnaissent que pour établir un dialogue constructif sur la pornographie, il faut impérativement adopter une approche différenciée. L'utilisation de la pornographie en soi ne représente pas une menace pour le développement psychosexuel des jeunes ni un danger pour la santé publique, la stabilité familiale ou la vie de couple. Comme pour tous les autres stimulants, tout dépend de l'usage que l'on en fait, sur les plans qualitatifs et quantitatifs, du contexte social, des ressources cognitives, émotionnelles et sociales de l'utilisateur et de la possibilité d'en parler.

Les **chapitres 2.3 et 3** analysent les résultats des entretiens et des discussions de groupe avec les jeunes, les parents et les professionnels. Ces entretiens et discussions ont été organisés dans le but d'apprendre directement des personnes concernées ce dont elles avaient besoin pour libérer la parole et s'exprimer librement sur le phénomène. L'analyse a montré que, malgré la consommation répandue de pornographie, le sujet reste un très fort tabou. Parler de pornographie est lié à de nombreuses incertitudes. Même les parents à l'aise avec les questions de sexualité et d'éducation sont souvent déconcertés et restent alors dans l'évitement. Il existe indubitablement un besoin d'activités telles que les ateliers organisés dans le cadre du projet « Talk about Pornography ». Leur mise en œuvre présente de nombreux défis car vouloir initier un dialogue factuel et dépassionné sur la pornographie est très ambitieux, tant sur le fond que sur la forme ; il s'agit là d'un périlleux exercice d'équilibre entre réactions scandalisées des médias, lacunes de l'éducation sexuelle, tabou de la masturbation, zones grises juridiques et polarisation des connaissances scientifiques. Le présent document se veut une base exploitable pour une telle mise en œuvre.

Enfin, le **chapitre 4** offre un cadre spécialisé permettant d'orienter le contenu des discussions sur la pornographie. Il présente trois dimensions autour desquelles axer les exigences et perspectives d'un dialogue réussi.

1. La première consiste à définir le soutien dont ont besoin les jeunes,
2. la deuxième, à déterminer les limitations que les jeunes doivent gérer,
3. la troisième, à clarifier quelles capacités et quels potentiels les compétences relatives à la pornographie permettront aux jeunes de déployer, une fois achevé leur développement dans ce domaine.

² En parlent, entre autres, Schetsche & Schmidt (2010).

Riassunto

Oggigiorno la pornografia è facilmente accessibile e la sua disponibilità illimitata. Al più tardi con la diffusione di Internet è diventata una realtà sociale e il suo utilizzo una pratica quotidiana. La maggioranza della popolazione maschile (di tutte le generazioni) consuma infatti regolarmente prodotti pornografici. Nel caso delle donne, la probabilità di consumo è strettamente legata all'età. Studi rappresentativi rivelano che, per lo meno nella fascia più giovane della popolazione, il consumo regolare di pornografia riguarda anche la maggior parte delle donne.

Questa enorme diffusione è in netto contrasto con l'imbarazzo con cui si parla di pornografia, un tema ancora fortemente tabuizzato anche nella propria cerchia di amici, nella coppia e tanto in famiglia quanto a scuola.

In questo vuoto sociale, il progetto «Talk about Pornography» dell'associazione männer.ch desidera contribuire al rafforzamento delle competenze di genitori e specialisti per dialogare in modo adeguato con i giovani sulla pornografia. La base per attuare tale proposito è costituita dal presente rapporto, che fornisce una panoramica sistematica sullo stato della ricerca scientifica in questo campo.

La pornografia è un tema molto sentito, che polarizza fortemente il dibattito pubblico. Con il progetto «Talk about Pornography», männer.ch intende dare un impulso oggettivo al dibattito e consentire un approccio alla pornografia e al suo consumo nella consapevolezza dei rischi e del potenziale che questo presenta. L'approccio adottato è orientato alle risorse individuali: i giovani sono considerati non come riceventi passivi, bensì quali attori capaci di sviluppare competenze nel rapporto con la pornografia.

Nel **capitolo 1** vengono descritti contesto e obiettivi del progetto, nonché la metodologia utilizzata per l'elaborazione della panoramica di conoscenze e dell'offerta di workshop predisposta su queste basi.

Nel **capitolo 2** viene riassunto lo stato delle conoscenze sulle questioni più importanti inerenti al consumo di pornografia, rilevando le lacune esistenti nella ricerca e contestualizzando i dati disponibili, spesso contraddittori.

_ **Prevalenza:** circa la metà di tutti i giovani ha avuto per la prima volta a che fare con la pornografia tra gli 11 e i 14 anni. Una metà dei giovani (prevalentemente ragazzi) la cerca attivamente, mentre l'altra metà (per la maggior parte ragazze) ci entra in contatto involontariamente. L'età in cui avviene il primo contatto sta calando e questo evidenzia l'importanza di intavolare precocemente un dialogo sull'argomento, in modo adeguato all'età.

_ **Regolarità:** molti giovani consumano contenuti pornografici per appagare la curiosità. Una parte di loro lo fa regolarmente. A questo proposito, i dati raccolti nell'ambito di varie inchieste sono estremamente eterogenei. Secondo uno studio rappresentativo condotto in Germania, il 10 per cento delle ragazze e il 33 per cento dei ragazzi tra i 14 e i 20 anni consumano pornografia almeno una volta al mese (Quandt e Vogelgesang 2018).

_ **Ricezione:** i giovani sono fondamentalmente consapevoli che la sessualità realmente vissuta è diversa dalla messa in scena mediale mostrata nei porno. Il consumo di contenuti particolarmente estremi avviene (soprattutto tra i ragazzi) più come prova di coraggio tra coetanei che per abitudine personale. I maschi si masturbano nettamente più spesso guardando contenuti pornografici rispetto alle ragazze. Per lo meno una parte di queste differenze tra i sessi potrebbe essere dovuta a dinamiche di socializzazione specificamente di genere e all'offerta di contenuti pornografici.

_ **Rappresentazione dei sessi:** le analisi sul modo in cui nella pornografia vengono rappresentati i ruoli di genere sono poche e quelle disponibili mostrano un quadro piuttosto

contraddittorio. Una cosa è certa: la pornografia commerciale è piena di rappresentazioni stereotipate dei sessi. E in questo non è diversa dalla cinematografia e dai contenuti medialti commerciali non pornografici. Nella letteratura specialistica si incontrano anche posizioni che evidenziano sulla base di analisi di cinematografia il potenziale emancipatorio della pornografia, perché ad esempio in questo genere di film l'iniziativa sessuale parte molto spesso dalle donne.

_ Effetti: considerati la vastità della ricerca esistente, la contraddittorietà dei risultati disponibili e il limite generale di poter nella maggior parte dei casi interpretare solo correlazioni, è difficile formulare considerazioni conclusive sui rischi connessi alla pornografia. Certamente il consumo di pornografia presenta sia potenzialità che rischi. Il timore che la pornografia porti inevitabilmente a una "sessualità sregolata"³ è privo di basi scientifiche. I rischi riguardano possibili conseguenze giuridiche (in caso di atti come l'invio di materiale sessualmente esplicito a compagni di scuola minori di 16 anni), determinate opinioni riguardo ai sessi, la percezione del corpo e la pressione da prestazione in relazione alle aspettative sessuali. D'altro canto possono esserci opportunità per quanto riguarda la sfera dell'educazione sessuale, dell'autodeterminazione e del consenso. Va inoltre osservato che la pornografia adempie sicuramente l'obiettivo per cui è pensata: eccitare sessualmente.

Analizzando le conoscenze esistenti, gli autori del rapporto concludono che per impostare in modo adeguato il dialogo sulla pornografia è imprescindibile applicare uno sguardo differenziato sulla materia. L'utilizzo di pornografia non rappresenta di per sé una minaccia per lo sviluppo psicosessuale dei giovani e nemmeno un pericolo per la sanità pubblica, la stabilità familiare o l'appagamento matrimoniale. Come per altri prodotti stimolanti, anche in questo caso a fare la differenza sono la qualità e la quantità del consumo, le condizioni quadro sociali, le risorse cognitive, emozionali e sociali dei consumatori nonché la possibilità di parlarne con gli altri.

Nei **capitoli 2.3 e 3** vengono analizzate le interviste e le discussioni di gruppo con giovani, genitori e specialisti, condotte per sapere direttamente dai gruppi target di che cosa avrebbero bisogno per riuscire a parlare «meglio» di pornografia. I risultati confermano che, nonostante la sua enorme diffusione, il consumo di pornografia rimane un argomento fortemente tabù. Parlare di pornografia è dunque associato a molta insicurezza. Persino i genitori che affrontano apertamente la sessualità e l'educazione sessuale sono spesso incerti e schivi. Indubbiamente c'è bisogno di un'offerta di workshop come quella che s'intende sviluppare nel quadro del progetto «Talk about Pornography». Dal punto di vista dell'attuazione si intravedono già numerose sfide: intavolare un dialogo sulla pornografia oggettivo e basato sui fatti riuscendo a muoversi sul filo del rasoio tra scandalo mediatico, educazione sessuale lacunosa, tabù della masturbazione, zone grigie a livello legislativo e conoscenze scientifiche polarizzate risulta infatti un obiettivo estremamente complesso, sia dal punto di vista dei contenuti che di quello metodologico. Il presente documento fornisce una buona base da cui partire.

Nel **capitolo 4** viene infine presentato un piano d'orientamento che fornisce un quadro materiale per il dialogo sulla pornografia. Vengono inoltre formulate le condizioni necessarie e le prospettive che occorre adottare per un dialogo fruttuoso secondo tre dimensioni:

1. tipo di sostegno necessario ai giovani nel rapporto con la pornografia;
2. limitazioni con cui i giovani devono fare i conti;
3. prospettive e potenziale connessi all'adempimento del compito di sviluppo «competenze di pornografia».

³ Ne parlano, tra gli altri, Schetsche & Schmidt (2010).

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Vorwort	2
1 Einleitung	5
1.1 Ziele von «Talk about Pornography».....	6
1.2 Methodik und Vorgehen	9
2 Zentrale Erkenntnisse der Forschung zu Pornografie	11
2.1 Pornografienutzung unter Jugendlichen.....	11
2.1.1 Prävalenz	12
2.1.2 Wie wird Pornografie genutzt und was wird geschaut?	16
2.1.3 Wirkung: Potentiale und Risiken	19
2.2 Pornografienutzung von Erwachsenen.....	25
2.3 (Nicht) über Pornografie sprechen	28
2.4 Produktionsbedingungen	34
2.5 Inhaltsanalysen	39
3 Bedarfsanalyse	44
3.1 Bedarf	44
3.2 Überblick über bestehende Angebote und Materialien	49
4 Orientierungsrahmen	51
4.1 Unterstützen	53
4.2 Begrenzen	56
4.3 Öffnen.....	59
Ausblick «Talk about Pornografie»	61
Anhang: Übersicht Interviewpartner:innen	62
Literatur	64

Vorwort

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Pornografie ist eine Gratwanderung. Dies gilt ganz besonders für eine Fachstelle wie männer.ch, die es sich zur Aufgabe macht, aus Männersicht patriarchatskritische Perspektiven beizusteuern, um zur tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter in allen Lebensbereichen beizutragen (wie dies die Schweizer Bundesverfassung in Art. 8 Abs. 3 fordert). männer.ch versteht sich dabei auch als Brückenbauer, der an der Versachlichung polarisierter Debatten mitwirkt. Die Auseinandersetzung mit Pornografie hat uns eindrücklich vor Augen geführt, dass es gerade in dieser Thematik mehr Stimmen braucht, die wissenschaftliche Evidenz, fachliche Praxis, persönliche Auseinandersetzung und geschlechterpolitische Reflexion zusammenbringen. Denn sowohl die Nutzung von Pornografie wie auch der Diskurs über Pornografie ist von zahlreichen Spannungsfeldern durchzogen, die eine nüchterne Diskussion erschweren.

Das Projekt «Talk about Pornography» und die vorliegende Wissensgrundlage bewegen sich in diesen Spannungsfeldern:

Gesellschaftlich ist Pornografie «dank» Internet jederzeit, unbegrenzt und (auch) kostenlos verfügbar. Eine deutliche Mehrheit von Männern und (mindestens) eine substanzielle Minderheit von Frauen nutzen Pornografie regelmässig. Trotzdem bleibt das Sprechen über Pornografie tabuisiert. Selbst zwischen Paaren oder im engsten Freundeskreis ist es für viele undenkbar, ihre Nutzung von Pornografie im Allgemeinen und ihre pornografischen Präferenzen im Speziellen zu thematisieren. Entsprechend belastet ist der Dialog zwischen den Generationen, namentlich zwischen Jugendlichen und ihren Eltern.

Rechtlich existiert ein klarer Rahmen, der zwar die Nutzung von Pornografie von Jugendlichen unter 16 Jahren nicht kriminalisiert. Hingegen stellt das Gesetz unter Strafe, unter 16-Jährigen Pornografie zu zeigen oder anderweitig zugänglich zu machen; dies gilt auch für Jugendliche. Die Rechtslage kann bei Eltern und Fachpersonen zu Unsicherheiten führen, was das für eine altersgerechte Aufklärung und Sensibilisierung Jugendlicher bedeutet.

Geschlechterpolitisch ist die Debatte stark polarisiert und oft ideologisch geprägt. Radikalfeministische PorNO-Positionen der späten 1980er-Jahre sind bis heute präsent und machen ein Zerrbild populär, das Pornografie als ausschliesslich und unausweichlich ausbeuterisch, patriarchal und frauenverachtend beschreibt. Auch viele Forschungsarbeiten bauen auf der Prämisse auf, dass Pornonutzung vor allem negative Effekte habe. Andere Wissenschaftler:innen und Akteur:innen betonen die emanzipatorische Dimension und die sexpositiven Transformationspotenziale von Pornografie. Auch sie sind gefährdet, Eindeutigkeiten zu verkünden, welche den realen Ambivalenzen von Pornografie nicht gerecht werden.

Fachlich ist die Auseinandersetzung mit Pornografie weitgehend abdelegiert an die externen Fachkräfte der Sexualpädagogik. Ob und in welcher Qualität sich Jugendliche im Kontext Schule mit Pornografie auseinandersetzen können, ist in der Realität oft Glückssache. Lehrer:innen, Eltern und andere Vertrauenspersonen für Jugendliche meiden das Thema – und lassen die Jugendlichen mit ihrer Neugierde allein. Entsprechend gross ist der Einfluss Gleichaltriger, der für die Entwicklung eines realistischen Bilds von Sexualität unter Umständen hilfreich ist.

Persönlich oszilliert die Auseinandersetzung mit Pornografie vielfach zwischen starker Anziehung und oft ebenso starker Abstossung. Eine Mehrheit nutzt sie – aber nur eine (kleine) Minderheit steht dazu. So ist es schwierig, den Nutzen pornografischer Produkte ebenso nüchtern, sachlich und differenziert zu thematisieren wie die potenziellen Schäden. Die vorliegende Wissensübersicht macht klar: Beides gibt es unbestrittenermassen. Doch oft reichen die Erkenntnisse nicht viel weiter. Welche Nutzung welcher Produkte birgt in welchen

Lebenslagen und Beziehungskontexten welche Potenziale und Risiken? In diesem Differenzierungsgrad sind die meisten Fragen nur in Ansätzen beantwortbar. Sicher ist eins: Pornografie erfüllt in hoher Zuverlässigkeit, was sie verspricht – sexuelle Erregung.

Für eine sorgfältige Analyse kommt erschwerend hinzu, dass die vorliegende Wirkungsforschung stark interpretationsbedürftig und damit ideologieanfällig ist. Denn die meisten Forschungsergebnisse zeigen lediglich Korrelationen auf, die eine differenzierte Interpretation der Wirkung von Pornografie auf die Konsumierenden und die Gesellschaft erfordert und leicht zur Feststellung verkürzter oder unhaltbarer Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge verführt.

Inmitten all dieser Spannungsfelder hat die Erarbeitung an der vorliegenden Wissensgrundlage innerhalb von männer.ch viel angestossen und in Bewegung gesetzt. Ganz bewusst haben wir es gewagt, innerhalb des Teams und der Gremien die impliziten Sprechverbote aufzuweichen und in einen ernsthaften Dialog über Pornografie zu treten, der auch das ganz persönliche Erleben mit einbezieht. Dadurch verflüchtigt sich die ängstlich-verkrustete Aura, die Pornografie umgibt, in inspirierender und belebender Weise.

Geklärt hat sich: Wir alle müssen uns zu Pornografie verhalten – egal, ob wir sie schätzen, mit ihr hadern oder sie ablehnen. Wir alle müssen für einen offenen Dialog Hemmschwellen überschreiten, um die Anziehung des Pornografischen aus dem Dunstkreis des Dunklen, Verbotenen, Schambesetzten zu holen. Denn wenn wir diese Arbeit nicht leisten, überwälzen wir unseren Kindern einen beladenen Umgang mit Pornografie – und versagen dabei, ihnen den Schutz und die Begleitung zu geben, die sie brauchen.

Die vorliegende Wissensgrundlage zeigt zwar eindrücklich: Auch ohne erwachsene Unterstützung entwickeln Jugendliche eine beachtliche Kompetenz im Umgang mit Pornografie und all den damit verbundenen Ambivalenzen. Trotzdem müssen wir uns eingestehen: Ohne Begleitung kreieren wir Erwachsenen aus Feigheit und Faulheit einen Raum, in dem Bedrohliches schwelt, Schamgefühle nagen, Ängste verunsichern und der Nährboden für sexuelle Übergriffe gedeiht. Denn auch für den Umgang mit Pornografie gilt: Der beste Schutz vor sexuellen Grenzverletzungen und vor sexueller Gewalt ist ein informierter, bewusster, unverkrampfter Umgang mit Sexualität. Pornografie ist heute – ob wir das gut finden oder nicht – Teil unserer Sexualität.

Da bleibt nur eins: Let's talk about pornography!

Zürich, im Juni 2024

Jean-Daniel Strub
Präsident männer.ch

Vorbemerkung

Die vorliegende Wissensgrundlage wie auch das Projekt «Talk about Pornography» TaP fokussieren auf die Nutzung legaler pornografischer Erzeugnisse. Werden rechtliche Fragen oder Nutzungen illegaler Pornografie thematisiert, ist dies ausdrücklich erwähnt.

Es ist den Autoren bewusst, dass sich bereits heute vielfältige Rechtsfragen stellen und durch die technologische Entwicklung in naher Zukunft zahlreiche weitere hinzukommen – bspw. bezüglich Pornografie mit Prominenten, die mit Hilfe von künstlicher Intelligenz erzeugt wurde. Im Bericht werden verschiedene strafrechtliche Aspekte besprochen, eine erschöpfende Behandlung des Themas ist hingegen nicht möglich.

1 Einleitung

Pornografie ist omnipräsent, ihre Nutzung weit verbreitet. So geben in einer deutschen Studie 16% der befragten erwachsenen Frauen und 64% der Männer an, im letzten Monat Pornografie konsumiert zu haben (Martyniuk & Dekker 2018, 234). Unter Jugendlichen wird in einer deutschen Studie von einer monatlichen Prävalenz von 10% unter 14-20-jährigen Mädchen und 33% unter den Jungen⁴ gleichen Alters berichtet (Quandt & Vogelgesang 2018, 105). Insbesondere unter männlichen Jugendlichen ist die Nutzung von Pornografie zu einem festen Bestandteil der sexuellen Sozialisation geworden. Der Soziologie Reinhard Winter (2022) spricht von einem zusätzlichen «ersten Mal», das heutige Jungen erleben: der erste Kontakt mit sexuell explizitem Material, der meist vor dem «ersten Kuss» oder dem ersten partnerschaftlichen Sex stattfindet.

Trotz dieser Verbreitung wird wenig über die eigene Nutzung von Pornografie gesprochen. Auch institutionell haben Jugendliche nur vereinzelt Möglichkeiten, über Pornografie ins Gespräch zu kommen: In der deutschen PARTNER-5-Studie gaben nur 34% der Jugendlichen an, dass Pornografie im Rahmen der sexuellen Bildung jemals thematisiert wurde (Voß et al. 2021a, 13). Systematische Daten zur Frage, welchen Platz das Thema in der familiären sexuellen Bildung einnimmt, sind uns nicht bekannt. Einschätzungen von Fachpersonen sowie von Eltern, mit denen wir gesprochen haben, lassen darauf schliessen, dass Pornografie und Pornokonsum selten angesprochen werden. Dies geschieht nicht selten erst aus konkretem Anlass (wenn beispielsweise pornografische Bilder im Klassenchat verschickt wurden und das Thema eine juristische Dimension bekommt).

Trotz dieser Spannungsfelder schaffen es Jugendliche in der Regel, sich eine pornospezifische Medienkompetenz zu erarbeiten (Döring 2022; Matthiesen et al. 2011; Schmidt & Matthiesen 2011). Hinsichtlich der medial oft alarmistischen Stimmen, die von der «sexuellen Verwahrlosung» (Schetsche & Schmidt 2010) der «Generation Porno» (Gernert 2010) sprechen, kann Entwarnung gegeben werden. Studien zeigen, dass Jugendliche unterscheiden können zwischen pornografischen Fantasiewelten und real gelebter Sexualität (u.a. Schmidt & Matthiesen 2011; Winter 2022). Treue, Partnerschaft und Konsensualität spielen für sie weiter eine grosse Rolle. Auch scheint Pornokonsum das Alter bei ersten partnerschaftlichen sexuellen Begegnungen in der physischen Welt nicht zu senken. Ebenso sinkt der Anteil der Jugendlichen nicht, die beim ersten Mal verhüten (Scharmanski & Heßling 2021; Voß et al. 2021b).

Gleichwohl plädieren verschiedene Fachpersonen dafür, den Dialog mit Jugendlichen über Pornografie zu stärken. Denn sie werden von Institutionen und erwachsenen Bezugspersonen weitgehend darin allein gelassen, sich ihre Sichtweise und ihr Verhältnis zu sexuell explizitem Material zu erarbeiten. Diese Autor:innen plädieren für die Förderung von Pornokompetenz als einer gattungsspezifischen Medienkompetenz (z.B. Döring 2011; Oeming 2023; Rothman 2021).

Dazu leistet das Projekt «Talk about Pornography» (TaP) einen Beitrag. Mit der Entwicklung von Workshops für Eltern und Fachpersonen möchten wir erwachsene Bezugspersonen darin unterstützen, mit Jugendlichen in einen offenen, wohlwollenden, möglichst neutralen und faktenbasierten, aber auch kritischen Dialog über Pornografie und ihre Nutzung zu treten.

⁴ Korrekterweise müsste von «Jugendlichen aller Geschlechter» gesprochen werden, um nicht sprachlich die – fachlich unhaltbare – Vorstellung einer binären Geschlechterordnung zu reproduzieren. Die in der Forschung erfassten Unterschiede differenzieren in aller Regel aber nur zwischen «Jungen» und «Mädchen». Erst seit kurzem wird vereinzelt in Studien mit in Bezug auf Pornografienutzung sehr relevanten Kategorien wie «diversgeschlechtlich» gearbeitet (beispielsweise Voß et al. 2021a). Da Geschlechterunterschiede jedoch erheblich und relevant sind, übernehmen wir diese reduzierende und ausschliessende Binarisierung.

Mit dem Projekt möchten wir ebenso die Entwicklung einer evidenzbasierten und möglichst ideologiefreien fachlichen Haltung in einem stark polarisierten Diskurs fördern: hier die generelle Ablehnung von Pornografie als unentrinnbar frauenverachtend und schädlich – dort die unbekümmerte sex-positive Offenheit. Wir suchen Antworten auf die Leitfrage, inwiefern eine geschlechterreflektierte und patriarchatskritische Perspektive fakten- und evidenzbasiert zwischen diesen Extremen vermitteln kann.

1.1 Ziele von «Talk about Pornography»

Die deutsche Medienpsychologin Nicola Döring (2022) beschreibt drei mögliche Zugänge, um der Pornografienutzung Jugendlicher zu begegnen:

1. Es liesse sich vor den negativen Auswirkungen warnen. Jugendlichen sei entsprechend den rechtlichen Regelungen zu empfehlen, auf die Nutzung von Pornografie zu verzichten.
2. Unter Fachpersonen gebe es daneben die Ansicht, dass Jugendliche sich von ganz allein eine Kompetenz bezüglich Pornografie aneignen und Pornografie als fiktionale Medienwelt begreifen. Vor diesem Hintergrund wird dafür plädiert, sie im intimen Bereich der Masturbationsfantasien einfach in Ruhe zu lassen.
3. Es mehren sich Stimmen in der Fachwelt, die für mehr Räume plädieren, in denen Jugendliche Fragen zu Pornografie stellen und wertungsfreie, sachliche Antworten erhalten können.

Döring empfiehlt im Fazit einen Zugang, der sich aus allein drei Ansätzen zusammensetzt: «Manchmal mögen Kontrollen und Warnungen angebracht sein, manchmal ist Schweigen geboten, und oftmals kann Reden helfen» (Döring 2022, 98). Diesen Zugang möchten wir mit «Talk about Pornography» konkret werden lassen und insbesondere für das Gespräch mit Jugendlichen über Pornografie alltagstaugliche Werkzeuge zur Verfügung stellen. Dafür entwickelt und verankert männer.ch im Rahmen des TaP-Projekts ein Workshop-Angebot für Eltern und Fachpersonen, in welchem sie sich mit Pornografie, den Erkenntnissen aus der wissenschaftlichen Forschung sowie den Möglichkeiten und Grenzen von Gesprächen mit Jugendlichen zum Thema auseinandersetzen.

Unsere Recherchen belegen einen deutlichen Bedarf nach einem solchen Angebot: Sexualpädagog:innen thematisieren in der Deutschschweiz in der Regel in der Arbeit mit Jugendlichen das Themenfeld «Sexualität und digitale Medien». Zudem gibt es mehrere Online-Angebote (z.B. feel-ok.ch oder ciao.ch) und Broschüren (z.B. pro familia Saarbrücken 2023), mit deren Hilfe sich Jugendliche selbst informieren können. Ein entsprechendes Angebot, das Eltern und Fachkräfte darin unterstützt, Pornografie mit Jugendlichen zu thematisieren, fehlt jedoch. Die meisten Eltern, mit denen wir sprechen konnten, berichteten von zu wenig Wissen über Pornografie und grosser Unsicherheit im Gespräch mit Jugendlichen. Alle würden die Möglichkeit begrüssen, sich im Rahmen eines Workshops mit anderen Eltern auszutauschen, sich zu informieren, die eigene Haltung zu reflektieren und idealerweise klare Guidelines für das Gespräch mit Jugendlichen zu bekommen.

Unser Anspruch für das Workshopangebot: TaP befähigt die Teilnehmenden, mit Kindern und Jugendlichen jeglichen Geschlechts einen altersgerechten, offenen und kritischen Dialog zum Thema Pornografie zu gestalten. Offen bedeutet, dass die Nutzung von Pornografie als gesellschaftlich fest verankertes Phänomen anerkannt und ihre auch positiven Funktionen nicht ausgeblendet werden. Kritisch heisst, dass TaP eine differenzierte und risikosensible Auseinandersetzung mit der Nutzung von Pornografie anstrebt. In den Workshops sollen die Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit der Darstellung von Geschlecht und Sexualität in der Pornografie thematisiert werden: wie beispielsweise, dass in vielen Pornos Männer auf ihr erigiertes Geschlechtsteil reduziert sind und Frauen als Objekt der männlichen Begierde

repräsentiert werden; dass es aber auch Pornografie gibt, die gängige Geschlechterrollen aufbricht.

Unerlässliche Facette dieser Auseinandersetzung ist die Reflektion des eigenen, «erwachsenen» Verhältnisses zu Pornografie. Auch diese muss und soll durch die Workshops angeregt werden. Das beinhaltet u.a. die Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung gegenüber Pornografie, ihre Rolle in der eigenen Biografie und das aktuelle Nutzungs- resp. Vermeidungsverhalten. männer.ch hat bereits sehr positive Erfahrungen mit Workshops gemacht, in denen Männer die Möglichkeit erhalten, in geschütztem Rahmen und innerhalb einer klar definierten Struktur die eigenen Pornografienutzung kritisch zu reflektieren, ohne dabei dazu gedrängt zu werden, als zu persönlich Empfundenes preiszugeben. Diese Erfahrungen fließen in die Entwicklung der TaP-Workshops ein.

Wie im Wirkungsmodell in Abbildung 1 dargestellt, möchten wir so Jugendliche darin unterstützen, einen risikoarmen und problembewussten Umgang mit Pornografie zu finden.



Abbildung 1: Wirkungsmodell TaP

Angelehnt an den Begriff der Medienkompetenz wird der Begriff Pornografiekompetenz vorgeschlagen (insb. Döring 2011; Rothman 2021), auf den wir uns im Projekt beziehen. Daran angelehnt zielt das Workshop-Konzept auf die Vermittlung folgender Kenntnisse und Fähigkeiten:

- Eltern und Fachpersonen können ihre persönlichen Kompetenzen erweitern:
 - Medienkunde: Was ist Pornografie? Welches Basiswissen über Kategorien, Genres, Tube-Seiten, Produktionsbedingungen etc. braucht es für den Dialog?
 - Entwicklung einer eigenen Perspektive: Welches Potential und welche Risiken birgt welche Pornografienutzung?
 - Fähigkeiten zur Metakommunikation: Wie können sie ein Gespräch mit Jugendlichen beginnen und gestalten? Wie können sie sich über ihre Erfahrungen austauschen? An wen können sich Eltern und Fachpersonen bezüglich Pornografie wenden?
 - Selbstreflexion: Wie werden die eigenen Kenntnisse und Konsummuster von Pornografie eingeschätzt?
- Eltern und Fachpersonen lernen, ein möglichst wertungsfreies, faktenbasiertes und altersgerechtes Gespräch mit Jugendlichen zu führen. Dafür sind folgende Eckpunkte wichtig:
 - Haltungsgrundsatz: Solosex ist ein eigenständiger, gesunder Teil menschlicher Sexualität.
 - Pornografienutzung ist weit verbreitet und nicht per se ein Problem.
 - Es braucht einen Dialog, keinen Vortrag.

- Es gilt, die Grenzen der Jugendlichen zu respektieren. Desinteresse an einem Gespräch ist zu akzeptieren. Die Überwachung Jugendlicher ist weder nötig, realistisch noch hilfreich.
- Gesetze sind einzuhalten – von den Jugendlichen und den Erwachsenen. Letztere werden durch die gesetzlichen Vorgaben – namentlich das Verbot, unter 16-Jährigen Pornografie auch in einem klar definierten und geschützten pädagogischen Kontext zugänglich zu machen – oft verunsichert. Es braucht Wissen und Kompetenzen, um den Dialog inmitten dieser Unsicherheiten zu führen.⁵
- Jugendliche werden dabei unterstützt, verantwortungsvoll mit Pornografie umzugehen. Kindern wird Offenheit signalisiert, sich bei Bedarf an Erwachsene zu wenden⁶:
 - Die Offenheit im Umgang mit den Themen Sexualität und Pornografie ermöglicht Kindern und Jugendlichen, sich ohne Scham an eine Bezugsperson zu wenden, wenn sie – zufällig oder bewusst – mit pornografischem Material konfrontiert sind, das sie verstört (was im vorpubertären Alter eher die Regel ist).
 - Jugendliche werden sich darüber bewusst, dass es Unterschiede gibt zwischen real gelebter Sexualität und in der Pornografie dargestellten Inszenierungen von Sexualität. Es besteht Klarheit über wichtige Aspekte, die in der Pornografie weniger thematisiert werden wie Verhütung, Kommunikation, das Respektieren von Grenzen, Zärtlichkeit, das eigene Körperbild, den weiblichen Orgasmus usw. Jugendliche kennen und verhalten sich risikoarm bezüglich sexuell übertragbaren Krankheiten.
 - Jugendliche entwickeln die Kompetenz, sich generell oder gezielt gegen die Nutzung von Pornografie zu entscheiden (beispielsweise gegen jene Produkte, die ihrer Wertehaltung widersprechen). Ebenso erwerben sie sich die Kompetenz, sich für eine gezielte Nutzung von Pornografie entscheiden und diese genießen zu können.
 - Jugendliche sind informiert über Produktionsbedingungen, Pornoindustrie und Aspekte wie Datenschutz – soweit dies aufgrund der begrenzten Informationen möglich ist.
 - Jugendliche lernen, die Darstellung von Geschlecht und Geschlechterstereotypen in der Pornografie kritisch zu hinterfragen.
 - Jugendliche lernen, pornografische Körperdarstellungen zu reflektieren.
 - Jugendliche wissen, dass Pornografie vielfältig ist und es beispielsweise auch feministische Pornografie und Debatten um ethische Pornografie gibt.
 - Jugendliche können risikoreiches Verhalten (beispielsweise exzessiver Konsum) und illegales Handeln (beispielsweise das Verschicken pornografischer Bilder an Gleichaltrige) erkennen und ihm vorbeugen.

⁵ Bezüglich der rechtlichen Rahmenbedingungen gibt es sich stark unterscheidende Auslegungen: Pro Familia Deutschland schreibt beispielsweise in einer Broschüre, dass Eltern aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen die Pornografienutzung ihrer unter 18-jährigen Kinder aktiv unterbinden müssten, wenn sie davon erfahren: «Da Sie Ihrem Kind gegenüber sorgerechtigt sind, machen Sie sich strafbar, wenn Sie Ihrem Kind den Konsum von Pornografie erlauben oder nicht reagieren, wenn Sie von dem Konsum wissen» (Pro Familia Landesverband Berlin 2011, 19). Das steht im Widerspruch zum Verständnis der meisten Sexualpädagog:innen, die für einen akzeptierenden Ansatz plädieren, der die Nutzung unter Jugendlichen als Realität anerkennt.

⁶ In der Wissensübersicht ist das Alter der Jugendlichen jeweils deklariert, die in der jeweiligen Untersuchung befragt wurden. Da der Kontakt mit Pornografie bereits früh stattfindet, macht es innerhalb des TaP-Projekts Sinn, die Zielgruppe Jugendlicher möglichst breit zu definieren. Mit TaP fokussieren wir auf einen Dialog mit Jugendlichen ab 11 Jahren. Aber auch schon vor diesem Altersjahr können Kinder mit Pornografie in Kontakt kommen. Deshalb kann es – je nach Umständen – angezeigt sein, dass auch schon Eltern jüngerer Kinder auf das Gespräch über Pornografie vorbereitet sind. Relevant können im Zusammenhang mit pornografischem Material auch die rechtlichen Rahmenbedingungen sein (vgl. Schweizerische Kriminalprävention: «Für Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren gilt in der Schweiz das Jugendstrafrecht. Das Jugendstrafrecht setzt sich aus dem Jugendstrafgesetz (JStG) und der Jugendstrafprozessordnung (JStPO) zusammen.». Zit. nach <https://tinyurl.com/2nj6yvmy>).

1.2 Methodik und Vorgehen

Für die Realisierung der beschriebenen Ziele ist das Projekt TaP in zwei Etappen unterteilt:

- Die erste Etappe (2023) beinhaltet die Grundlagenarbeit, dessen Ende die Veröffentlichung der vorliegenden Wissensübersicht markiert.
- In der zweiten Etappe (2024) werden Workshops für Eltern und Fachpersonen konzipiert und erprobt sowie Workshop-Materialien erstellt (Broschüre Basiswissen, Gesprächsleitfäden für Eltern und Fachpersonen sowie Unterrichtsmaterialien). Für die Etablierung eines dauerhaften Workshop-Angebots in der deutschen und italienischen Schweiz wird ein Manual entwickelt, um den Multiplikator:innenpool von TaP zu erweitern.

Recherche

Die hier vorliegende Wissensübersicht stellt den aktuellen Forschungsstand im deutschen, italienischen, skandinavischen und englischen Sprachraum dar. Der Forschungsstand wird nicht vollständig abgebildet. Wir haben vielmehr eine Übersicht über die zentralen Erkenntnisse und Positionen der Forschungslandschaft sowie einen Überblick über bereits bestehende, mit dem TaP-Vorhaben vergleichbare Angebote für Eltern und Fachpersonen erstellt.

Pornografie ist als Forschungsthema wenig institutionalisiert. So fehlt im deutschsprachigen Raum bis heute eine Professur zu Pornografie. Forscher:innen berichten von auch vielen ablehnenden Reaktionen auf ihre Arbeit (Quandt & Vogelgesang 2018, 93; Zeit Online 2020). Obwohl Pornografie mitnichten als gesellschaftliches Nischenthema betrachtet werden könnte, gibt es mit «Porn Studies»⁷ bisher nur eine Zeitschrift explizit zur Thematik. Publiziert wird eher in übergeordneten Zeitschriften, beispielsweise zur Sexualforschung.

Trotzdem ist über Fächer wie Sexualwissenschaften, Medienwissenschaften, Psychologie und Soziologie hinweg eine inzwischen unübersichtliche Menge an Publikationen veröffentlicht worden. Horvath et al. (2013) recherchierten beispielsweise bereits vor zehn Jahren 1'910 englischsprachige Titel allein zur Frage nach den Auswirkungen von Pornografie auf Kinder und Jugendliche (und erheben damit noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit). Für die Recherche haben wir uns vor diesem Hintergrund vor allem an Meta-Analysen orientiert. Unser Fokus liegt auf deutschsprachigen (Kontext von TaP) sowie angelsächsischen Arbeiten (grösste Zahl an Publikationen).

Fokusgruppen- und Einzel-Interviews

Um die wissenschaftliche Recherche um spezifische und für TaP relevante Fragen zu erweitern, haben wir mehrere Einzel-, Fokusgruppen- und Expert:inneninterviews mit acht Jugendlichen, fünf jungen Erwachsenen, elf Müttern und Vätern sowie fünf Fachpersonen (zwei Sexualpädagog:innen, zwei Lehrpersonen, ein Sozialarbeiter) durchgeführt. Die Gruppe der jungen Erwachsenen war für unsere Recherche interessant, weil sie einerseits bereits im Zeitalter kostenloser Internetpornografie ihre sexuelle Sozialisation erlebt hat, andererseits diese Zeit bereits mit etwas biografischem Abstand reflektieren und einordnen kann.⁸

Wir haben dabei gefragt: Wie wird über Pornografie im familiären, schulischen und auserschulischen Kontext mit Jugendlichen gesprochen? Welche Rolle spielen Sexualität und digitale Medien in der Sexualpädagogik? Und wie sollte der Dialog zwischen Jugendlichen und erwachsenen Bezugspersonen aussehen bzw. verbessert werden?

⁷ Routledge, Taylor & Francis: Porn Studies. ISSN: 2326-8751.

⁸ Um Anonymität, aber auch Lesbarkeit zu gewährleisten, werden alle Interviewpartner:innen im Text mit Pseudonym genannt. Für die Einheitlichkeit wurden auch die Aussagen von Fachpersonen anonymisiert mit Ausnahme derer des Fachbeirats. Eine Übersicht aller findet sich im «Anhang: Übersicht Interviewpartner:innen».

Fachbeirat

Ein Fachbeirat begleitet das TaP-Projekt. Er traf sich zu einer gemeinsamen Sitzung. Zudem wurden mit allen Mitgliedern des Fachbeirats Einzelinterviews durchgeführt, die sich als sehr aufschlussreich erwiesen.

Dem Fachbeirat gehören an:

Linda Bär, Fachperson sexuelle Gesundheit, «Lust und Frust» (CH)

Franz Eidenbenz, Psychologe, ehemaliger Leiter Zentrum für Verhaltenssuchte (CH)

Saskia Nakari, medienpädagogische Referentin, Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (D)

Bernadette Schnider, Bereichsleiterin Sexualpädagogik, Berner Gesundheit (CH)

Heinz-Jürgen Voß, Professur für Sexualwissenschaft und Sexuelle Bildung, Hochschule Merseburg (D)

Reinhard Winter, Pädagoge, Sozialwissenschaftliches Institut Tübingen (D)

2 Zentrale Erkenntnisse der Forschung zu Pornografie

Obwohl Pornografie als Forschungsthema wenig akademische Institutionalisierung – im Sinne von Professuren, Zeitschriften, Konferenzen etc. – erfahren hat, ist der Korpus an Forschungsliteratur unüberschaubar. Der klare Schwerpunkt liegt dabei auf der Wirkung von Pornografie, gefolgt von der Frage nach der Nutzungsprävalenz (Rihl 2015). Daneben haben Forscher:innen seit den 2000er-Jahren begonnen, mit qualitativen Methoden der Frage nachzugehen, *wie* Pornografie genutzt wird (Überblicksarbeit zu englischsprachiger Literatur: Peterson et al. 2023; deutschsprachig insbesondere Schmidt & Matthiesen 2011; Winter 2022). Einige Autor:innen widmen sich der Inhaltsanalyse pornografischer Filme. Dabei liegt der Fokus oft auf der Frage nach der Objektivierung von Frauen sowie der Rolle von Gewalt (beispielsweise Bridges et al. 2010; Klaassen & Peter 2015). Arbeiten zu Arbeits- und Produktionsbedingungen sowie zu Struktur und Entwicklung der Pornoindustrie fristen eher ein Nischendasein (beispielsweise Tarrant 2016; Joos 2017; Nocella 2023).

Die Pornografieforschung hat mehrere Biases, die es im Blick zu behalten gilt:

- Erstens ist die Forschung stark heteronormativ und binär. Oft werden stillschweigend nur heterosexuelle Darstellungen, Nutzende bzw. Jugendliche in den Blick genommen (ohne dies kenntlich zu machen) (Peter & Valkenburg 2016, 527).
- Zweitens gibt es deutlich mehr Studien zu Jungen und Männern und merklich weniger zu Mädchen und Frauen als Nutzenden (Matthiesen et al. 2011, 328).
- Drittens ist die Wirkungsforschung wenig ausgewogen und hat einen klaren Fokus auf negative Effekte. Quandt und Vogelgesang (2018, 113) sprechen von einer unausgesprochenen «Schädigungsannahme», die der Wirkung von Pornografie unterstellt wird. Das Potential, welches die Nutzung von Pornografie birgt, wird wenn überhaupt nur am Rande untersucht (Peter & Valkenburg 2016, 527).
- Viertens gibt es deutlich mehr Forschung zur Pornografienutzung unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Erst kürzlich sind die Studien zur Prävalenz auch älteren Generationen einbezogen wurden (beispielsweise Martyniuk & Dekker 2018).

Wir stellen im Folgenden die Hauptrichtungen, -erkenntnisse und -positionen der Forschung zum Themenfeld Jugendliche und Pornografie dar. Ergänzend folgt ein kürzerer Einblick zur Pornografienutzung unter Erwachsenen. Gesondert gehen wir mit Blick auf die Workshop-Entwicklung der Frage nach, wie mit Jugendlichen über Pornografie gesprochen wird. Abschliessend bieten wir einen Überblick über das Wissen zu Inhalten und Produktionsbedingungen.

Eine Herausforderung für die Forschung zu Pornografie ist die Schnelllebigkeit der Porno-Industrie. Vor ein paar Jahren erarbeitete Studien erscheinen heute schon überholt. Die einschneidende Änderung in den letzten 15 Jahren war das Aufkommen der Tube-Seiten, auf denen kostenlos Pornografie angeboten wird. Diese haben die Zugänglichkeit insbesondere für Jugendliche deutlich erhöht und die Arbeitsbedingungen von Darsteller:innen grundlegend verändert. Vor diesem Hintergrund finden in dieser Übersicht vor allem Arbeiten seit den späten 2000er-Jahren Beachtung.

2.1 Pornografienutzung unter Jugendlichen

Um die Kontakte mit und die Nutzung von pornografischen Produkten unter Jugendlichen gibt es einen aufgeladenen öffentlichen Diskurs, der stark von Sorgen um die vor allem negativen Auswirkungen geprägt ist. Medial wird mit Titeln wie «Generation Porno» (Gernert 2010) oder «Deutschlands sexuelle Tragödie» (Siggelkow 2008) immer wieder ein Bild von Jugendlichen gezeichnet, die immer früher ihr erstes Mal hätten, nur noch selten verhüteten, in deren Sexualleben Treue und Liebe immer weniger eine Rolle spielten und die

Sexualpraktiken aus den Pornofilmen 1:1 übernehmen. Neben diesen lauten, alarmistischen Stimmen – Madita Oeming attestiert gar eine «Medienpanik» (Oeming 2023, 119) – haben in den letzten Jahren auch Beiträge zugenommen, die Pornografie und ihre Nutzung unter Jugendlichen differenzierter, sachlicher und wissenschaftlich belegter betrachten (beispielsweise Frauchiger 2020; Knödler & Dér-Hörmeyer 2022; Marceau 2023).

Dennoch ist eine generelle Kluft zu konstatieren zwischen medialem und öffentlichem Diskurs einerseits sowie den wissenschaftlichen Arbeiten zur Rolle von Pornografie unter Jugendlichen andererseits. Viele der geäußerten Befürchtungen lassen sich wissenschaftlich nicht bestätigen. So haben Jugendliche beispielsweise ihr erstes Mal nicht früher als vor dem Internetzeitalter (Scharmanski & Heßling 2021; Voß et al. 2021b). Im Allgemeinen zeichnen die wissenschaftlichen Arbeiten vielmehr ein sehr ambivalentes, komplexes Bild, in denen sich die Befunde nicht selten widersprechen.

Das Forschungsthema Pornografie und Jugendliche kann in drei wichtige Strömungen unterteilt werden:

- Erstens die Frage der Prävalenz: Wann kommen Jugendliche das erste Mal mit Pornografie in Kontakt? Wie häufig schauen sie sich pornografische Erzeugnisse an? Wie unterscheiden sich die Geschlechter in ihrer Nutzung?
- Zweitens die qualitative Frage, *wie* Jugendliche Pornografie nutzen. Als Manko der quantitativen Wirkungsforschung wurde benannt, dass hier Jugendliche selbst wenig direkt gehört werden und nur vorgefertigte Fragebögen beantworten. So haben Forscher:innen in Studien, die mit narrativen und teilstrukturierten Interviews arbeiten, u.a. untersucht, wie Jugendliche mit Pornografie umgehen, was sie überhaupt schauen und welche Wahrnehmungen sie selbst von den Auswirkungen haben.
- Drittens die Frage nach den Auswirkungen von Pornografie: Welche psychischen Folgen kann Pornografienutzung haben? Wie wirkt sie sich auf Partnersexualität aus? Welchen Einfluss hat Pornografie auf die Vorstellung von Geschlecht und Einstellungen zu Gleichstellung? Zu dieser Frage gibt es die grösste Zahl von Untersuchungen. Wobei sich meist auf vermutete negative Folgen fokussiert wird und Potentiale äusserst selten erfragt werden.

Im Folgenden gehen wir diesen drei Themenkomplexe nach und skizzieren zentrale Erkenntnisse, Theorien und Widersprüche.

2.1.1 Prävalenz⁹

Zu den Fragen, wann Kinder und Jugendliche das erste Mal mit Pornografie in Kontakt kommen und wie häufig eine regelmässige Nutzung aussieht, gibt es über die unterschiedlichen wissenschaftlichen Zugänge und Länder hinweg sehr verschiedene Ergebnisse. Leider lassen sich hier nicht *die* verlässlichen Daten präsentieren. Ein Beispiel: Für in der Schweiz lebende Mädchen zwischen 16 und 20 Jahren geben Luder et al. (2011, 1029) eine 30-Tages-Prävalenz von 1.4% an. Weber et al. (2012, 417) haben hingegen für 16-19-jährige Mädchen in Deutschland eine 30-Tages-Prävalenz von 15% ermittelt. Die Zahlen unterscheiden sich um einen Faktor von über 10 bei ungefähr gleicher Altersspanne und ähnlicher Zeit der Veröffentlichung.

Die unterschiedlichen Daten lassen sich zudem schwer vereinheitlichen, da es kein standardisiertes Verfahren gibt. So differenzieren manche Studien nach intendierter Exposition und

⁹ Im Folgenden werden mehrere Studien vorgestellt, die als für einen definierten Teil der Bevölkerung in der Fachwelt als repräsentativ angesehen werden. Wir übernehmen diese Einschätzung im Bewusstsein um seine Problematik: So weist Heinz-Jürgen Voß aus dem Fachbeirat zu Recht darauf hin, dass es im Kontext der Beforschung von Sexualität schwer möglich ist, repräsentative Daten zu erheben, da die Teilnahme auf Freiwilligkeit beruht. Voß und andere Autor:innen kritisieren an gängigen Erhebungsmethoden wie Fragebögen, dass Befragte aufgrund der sozialen Erwünschtheit nicht selten lügen (beispielsweise Davis et al. 2018). Voß schätzt ein, dass generell von höheren Zahlen ausgegangen werden sollte.

aktiver Nutzung, andere nicht. Manche Studien fragen deutlich direkter nach Pornografie, während bei anderen klar wird, dass die befragten Jugendlichen auch erotische Filme im Fernsehen unter Pornografie gefasst haben (bspw. Matthiesen et al. 2011, 333). Vor diesem Hintergrund beschränken wir uns an dieser Stelle auf jeweils zwei zentrale Studien aus dem deutschen und Schweizer Kontext und stellen diesen internationale Arbeiten gegenüber.

In Deutschland beziehen sich viele Autor:innen bezüglich der Nutzungshäufigkeit auf zwei Studien: die Zahlen der Bravo-Studie von 2016 (Bauer Media Group 2016) sowie die im Vergleich sehr differenzierte Studie der Kommunikationswissenschaftler Thorsten Quandt und Jens Vogelgesang (2018). Daneben bietet die PARTNER-5¹⁰ Studie von 2021 sehr aktuelle Daten (Weller & Voß 2023). Sie ist jedoch eine auf Sexualität im Allgemeinen gerichtete Arbeit, die weniger Aspekte von Pornografie betrachtet.

Für die Schweiz bieten die James-Studien wenig differenzierte, aber repräsentative Daten (Süss et al. 2022). Für eine differenziertere Betrachtung muss hingegen auf die im den Kanton Zürich erhobene, schon etwas ältere Studie der Fachstelle «Lust und Frust» (Geiser 2012) zurückgegriffen werden.

Vordergründig werden bezüglich der Prävalenz drei Fragen gestellt:

- Wie viele Jugendliche haben in einem bestimmten Alter bereits Pornografie konsumiert?
- Was ist das durchschnittliche Alter für den ersten Kontakt mit Pornografie?
- Wie hoch ist der regelmässige Konsum?

Abbildung 2 vergleicht das Bereits-in-Kontakt-gekommen-Sein mit Pornografie unter 14-15-Jährigen – einer Altersspanne, die in allen vier Studien untersucht wird.

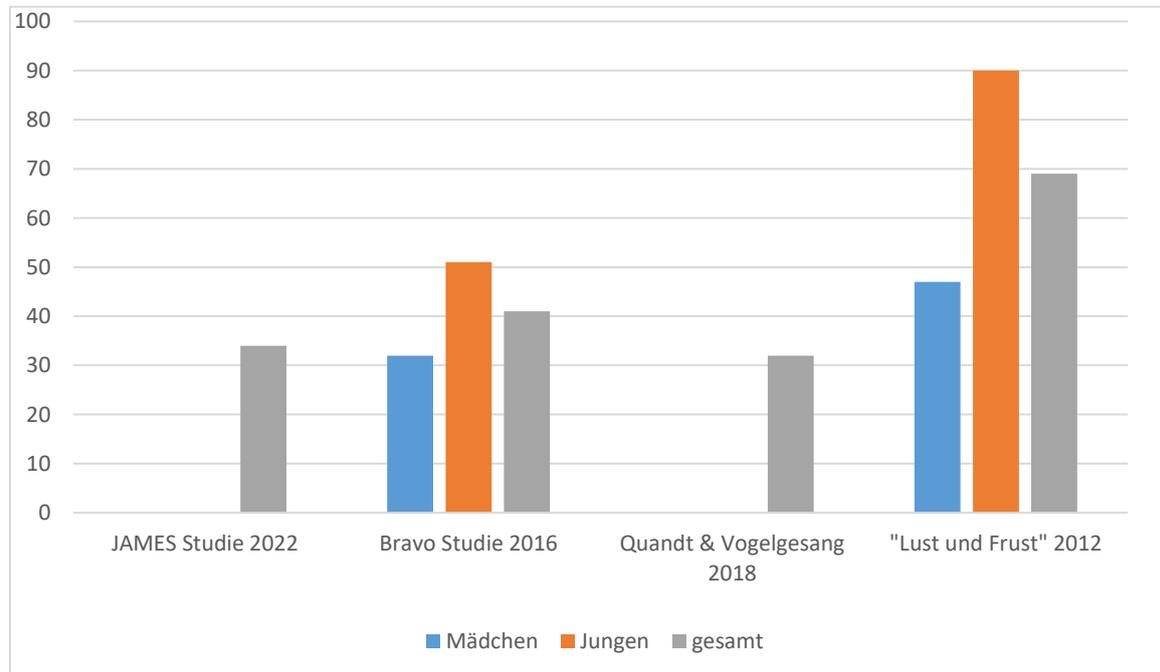


Abbildung 2: Vergleich der Daten zu den jemals mit Pornografie in Kontakt gekommenen 14-15-Jährigen

¹⁰ Die PARTNER-Studien sind eine Reihe von gross angelegten quantitativen Erhebungen zu Jugend- und Erwachsenensexualität sowie Partnerschaft, die zuerst in den 1970er Jahren in der DDR durchgeführt wurden.

Die Daten der Bravo-Studie und – noch deutlicher – der Fachstelle «Lust und Frust» weisen signifikant höhere Werte auf. Diese Unterschiede lassen sich nicht weiter nachvollziehen resp. erklären. Interessant ist auch, dass der Unterschied zwischen den Geschlechtern bei der Bravo-Studie im Vergleich geringer ist. Auch die PARTNER-5 Studie von 2021 präsentiert deutlich höhere Zahlen, allerdings mit einer Altersspanne der Befragten von 16-18 Jahren: Hier geben 95% der Jungen und 80% der Mädchen an, bereits einmal einen Pornoclip im Internet gesehen zu haben (Urban 2023, 170).

Die Frage, wann Kinder und Jugendliche durchschnittlich das erste Mal mit Pornografie in Kontakt kommen, werten nur Quandt & Vogelgesang (2018) und PARTNER-5 aus. Bei Quandt & Vogelgesang liegt das durchschnittliche Alter bei 14,2 Jahren (Mädchen 14,8; Jungen 14,0). Die Studie befragte 14-20-Jährige und die Autoren sehen ihre Daten als Beleg dafür, dass der Erstkontakt immer früher stattfindet. Bei den 18-20-Jährigen fand er im Durchschnitt noch mit 14,9 Jahren statt, bei den 14-15-Jährigen sind es schon 12,7 Jahre (Quandt & Vogelgesang 2018, 107). Die aktuellere PARTNER-5-Studie ermittelt ein ähnliches durchschnittliches Alter von 12,8 Jahren (Voß et al. 2021b, 284). Diese Zahlen stehen im Kontrast zu Studien im internationalen Vergleich. So kommen beispielsweise zwei kroatische Studien auf ein durchschnittliches Alter von 11,5 Jahren bei Jungen und 12,5 bzw. 13,5 bei Mädchen (Sinković et al. 2013; Wright & Štulhofer 2019). Die US-amerikanische Epidemiologin Emely Rothman schätzt in ihrer Übersichtsarbeit, dass international betrachtet das durchschnittliche Alter auf zwischen 11 und 12 Jahren geschätzt werden kann (Rothman 2021, 131), was unter den Angaben der deutschen Arbeiten liegt.

Erfragt haben Quandt & Vogelgesang auch, ob der erste Kontakt gewollt war. 50% der Befragten bejahen dies (*wanted exposure*), wobei es hier merkbare Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt: Nur 38% der Mädchen haben den Kontakt gesucht im Gegensatz zu 57% der Jungen. Auch ist bemerkenswert, dass bei 42% der Jugendlichen mit gewolltem Kontakt Dritte anwesend waren bzw. bei 53% der Jugendlichen mit ungewolltem Kontakt (Abbildung 3).

n = 446	Gesamt	Geschlecht*		Anwesenheit von Dritten**	
		Weibl.	Männl.	Ja	Nein
Gewollt	50	38	57	42	57
Ungewollt	45	59	37	53	39
Weiß nicht / keine Angabe	5	3	6	5	4
Gesamt	100	100	100	100	100

Basis: Alle Jugendlichen, die schon einmal pornografische Bilder oder Filme gesehen haben und die sich erinnern konnten, ob Dritte anwesend waren ($\chi^2 = 21,08$, $df = 2$, $p \leq .01$; $\chi^2 = 9,49$, $df = 2$, $p \leq .01$).

Abbildung 3: erster Kontakt mit Pornografie nach Quandt/Vogelgesang 2018

Neben den Fragen nach dem «ersten Mal» und dem «ob überhaupt» stellt sich mit der heutigen einfachen Verfügbarkeit die Folgefrage, welchen alltäglichen Platz Pornografie bei Jugendlichen einnimmt. Hier ist auffällig, dass nur die Minderheit der Studien dies überhaupt erfragt. Von den für den deutschen Sprachraum genannten wichtigen Studien haben nur Quandt und Vogelgesang (2018, 105f) danach gefragt. Bezogen auf alle Jugendlichen, die sie befragt haben, ergeben sich folgende Werte:

- 10% der weiblichen Befragten haben im letzten Monat einmal oder häufiger Pornografie genutzt.
- 33% der männlichen Befragten haben im letzten Monat einmal oder häufiger Pornografie genutzt.

An den Daten ist auffallend, dass auch Mädchen Pornografie regelmässig nutzen bzw. mit ihr in Kontakt kommen und Pornografie kein ausschliessliches «Jungsthema» ist. Dennoch sind die Geschlechtsunterschiede deutlich sichtbar. Dies unterstreichen Quandt & Vogelgesang (2018) mit der Beobachtung, dass die durchschnittliche Verweildauer bei weiblichen Befragten eine Minute beträgt im Gegensatz zu elf Minuten bei Jungen (2018, 106).

Merklich höhere Werte präsentiert der Tübinger Sozialwissenschaftler Reinhard Winter für junge Männer im Alter zwischen 18 und 25 Jahren in einer nicht-repräsentativen quantitativen Studie mit einer Stichprobe von N=175 (Abbildung 4).

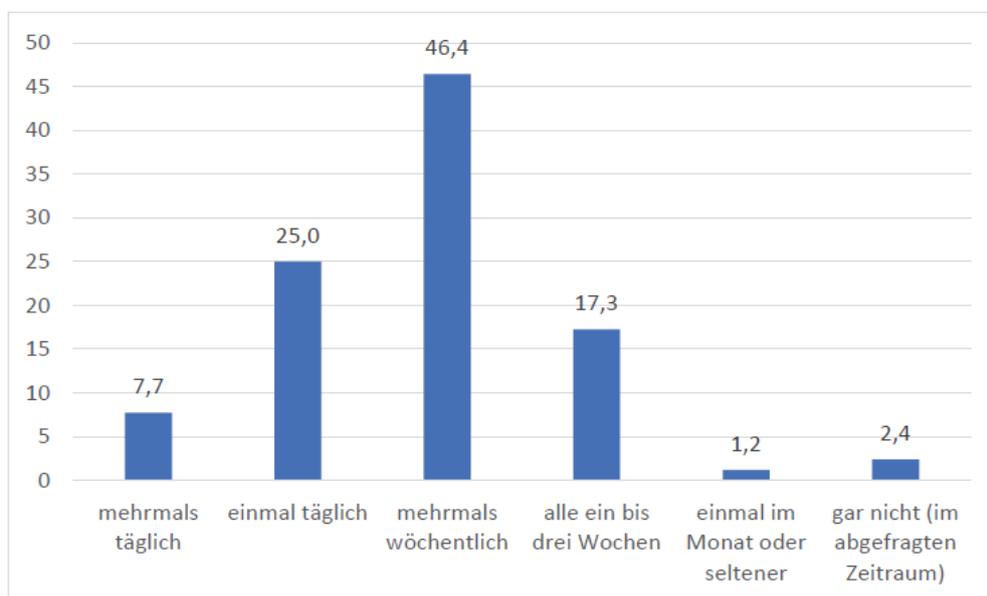


Abbildung 4: Nutzungsfrequenz von Pornografie in % nach Winter (2023, 119)

Winter (2023) zeichnet das Bild einer deutlich alltäglicheren Nutzung von Pornografie unter jungen Männern. In seiner Studie geben 46% der Befragten eine Pornonutzung mehrmals wöchentlich an. In der Gruppe der 18-20-jährigen Männer geben bei Quandt & Vogelgesang (2018) nur 16% derjenigen, die je Pornografie gesehen haben, an, mehrmals wöchentlich zu schauen. Wie kommt solch ein Unterschied von Faktor 2,8 zustande? Hier müssen sich nochmal die generellen Herausforderungen der Beforschung von Sexualität bewusst gemacht werden: Sexualität lässt sich nicht direkt beobachten; über Sexualität wird wenig gesprochen; viele Aspekte – insbesondere Masturbation – sind mit gesellschaftlichen Tabus behaftet. In Befragungen muss berücksichtigt werden, dass die Antworten von dem beeinflusst sein können, was gesellschaftlich erwartet wird (Newmark 2023; Oeming 2023, 127).

Trotz gebotener Vorsicht bezüglich Daten zur Pornonutzung lassen sich zusammenfassend folgende Aussagen treffen:

- Die Mehrheit der Jugendlichen hat bis zum 16. Lebensjahr Kontakt mit Pornografie.
- Jugendliche kommen durchschnittlich im Alter zwischen 11 und 14 Jahren das erste Mal mit Pornografie in Kontakt. Der erste Kontakt wird in vielen Fällen nicht aktiv gesucht. Oft geschieht dies über Dritte und in ihrer Anwesenheit.
- Die alltägliche Nutzung von Pornografie ist unter Jugendlichen verbreitet. Insbesondere hier gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

- Es gibt Jugendliche aller Geschlechter, die wenig mit Pornografie anfangen können und sie nicht schauen/nutzen.¹¹

2.1.2 Wie wird Pornografie genutzt und was wird geschaut?

Neben Betrachtungen der Prävalenz wurde seit den Nullerjahren in den qualitativ arbeitenden Fächern die Frage nach dem «Wie?» der Pornografienutzung gestellt. Grundlegend war die Kritik an der Dominanz der Wirkungsforschung (vgl. nächstes Kapitel), die wenig erfasse, wie Jugendliche (und erwachsene Pornonutzer:innen) mit Pornografie eigentlich umgehen und eigene Interpretations- und Aneignungsleistungen vollbringen. Programmatisch stellte die Kulturwissenschaftlerin Feona Attwood die Frage «What do people do with porn?» und plädierte für einen qualitativen Zugang, um die «complex social, cultural and political constructions of sexuality» im Zusammenhang mit Pornografie zu untersuchen (Attwood 2005, 65). Seither haben zahlreiche weitere Autor:innen diesen Zugang verfolgt, der jedoch auch heute noch ein Nischendasein fristet (Lemke & Weber 2016, 87).

Für den deutschen Sprachraum heben sich für die Pornografienutzung unter Jugendlichen zwei Studien hervor: zum einen die mit 160 Interviews für einen qualitativen Zugang sehr umfangreiche Studie um die Hamburger Sexualwissenschaftlerin Silja Matthiesen (Matthiesen et al. 2011; Schmidt & Matthiesen 2011). Daneben legte der Tübinger Soziologe Reinhard Winter eine jüngere Arbeit vor – mit 32 jungen erwachsene Männern weniger umfangreich, dafür in vielerlei Hinsicht mit deutlich mehr Tiefgang. Auch international sind zahlreiche qualitative Studien hinzugekommen wie im skandinavischen Kontext (Lofgren-Mårtenson & Månsson 2010; Mattebo et al. 2012), in den USA (Arrington-Sanders et al. 2015; Attwood et al. 2018) oder auch in Italien (Scarcelli 2015). Die Fragestellungen haben sich dabei ausdifferenziert, beispielsweise nach der Nutzung von Pornografie unter Mädchen oder unter schwulen, schwarzen Teenagern. Auch wird hinsichtlich methodischer Zugänge vermehrt experimentiert. So werden beispielsweise Fokusgruppen-Interviews eingesetzt, um auch Diskussionen unter Jugendlichen einzufangen.

Die beiden im deutschsprachigen Raum wichtigen Studien von Matthiesen et al. (2011) und Winter (2023) machen deutlich, dass sich die vor allem medial geäußerten Sorgen in der Forschung so nicht widerspiegeln: «Die gesellschaftliche Sorge, dass Pornokonsum von Jugendlichen zur sexuellen Verwahrlosung, fehlender Selbstkontrolle und unreflektierter Übernahme der Pornoscripts führe, scheint sowohl mit Blick auf die vorliegende Studie, als auch entsprechend anderer empirischer Untersuchungen weitestgehend unbegründet» (Winter 2022, 166). Oder in den Worten von Schmidt & Matthiesen: «Jugendliche organisieren ihre Sexualität in Beziehungen konsensmoralisch und geschlechteregalitär, sie verhüten effektiv und die Schwangerschaftsraten minderjähriger Frauen sind in sexual-liberalen Gesellschaften niedrig» (Schmidt & Matthiesen 2011, 376).

Diese beiden sowie weitere qualitativ durchgeführte Studien zeichnen ein Bild von Jugendlichen, die einen Umgang in Kontakt und Nutzung von Pornografie finden resp. ihn sich erarbeiten. Auch ganz ohne die Unterstützung durch Erwachsene entwickeln sie Klarheit darüber, dass sich die in Pornografie dargestellten medialen Inszenierungen von Sexualität von real gelebter Partnersexualität unterscheiden. Winter macht deutlich, wie die jungen Männer seiner Studie eine Pornokompetenz entwickeln, welche auch die Reflexion des eigenen Nutzerverhaltens sowie die kritische Beurteilung von dargestellten Geschlechterrollen umfasst. Dies wird in beiden Studien sowohl bei Mädchen als auch bei den Jungen beobachtet.

¹¹ Verena Vogelsang plädiert dafür, gerade diese Gruppe der 'Nicht-Nutzer:innen' wissenschaftlich stärker in den Fokus zu nehmen: «Ein wichtiger Aspekt, der in den vorhandenen Forschungsarbeiten jedoch bisher ausgeklammert wurde, ist die Frage nach den Motiven der 'NichtNutzung'» (Vogelsang 2017, 93).

Die zweite generelle Beobachtung sind die sehr unterschiedlichen Zugänge von Jungen und Mädchen. Während unter Jungen eine regelmässige Nutzung stark verbreitet ist, zeigen Mädchen «kaum aktives Interesse, weshalb sie sich in den Pornowelten des Internets weniger gut auskennen als gleichaltrige Jungen. Viele Kontakte junger Frauen mit pornografischem Material sind nicht-intendiert, sie werden jedoch nicht als belastend geschildert» (Matthiesen et al. 2011, 326).

Den deutlich selteneren Umgang unter Mädchen mit Pornografie sehen die Autor:innen auf zwei Ebenen begründet. Zum einen interpretieren sie das Desinteresse an Pornografie als Teil eines *Doing Gender* weiblicher Sozialisation, in welcher Lust und Trieb weniger erwartungskonform sind. Sich affirmativ zur eigenen Pornonutzung zu bekennen würde für Mädchen starke soziale Gegenreaktionen und Ausschlüsse zur Folge haben, was von den Interviewten auch so benannt wird (Matthiesen et al. 2011, 341). Zum anderen ist es für Mädchen schwieriger, in der – sich an den männlichen Blick richtenden – Mainstream-Pornografie Material zu finden, das ihnen gefällt. So setzt beispielsweise das Finden von (auch auf kostenlosen Tube-Seiten vorhandenen) explizit für Frauen produzierten Angeboten Kenntnisse und Erfahrung voraus. Explizit feministische Pornografie sind meist Bezahlangebote, die minderjährigen Jugendlichen verschlossen bleiben.¹² Oeming (2023, 127) ergänzt, dass bei soziologischen Interviews auch berücksichtigt werden muss, dass Mädchen entsprechend der sozialen Erwünschtheit eine niedrigere Nutzung und Jungen eine höhere angeben (2023, 141).

Gemäss den zitierten Studienergebnissen nutzen Mädchen Pornografie fast nie zur Masturbation, sondern gelangen eher zufällig auf eine Seite und verweilen dort nur kurz. Doch sie geben trotzdem an, dass Pornografie für sie lehrreich sein kann. Interviewte beschreiben, wie es beispielsweise hilfreich gewesen sei, mal ganz konkret sehen zu können, wie Oralsex praktisch funktioniert. Es sind eher die heterosexuellen Paar-Situationen, in denen Mädchen Pornografie für die eigene Sexualität nutzen und sich davon anregen lassen. Dabei geben Mädchen in den Interviews an, dass sie sich nicht zu Sexualpraktiken aus der Pornografie überreden lassen oder dazu gedrängt werden (Matthiesen et al. 2011, 335).

Im Gegensatz dazu hat Pornografie heute einen festeren Platz im Leben männlicher Jugendlicher. Sie nutzen Pornografie viel häufiger. Bei vielen ist sie Teil des Alltags. Und etwas Neues scheint hinzugekommen zu sein: «Sexuelle Initiation ist heute für Jungs nicht mehr (oder nicht nur) der erste Kuss oder das erste Mal, sondern der erste Pornokontakt. Damit wird die Eingangsschwelle zur genitalen Sexualität überschritten und in der Folge mit der intensiven Nutzung von Pornografie weiter geprägt» (Winter 2022, 132). Der grössere Teil der Befragten hätte eine positive Erinnerung an dieses «erste Mal».

Bei Jungen gibt es grosse Unterschiede darin, in welchen Settings sie welche Pornografie schauen. So berichten Schmidt & Matthiesen (2011), dass in homosozialen Settings Pornografie oft als Mutprobe angesehen wird und sich Jungen gegenseitig möglichst in ihrer Wahrnehmung eklige, ungewöhnliche, harte Pornos zeigen. Davon unterscheidet sich die Pornografie deutlich, die sie für die eigene Stimulation allein zu Hause anschauen. Diese Filme sollen «'normalen' Sex von Mann und Frau zeigen, sie sollen 'natürlich' und 'echt' sein» (Schmidt & Matthiesen 2011, 355). Jugendlichen reicht es teils bereits, sich Fotos von nackten Personen anzuschauen. Auch wird in den qualitativen Studien keine allgemeine Tendenz zu immer härterer Pornografie beobachtet. Zwar schauen sich Jugendliche vereinzelt auch

¹² Wobei hier nicht suggeriert werden soll, dass Mädchen und Frauen nur explizit für Frauen pornozierte Pornografie nutzen. Ihr Nutzungsverhalten ist sehr komplex, vielfältig und nicht zu vereinheitlichen – und bisher deutlich weniger erforscht. Oeming bietet einen interessanten und immer wieder überraschenden Überblick über bisherige Erkenntnisse dazu (Oeming 2023, 191ff).

BDSM-Pornografie oder Urinspiele an. Doch geschieht dieser Kontakt eher vereinzelt und wird in den Interviews auch eher kritisch reflektiert (Winter 2022, 161).

Sucht spielt eine grosse Rolle in den Erzählungen der Jugendlichen. Obwohl in keiner der qualitativen Studien Hinweise auf konkrete Suchtproblematiken gefunden wurden, äussern viele der Interviewten Angst davor, süchtig zu werden (Schmidt & Matthiesen 2011, 362; Winter 2022, 152, 158). Männliche Jugendliche erschrecken ob der Anziehungskraft, die Pornografie auf sie ausübt. Viele berichten davon, wie sie die eigene Nutzungshäufigkeiten reflektieren und zu regulieren versuchen. Ein beobachtetes Phänomen ist, dass die Häufigkeit der Nutzung mit dem Älterwerden wieder abnimmt.

Bemerkenswert ist die verbreitete Reflexion der in Pornografie dargestellten Geschlechterrollen. Dies schliesse Jungen mit sehr hoher Nutzungshäufigkeit ein. In den Beschreibungen der Interviewten würden die Männer in den Pornofilmen als dominant beschrieben, als „über der Frau“, höher stehend, tonangebend, gnadenlose Machos, Eroberer, in der Machtposition, frauenfeindlich, unterwerfend, die Chefs» (Schmidt & Matthiesen 2011, 373). Die meisten lehnten dies explizit ab oder nehmen es als pornotypisch hin. Pornotypisch heisse für sie auch, «dass real gelebte reale Sexualität zwischen Männern und Frauen in der Regel egalitärer ist» (ebd. 274).

Jugendliche – Jungen wie Mädchen – kommen aber auch in Kontakt mit Pornografie, die sie verstört, die sie eklig und abstossend finden. Drei Viertel der Befragten von Schmidt & Matthiesen haben schon einmal einen Film gesehen, der für sie «bizarr, abstoßend oder erschreckend» war (ebd. 357). Bei den befragten Jungen heisst das konkret, dass sie zum Beispiel schon Kot- und Urinspiele (1/3 der Befragten), BDSM (1/4) oder *Fisting* (1/5), gesehen haben. Darüber hinaus kommen Jugendlichen auch in Kontakt mit Pornografie, deren Besitz oder Konsum illegal ist, wie Sex zwischen Tieren und Menschen (ebd. 357). Unter den Befragten der Studie im Kanton Zürich geben 12% der Jungen und 13% der Mädchen an, solche Filme schon gesehen zu haben (Geiser 2012, 17). Jugendliche kommen auch in Kontakt mit Missbrauchsdarstellungen mit Minderjährigen, wobei hier konkrete Zahlen mit Vorsicht zu bewerten sind.¹³

Weitere Studien dazu bestätigen, dass die Neugier der Jugendlichen sie mit unterschiedlichen Inhalten und Skripten in Kontakt kommen lässt. In einer Arbeit unter australischen Jugendlichen wurden folgende Beobachtungen gemacht (Davis et al. 2018, 314f):

- 89% der Jugendlichen haben schon Romantik und Zuneigung in Pornofilmen gesehen;
- 91% Filme, in denen der Mann dominant war;
- 74% Filme, in denen Frauen dominant waren;
- 97% Filme mit einem Fokus auf der Befriedigung des Mannes;
- 96% Filme mit einem Fokus auf der Befriedigung der Frau;
- 77% Filme, in denen Gewalt zu sehen war;
- 43% haben schon Filme gesehen, in denen Gewalt zu sehen war, die nicht konsensuell erschien.

Aus der Analyse der qualitativen Studien wird deutlich, dass für eine wertende Einordnung der Folgen von Pornokonsum genauer hingeschaut werden muss. Die Leitfrage lautet: Welche Pornografie schauen Jugendliche wann, wie und zu welchem Zweck? Diese Frage wird den Dynamiken jugendlicher Aneignung von Pornografie- und Medienkompetenzen eher gerecht als die generelle Frage, ob Pornografie überhaupt geschaut wird.

¹³ Geiser (2012) berichtet beispielsweise, dass 8% der Jungen und 9% der Mädchen schon Missbrauchsdarstellungen mit Kindern gesehen hätten, kommentiert das jedoch nicht weiter. Schmidt und Matthiesen konnten in ihrer grossen qualitativen Studie nicht beobachten, dass Befragte damit in Kontakt gekommen sind (2011). In den von uns durchgeführten Expert:inneninterviews wird von einem Beispiel berichtet.

Grundsätzlich ziehen die qualitativen Arbeiten ein entwarnendes Fazit und zeichnen ein Bild von Jugendlichen, die auch ohne Hilfe von erwachsenen Bezugspersonen eine eigene Kompetenz bezüglich Pornografie entwickeln. Zu ähnlichen Schlüssen kommen auch internationale Arbeiten wie die von Lofgren-Mårtenson & Månsson (2010) durchgeführte Studie mit schwedischen Jugendlichen: «Our findings suggest that most of our participants had acquired the necessary skills of how to navigate in the pornographic landscape in a sensible and reflective manner. The way they reasoned about the exposure and impact of pornography indicated that most of them had the ability to distinguish between pornographic fantasies and narratives, on the one hand, and real sexual interaction and relationships, on the other» (Lofgren-Mårtenson & Månsson 2010, 10).

Trotz der entwarnenden Einschätzungen deuten sich auch Problemstellungen und Handlungsbedarf an. So zeigt sich ganz grundsätzlich, dass sich in der Art und Weise der Nutzung von Pornografie geschlechtsspezifische Muster manifestieren. Auch ist der nicht zu vernachlässigende Kontakt mit illegaler Pornografie und die Jugendlichen verstörender Pornografie als Problemfeld ernst zu nehmen. Jugendliche können zudem mehr darin unterstützt werden, sich einerseits stärker abzugrenzen gegen ungewollt gezeigte Pornografie und andererseits die Grenzen anderer Jugendlicher zu respektieren. Auch müssen Jugendliche über die rechtlichen Folgen informiert sein, die das Zeigen oder Verschicken von Pornografie haben können (s.a. nächstes Kapitel).

2.1.3 Wirkung: Potentiale und Risiken

Die meisten Publikationen an der Schnittstelle von Jugendlichen und Pornografie sind im Bereich der Wirkungsforschung anzusiedeln. Welche Effekte hat die Nutzung von Pornografie hinsichtlich der Sexualität mit sich selbst und anderen? Gibt es durch sie mehr Grenzüberschreitungen? Wie wirkt sie sich auf die Vorstellung von Geschlecht aus?

Dieser Zweig der Forschung, so urteilen u.a. Quandt & Vogelgesang, beruhe «mehrheitlich auf einer 'Schädigungsannahme'» (2018, 113) und fokussiere so vor allem auf die negativen Auswirkungen von Pornonutzung. Demgegenüber fordern Autor:innen wie Oeming (2023) einen neutraleren wissenschaftlichen Zugang, der auch positive Effekte explizit in den Blick nimmt.

Bezüglich der Auswirkungen, die in Studien publiziert werden, stellen sich drei Herausforderungen:

- Erstens sind die Studien und untersuchten Aspekte schwer zu überschauen und zusammenzubringen. Sie reichen von Haltungen gegenüber Frauen und Vorstellungen von Geschlecht über Angst, Depressionen, Selbstbewusstsein, psychische Erkrankungen im Allgemeinen bis zu sexueller Unsicherheit und Risikoverhalten wie ungeschütztem Geschlechtsverkehr.
- Zweitens sind es in der Regel Korrelationen, die sich aus der statistischen Auswertung ergeben. Daraus eine Wirkung von Pornografie abzuleiten, ist ein zweiter und keineswegs trivialer Schritt, den statistische Auswertungen nur begrenzt leisten können.¹⁴ Ob Pornografienutzung Depressionen verursachen oder ob Nutzer:innen mit Depressionen häufiger Pornografie schauen, Interpretationen einer Korrelation können sehr unterschiedlich sein. Quantitative Zugänge generell als «Wirkungsforschung» zu bezeichnen geht eigentlich schon einen Schritt zu weit. Zudem sind Aspekte wie die Entwicklung einer Geschlechterrolle komplexe Prozesse mit vielen Einflüssen, bei denen die Benennung eines einzelnen Einflussfaktors wissenschaftlich schwierig bleibt. In den Studien wird demzufolge eher von «Tendenzen» gesprochen.

¹⁴ Für eine kritische Einordnung der Wirkungsforschung zu Pornografie im Allgemeinen siehe Lemke und Weber (2016, 90ff).

- Drittens differenzieren die meisten Studien nicht nach der Art von Pornografie, die Jugendliche nutzen bzw. der sie ausgesetzt sind. Das Angebot an Pornografie ist stark ausdifferenziert und die Frage nach der Auswirkung von Pornografie *an sich*, so Madita Oeming, könne man gleichsetzen mit der Frage, wie sich Literatur *an sich* auf Jugendliche auswirke – eine unmöglich pauschalisierende Fragestellung (Oeming 2023, 245).

Für Eltern und Fachpersonen kann diese Unübersichtlichkeit eine grosse Herausforderung darstellen, wie die Epidemiologin Emily Rothman anmerkt: «As frustrating as it is to journalists, activists, and parents, it’s genuinely hard to know, conclusively, exactly what pornography is doing to kids who see it, and whether the risks can be offset with helpful supports like parent-child conversations about sex or school-based education» (2021, 135).

Nach diesen einschränkenden Vorbemerkungen möchten wir hier einen Überblick bieten über Risiken und Potentiale bezüglich des Kontakts und der Nutzung von Pornografie unter Jugendlichen. Die Gegenüberstellung will dabei die Pole eines Kontinuums abbilden. Gleichzeitig bitten wir die Leser:in auch um eine kritische Distanz bei der Bewertung der präsentierten Ergebnisse. In Abbildung 5 stellen wir Potentiale und Risiken in einer Übersicht dar und nehmen für jeden Punkt eine Einschätzung zur Evidenzlage vor.

	Potentiale	Risiken
Stimulation	Pornografie ermöglicht resp. erleichtert es, sexuelle Erregung zu verspüren und sie bis zum Orgasmus zu steigern. Evidenz: gesichert	
rechtliche Aspekte		Konflikte mit dem Gesetz: Das Strafgesetzbuch verbietet unter 16-Jährigen die Pornonutzung nicht an sich. Auch unter 16-Jährige unterliegen aber dem Verbot, unter 16-Jährigen pornografische Produkte zugänglich zu machen. Alle Formen des Austauschs von Pornografie unter Jugendlichen sind deshalb mit hohen rechtlichen Risiken verbunden. Evidenz: gesichert
Informationsvermittlung	Pornografie vermittelt «handwerkliche» Informationen über sexuelle Techniken und sexuelles Geschehen, das über andere Kanäle nicht oder nur schwer zu beziehen ist. Das kann es Jugendlichen erleichtern, sich sexuell als selbstbewusst und selbstwirksam zu erfahren. Evidenz: gesichert	Stereotype Darstellungen von Sexualität: Mainstream-Pornografie ist in der Regel auf die sexuelle Lust des Mannes ausgerichtet, die einseitig genital- und orgasmusfixiert dargestellt wird. Dieses Skript kann die Skripte verengen, die in real gelebter Sexualität leitend sind. Evidenz: Tendenzen

Körperakzeptanz	Die Vielfalt der in pornografischen Produkten dargestellten Körper und Genitalien kann es erleichtern, den eigenen Körper und die eigenen Genitalien zu akzeptieren. Evidenz: Tendenzen	Körpernormierungen (beispielsweise die durchschnittlich grösseren Penisse in der Pornografie), die sich in der Mainstream-Pornografie oft finden, können zu einem negativen Körperbild beitragen. Evidenz: widersprüchlich
Sexuelle Orientierung	Queere Jugendliche können durch die Nutzung pornografischer Produkte andere Formen des sexuellen Begehrens kennen und als normale Spielformen sexuellen Begehrens annehmen lernen. Evidenz: Tendenzen	Heteronormativität in der Mainstream-Pornografie kann Stigmatisierung von Andersartigkeit von LGTBA-Lebensweisen verstärken. Evidenz: wenig untersucht
Geschlechterbilder	Pornografie kann Geschlechterbilder infrage stellen, überschreiten und neue Rollen denkbar werden lassen. Evidenz: wenig untersucht	Pornografie kann zur Verfestigung von Geschlechterbildern und weniger Offenheit bezüglich Gleichstellung der Geschlechter beitragen. Evidenz: Tendenzen
Promiskuität		Pornografienutzung kann mit früheren Sexualkontakten und häufiger wechselnden Sexualpartner:innen einhergehen. Evidenz: widersprüchlich
Risikoverhalten		Sexuelles Risikoverhalten: Pornografienutzung kann mit einem geringeren sexuellen Schutzverhalten (insbesondere Kondomnutzung) einhergehen. Evidenz: widersprüchlich
(Un)sicherheit/Leistungsdruck	Die Anschaulichkeit sexueller Praktiken in Pornografie kann Sicherheit mit Sexualität vermittelt. Evidenz: Tendenzen	Pornografienutzung kann die Ansprüche an die eigene sexuelle Performance beeinflussen und insbesondere auch bei männlichen Jugendlichen zu einem Leistungsdruck führen. Evidenz: Tendenzen
Gewalt		Sexuelle Gewalterfahrungen: Pornografienutzung kann mit einer höheren Wahrscheinlichkeit einhergehen, sexualisierte Gewalt auszuüben oder zu erfahren. Evidenz: wenig untersucht

Suchtverhalten	Männliche Jugendliche erleben eine starke Anziehung durch Pornografie und äussern in der Folge Angst davor, eine «Pornosucht» zu entwickeln. Über Suchtproblematiken wird bisher nur in Einzelfällen berichtet. Evidenz: eher unwahrscheinlich
----------------	--

Abbildung 5: Übersicht über Potential und Risiken der Pornonutzung bei Jugendlichen

Da in der wissenschaftlichen Forschung noch wenig nach den Potentialen, positiven Wirkungen oder Chancen von Pornografie gefragt wird, möchten wir damit beginnen. Die Nutzung von Pornografie ist allgegenwärtig. Für die in den letzten Jahrzehnten schnelle und weite Verbreitung müsste es auch «gute Gründe» geben. Aufgrund der überschaubaren Anzahl an Erkenntnissen hierzu, schliessen wir auch zwei Ergebnisse mit ein, die mit bereits älteren Studienteilnehmer:innen ermittelt wurden.

Ganz grundsätzlich ist festzustellen: Pornografie erfüllt den ihr zugedachten Nutzen. Sie «can cause people to become sexually aroused, increase their sexual excitement, and enable them to have orgasms and experience sexual pleasure» (Rothman 2021, 215). Sie trage so zum sexuellen Wohlbefinden bei. Reinhard Winter ergänzt, dass Jugendliche in der Nutzung von Pornografie eine Sexualität praktizieren können, in der sie nichts «leisten» müssen und es nicht die Bedürfnisse einer weiteren Person zu berücksichtigen resp. befriedigen gebe (Winter 2022, 164). In Paarsettings kann Pornografie helfen, «in the mood» zu kommen (Rothman 2021, 213).

Der zweite zentrale Nutzen insbesondere bei Jugendlichen ist die Bildungsfunktion, in der sich Jugendliche «technisch» darüber informieren können, wie Sexualität aussieht und «funktioniert». Denn ausserhalb der Pornografie gibt es wenig explizite Darstellungen. In verschiedenen qualitativen Studien wird dies von Jungen wie Mädchen konkret so geschildert (Matthiesen et al. 2011; Schmidt & Matthiesen 2011). Anekdotisch formuliert ein interviewter Junge dies sehr anschaulich: «Alles, was ich über Cunnilingus weiß, weiß ich aus Pornos. Ohne Pornos hätte ich niemals das Selbstbewusstsein, eine Frau zu lecken» (Grimm et al. 2011, 137). Noch grössere Bedeutung hat die Bildungsfunktion im Kreise von Jugendlichen, die ihre queere Identität kennenlernen. So berichten Kubicek et al. (2010) in einer US-amerikanischen Studie mit jungen Männern, die Sex mit Männern haben, wie Pornografie einen wichtigen Stellenwert in ihrer sexuellen Bildung und Identitätsentwicklung hatte. Mit zu wenig Möglichkeiten, in der gängigen Sexualerziehung beispielsweise etwas über Analsex zu erfahren, fülle Pornografie eine Lücke. Natürlich kann Pornografie diese Bildungsfunktion nur bedingt und mit Vorbehalten einnehmen, zumal sie in den seltensten Fällen mit einem Bildungsauftrag produziert wird. Auch werden für die Sexualerziehung wichtige Themen wie Kommunikation, Aushandlung, Verhütung oder sexuell übertragbare Krankheiten fast nie angesprochen. Trotzdem wäre es ideologisch, die Informationsfunktion von Pornografie einfach auszublenden.

Generell wird Pornografie unterstellt, sich angesichts der vielen normierten Körper der Darsteller:innen negativ auf das eigene Körperbild der Nutzer:innen auszuwirken. Jedoch sind die Körper der Darsteller:innen bezüglich Alter, Körperbau, Gewicht, Haut- und Haarfarbe etc. deutlich vielfältiger als es das Klischee besagt (beispielsweise McKee 2008, 120ff). Entsprechend ist auch die Studienlage bezüglich der Wirkung von Schönheitsnormen in pornografischen Produkten komplex und widersprüchlich. Zudem ist Pornografie einem ständigen Wandel unterworfen und ändert sich auch schnell hinsichtlich Idealen und Vielfalt

dargestellter Körper (Rothman 2021, 147ff). In mehreren Studien wurde beobachtet, dass sich Befragte aufgrund der Nutzung von Pornografie insbesondere mit ihren Genitalien wohler fühlten. In einer US-amerikanischen Studie mit 345 Frauen hatten diejenigen, die mehr Pornografie gesehen hatten, eine positivere Wahrnehmung der eigenen Vulva (Truong et al. 2017, 417). Die Vielfalt von in Pornografie dargestellten Vulven konnte Frauen und Mädchen dabei unterstützen, die eigene als normal zu beurteilen und anzunehmen. Eine solche Korrelation wird auch bei Männern beobachtet (Kvaem et al. 2014, 12), trotzdem die gezeigten Penisse in der Pornografie grösser sind als der Durchschnitt (Brennan 2018). Wie sich Vielfalt an dargestellten Körpern auch positiv auf das eigene Selbstbild insgesamt auswirken kann, deutet eine Studie an, in der Frauen berichten, wie ihnen die Kategorie «Big Beautiful Women» geholfen hat, sich wohler mit ihrem Körper zu fühlen (Rothman 2021, 214).

Im Gegensatz zum Nutzen von Pornografie sind die Arbeiten zu Risiken und negativen Effekten schwer zu überschauen. Auch ist die wissenschaftliche Debatte von einem stark skandalisierten öffentlichen und medialen Diskurs beeinflusst: Viele Arbeiten bezeichnen bereits allein das Nutzen von Pornografie unter Jugendlichen an sich als «Risikoverhalten» (so z.B. Süss et al. 2022).

Das offensichtlichste Risiko für die Nutzung von Pornografie unter Jugendlichen sind rechtliche Konsequenzen. Die Nutzung von Pornografie von Jugendlichen unter 16 Jahren wird nicht kriminalisiert. Allerdings ist das Zeigen und Zugänglichmachen von pornografischem Material an unter 16-Jährige nach Art. 197 StGB in der Schweiz verboten. Jugendliche machen sich deshalb strafbar, wenn sie anderen unter 16-Jährigen Videos zuschicken oder pornografisches Material im Klassenchat posten. Auch Sexting, das Verschicken von Nacktbildern, die Jugendliche von sich selbst gemacht haben, fällt unter dieses Verbot.¹⁵ Zwar gibt es keine systematische Untersuchung des Problems, doch die von der Polizei veröffentlichten Anzeigestatistiken und das darauffolgende Medienecho lassen vermuten, dass dies in ernstzunehmenden Umfang geschieht (z.B. Rey 2023). Unsere Interviewpartner:innen und die Expert:innen des Fachbeirats äussern zum Teil auch den Eindruck, dass diese Problematiken zunehmen. Die Konsequenzen reichen von Gesprächen mit Lehrpersonen und hinzugezogenen Polizeibeamt:innen bis hin zu Anzeigen und Strafbescheiden. In vielen Schulen gibt es diesbezüglich Präventionsarbeit, die zum Teil auch von Polizeibeamt:innen durchgeführt wird. Wie systematisch dies schweizweit durchgeführt wird, ist nicht bekannt.

Ein zweites wichtiges Risiko, das Forschende untersuchen, sind die Auswirkungen auf Vorstellung von Geschlecht. Wirken sich die oft stereotypen Darstellungen des Sexualverhaltens von Männern und Frauen auf Männlichkeits- und Weiblichkeitsanforderungen aus?¹⁶ Und werden dadurch nicht nur stereotype, sondern auch sexistische und misogynen Einstellungen gefördert? Hier haben mehrere schon etwas ältere Studien Korrelationen beobachten können. Die US-amerikanischen Kommunikationswissenschaftlerinnen Jane Brown und Kelly L'Engle (2009) berichten in einer repräsentativen Studie von einem Zusammenhang zwischen einem Kontakt mit Pornografie früh in der Jugend und späteren weniger progressiven Einstellungen bezüglich Geschlecht. Dies zeigte sich in den Daten sowohl für Jungen als auch für Mädchen. Peter & Valkenburg (2009) beobachten in einer aufwendigen dänischen Längsschnittstudie einen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Pornografienutzung und der Herabwürdigung von Frauen als Sexobjekte. Dies zeige sich sowohl bei Jungen als

¹⁵ Art 197 beinhaltet bezüglich Sexting seit dem 1. Juli 2024 mit den Ziffern 8 und 8bis eine Ausnahmenregelung. Minderjährige Jugendliche machen sich dabei nicht strafbar, wenn: die Beteiligten sich persönlich kennen; die erotischen Aufnahmen freiwillig gemacht wurden und der Austausch gewollt ist; er nicht mit Geld verbunden ist; der Altersunterschied nicht mehr als drei Jahre beträgt.

¹⁶ Wie häufig beispielweise stereotype Darstellung in Pornografie vorkommen lässt sich aufgrund der geringen Anzahl von Studien schwer quantifizieren. Siehe auch Kapitel 2.5.

auch bei Mädchen und sei als reziproke Kausalität zu beurteilen: «structural equation modeling initially showed that exposure to SEIM [sexually explicit internet material] and notions of women as sex objects had a reciprocal direct influence on each other» (Peter & Valkenburg 2009, 407). Auch weitere Quer- und Längsschnittstudien konnten diesen Zusammenhang aufzeigen (z.B. die Querschnittsstudie in Hong Kong von To et al. 2012). Andere quantitative Arbeiten können diesen Befund jedoch nicht bestätigen. So berichtet der Kommunikationswissenschaftler Mathias Weber im Zusammenhang mit den Ergebnissen einer deutschen Studie zu Medienkonsum im Allgemeinen, dass sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen kein Zusammenhang zwischen Pornografienutzung und Meinungen zu Gleichberechtigung bestand. Jedoch gab es die Tendenz bei beiden Geschlechtern, die Attraktivität und sexuelle Aktivität von Frauen stärker zu betonen (Weber 2011, 43ff). Wenig untersucht und diskutiert wurden hingegen die Wirkung von Aspekten der Pornografie, die gängige Geschlechterbilder überschreiten und infrage stellen.¹⁷

Ein weiterer grosser Themenkomplex, dem sich quantitative Arbeiten widmen, sind die Auswirkungen von Pornografie auf die gelebte Partnersexualität. Hypothesen sind beispielsweise, dass Pornografienutzung zu «permissiven Einstellungen», häufigerem Gelegenheitssex und grösserem Risikoverhalten in Bezug auf sexuell übertragbare Krankheiten führe. Vor allem für Jungen konnten englischsprachige Studien einen Zusammenhang beobachten zwischen Nutzungshäufigkeit und «permissive sexual attitudes» (z.B. Brown & L'Engle 2009; To et al. 2015). Demgegenüber zeigt eine Befragung zur Jugendsexualität der deutschen Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, dass Jugendliche den ersten Sex in einer festen Beziehung haben und sich das Alter für das erste Mal nicht gesenkt hat (Scharmanski & Heßling 2021).

Gegensätzlich sind die Ergebnisse auch zum Risikoverhalten. Während z.B. Luder et al. (2011, 1030) in ihrer Schweizer Studie berichten, dass Jungen mit höherer Nutzungshäufigkeit seltener ein Kondom beim letzten Geschlechtsverkehr nutzten, können Peter & Valkenburg (2011) keinen solchen Zusammenhang beobachten. Auch in der Studie der BZgA berichten 91% der befragten Jugendlichen, beim ersten Mal verhütet zu haben (Scharmanski & Heßling 2021, 1374f).

Grössere Einigkeit scheint bei den Befunden bezüglich Gefühlen der Verunsicherung zu bestehen, den mehrere quantitative Studien beobachten (z.B. Peter & Valkenburg 2011). Auch von qualitativen Arbeiten wird beschrieben, dass insbesondere Jungen unter sexuellem Leistungsdruck stehen, der «vermutlich auch durch die Rezeption von Pornos verstärkt wird» (Grimm et al. 2011, 259). So hätten sie den Eindruck, bereits beim ersten Mal bereits Erfahrungen haben zu müssen, was sie durch Pornografiekonsum zu kompensieren versuchen.

Bezüglich der Frage, ob häufige Pornografienutzung mit sexueller Belästigung oder aggressivem Verhalten in Verbindung steht, konnten mehrere auch ältere Studien Korrelationen feststellen. So berichten Bonino et al. (2006, 277) in ihrer Studie unter norditalienischen Jugendlichen von einem Zusammenhang zwischen Nutzungshäufigkeit und Ausübung sexueller Belästigung sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen. Zudem schreiben sie, dass Mädchen mit höherer Nutzung pornografischer Materials häufiger Opfer sexualisierter Gewalt und Grenzüberschreitungen wurden (ebd.). Die methodisch aufwändigste Längsschnittstudie führte eine Gruppe um den US-amerikanischen Epidemiologen Michele Ybarra durch. Sie berichtet einen Zusammenhang zwischen dem Konsum von gewaltförmiger Pornografie und selbst berichtetem aggressivem Verhalten (Ybarra et al. 2011). Jedoch weisen die

¹⁷ Auch hinsichtlich Geschlecht muss die Diversität von Pornografie selbst und ihrer Rezeption betont werden. Beispiele für Aspekte, die diesbezüglich betrachtet werden könnten: die Darstellung von Frauen als sexuell aktive Wesen, Überschreiten von Geschlechtergrenzen in Hentai, heterosexuell lebende Nutzer:innen, die ein Interesse an queerer Pornografie entwickeln etc. (Oeming 2023, 68, 191ff).

Autor:innen darauf hin, dass die Daten insbesondere in Bezug auf sexualisierte Gewalt und Belästigung auch entgegengesetzt interpretiert werden könnten, wonach aggressive Jugendliche eher Gewaltpornografie suchen.

Neben diesen zentralen Themenkomplexen um die Wirkung von Pornografienutzung bezüglich Einstellungen zu Gender, Partnersexualität und Gewalt gibt es viele weitere untersuchte Aspekte, die negative Tendenzen beobachten, beispielsweise mehr Depressionen, vermindertes Selbstbewusstsein, Angst (z.B. Kohut & Štulhofer 2018), ein ungesünderes Körperbild oder eine stärkere sexuelle Leistungsorientierung (Vandenbosch et al. 2018).

Fazit

Angesichts der schwer zu überschauenden Studienlage, widersprüchlichen Ergebnissen und der grundsätzlichen Schwierigkeit, meist nur Korrelationen zu interpretieren, ist ein Fazit schwer zu ziehen. Einige Forscher:innen neigen zu einem liberalen Optimismus wie Nicola Döring oder Madita Oeming («The kids are all right», 2023, 129). Ihrer Interpretation ist insofern zuzustimmen, dass auch die Zunahme der Pornografienutzung im Zeitalter kostenloser Tube-Seiten nicht zu einer «sexuellen Verwahrlosung» geführt hat. Vielmehr entwickeln Jugendliche sehr wohl und auch ohne Begleitung durch Erwachsene Handlungs- und Selbstregulationskompetenzen.

Andere Autor:innen ziehen ein kritischeres Fazit (u.a. Hill 2011; Rothman 2021). Auch ihnen ist zuzustimmen: Trotz der Widersprüchlichkeit und der interpretativen Schwierigkeiten müssen auch die Hinweise auf negative Effekte ernst genommen werden. Die in aufwändigen Längsschnittstudien erhobenen Hinweise auf negative Effekte und Zusammenhänge von Pornografienutzung und sexueller Unsicherheit, Gewalt und Geschlechtervorstellung können nicht einfach ignoriert werden. In institutioneller und familiärer sexueller Bildung sei auch diesen Befunden Beachtung zu schenken. Emely Rothman dazu: «There is a growing body of literature supporting the contention that youth online pornography exposure is associated, longitudinally, with a range of negative consequences. While it is not easy to prove causality, [...] the preponderance of evidence supports the idea that adolescent sexual development can be altered by the adolescent's pornography viewing experiences and may require off-sets, such as parental communication about pornography, comprehensive sex education in school, or other helpful interventions» (Rothman 2021, 139f).

2.2 Pornografienutzung von Erwachsenen

Die Forschung zur Pornografienutzung von Erwachsenen ist ähnlich umfangreich, unübersichtlich und widersprüchlich wie jene zu Jugendlichen. Neben vergleichbaren Fragestellungen zu Aggressionen, Einstellungen bezüglich Geschlechterrollen oder Wohlbefinden mit dem eigenen Körper gibt es zwei zusätzliche Themenkomplexe: die Auswirkungen auf Partnerschaften sowie Suchtverhalten bzw. problematische Pornografienutzung.

Wir möchten uns im Rahmen dieser Wissensübersicht auf zwei Aspekte beschränken, die für den familiären Kontext (und somit auch für TaP) am relevantesten sind:

- erstens die Prävalenz der Pornonutzung von Erwachsenen, um eine generelle Einschätzung zu bekommen;
- zweitens der Umgang mit Pornografie in Partnerschaften und die Auswirkungen auf Partnerschaften.

Prävalenz

Die Nutzungshäufigkeit von Erwachsenen ist deutlich weniger systematisch erforscht. Denn die grösste Zahl der Arbeiten widmet sich Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Erst 2018 wurde eine repräsentative Erhebung für Deutschland durchgeführt, die auch ältere Generationen mit einschloss (Martyniuk & Dekker 2018). Für die Schweiz liegen nur die Daten für die Pornografienutzung innerhalb von Partnerschaften der Psychologin Ursina Brun del Re vor, die sie im Rahmen ihrer Doktorarbeit erhoben hat (u.a. Brun del Re et al. 2021). Im internationalen Kontext finden sich entsprechende Zahlen z.B. in den USA anhand der GSS-Erhebung (Wright et al. 2013; Wright 2013) oder anhand von Gesundheitsdaten für Australien (Rissel et al. 2017).

Die beiden Hamburger Sexualwissenschaftler:innen Urszula Martyniuk und Arne Dekker beobachten in ihrer Erhebung mit 1'155 Befragten im Alter von 18 bis 75 Jahren zwei Trends: Männer nutzen Pornografie deutlich häufiger als Frauen und Jüngere häufiger als Ältere. Diese generationellen Unterschiede sind bei Frauen wesentlich ausgeprägter als bei Männern.

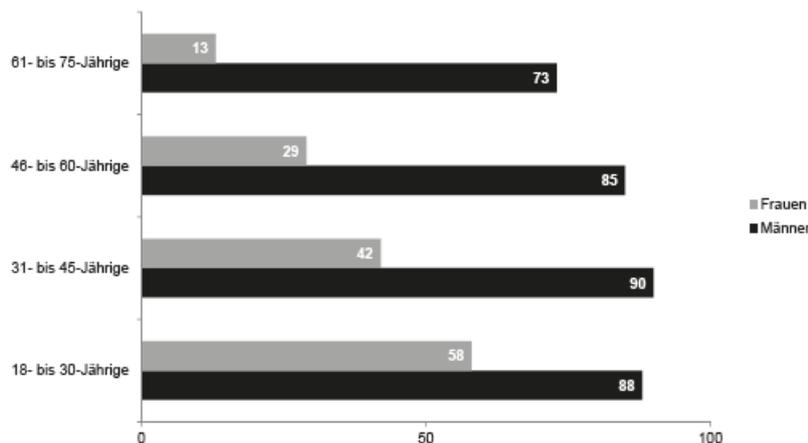


Abbildung 6: Pornografienutzung in den letzten 12 Monaten nach Alter und Geschlecht (Martyniuk und Dekker 2018)

In Abbildung 6 sind die Unterschiede nach Altersgruppen dargestellt. Hier wird deutlich, dass Pornografienutzung über die Generationen zugenommen hat. Dieser Anstieg ist für Frauen noch deutlicher als für Männer. Die Veränderungen lassen sich auch am Alter des ersten Kontakts mit Pornografie erkennen: Männer im Alter zwischen 61-75 hatten diesen im Durchschnitt mit 18,9 Jahren im Gegensatz zu 13,7 Jahren bei den 18-30-Jährigen. Der Unterschied ist bei Frauen noch deutlicher mit 28,2 Jahren im Gegensatz zu 16,4 (Martyniuk & Dekker 2018, 241).

	Frauen			Männer		
	Beziehung	Single	Gesamt	Beziehung	Single	Gesamt
keinmal	85	77	84	40	23	36
1- bis 4-mal	12	18	13	32	16	29
5- bis 8-mal	1	3	2	13	14	13
9- bis 12-mal	2	1	1	7	20	10
13-mal und mehr	-	1	-	9	27	12

Abbildung 7: Nutzungshäufigkeit in den letzten 4 Wochen nach Geschlecht und Beziehungsstatus (Martyniuk und Dekker 2018)

Abbildung 7 zeigt die Nutzungshäufigkeit von Erwachsenen über alle Altersgruppen hinweg. Deutlich werden hier wieder die Geschlechterunterschiede und auch die Unterschiede zwischen Singles, die merklich häufiger Pornografie nutzen als Personen in Beziehungen. Dennoch hat Pornografie insbesondere bei Männern in Partnerschaften eine feste Rolle. Nach der Interpretation von Martyniuk & Dekker (2018) decken sich die Erkenntnisse mit Untersuchungen aus den USA und Australien. Dennoch sollten auch diese Zahlen mit Vorsicht beurteilt werden. Die Tube-Seite Pornhub gibt beispielsweise in ihren jährlichen Statistiken an, dass ein Drittel ihrer Seitenbesucher:innen Frauen sind, ein merklich höherer Wert als ihn Martyniuk & Dekker ermitteln.¹⁸

Die Psychologin Ursina Brun del Re hat eine nicht repräsentative quantitative Studie für die Nutzung von Pornografie in Partnerschaften für die Schweiz vorgelegt. Die 1'091 Befragten hatten ein Alter zwischen 18 und 60 Jahren (mit einem leichten Überhang an Männern). 57% der Frauen und 93% der Männer geben an, in den letzten 12 Monaten Pornografie genutzt zu haben. Daneben geben 31% der Befragten an, schon gemeinsam in der Partnerschaft Pornografie genutzt zu haben.

Insgesamt bleibt es schwierig, eine genaue Quantifizierung der Pornografienutzung Erwachsener vorzunehmen. Als gesichert darf gelten, dass eine Mehrheit der männlichen Bevölkerung und substanzielle Teile der weiblichen in einer gewissen Regelmässigkeit Pornografie konsumieren. Dabei dürfte sich Pornografienutzung im Zeitverlauf weiter normalisieren – insbesondere auch unter (jungen) Frauen.

Auswirkung auf Partnerschaften

Die Forschung zu den Auswirkungen von Pornografie auf Partnerschaften hat ähnliche Schwierigkeiten wie jene zur jugendlichen Pornonutzung: Es gibt einen starken Fokus auf negative Effekte. Auch sie arbeitet vordergründig auf der Basis von Korrelationen. Und ähnlich wie die aufgeladene öffentliche Debatte zur «Generation Porno» finden sich Skandalisierungen auch zu Auswirkungen von Pornografie auf Partnerschaften. So erklärte 2019 der Bundesstaat Ohio Pornografie zu einer Gefahr für die öffentliche Gesundheit, denn die Nutzung korreliere mit dem grösser werdenden Desinteresse junger Männer an Heirat und Intimität, mit Unzufriedenheit in der Ehe sowie mit Untreue.¹⁹

Es gibt mehrere Studien, die sich explizit mit dem Zusammenhang von Pornografie und Untreue sowie Ehebruch beschäftigen (bspw. Doran & Price 2014; Gwinn et al. 2013). Kirk

¹⁸ Siehe <https://www.pornhub.com/insights/>. Die Daten sind nicht wissenschaftlich erhoben und auch vor dem Hintergrund unternehmerischer Interessen kritisch zu beurteilen.

¹⁹ <https://www.legislature.ohio.gov/legislation/legislation-summary?id=GA133-HR-180>

Dohan und Joseph Price finden in den US-amerikanischen GSS-Daten, dass «adults who had watched an X-rated movie in the past year were more likely to be divorced, more likely to have had an extramarital affair, and less likely to report being happy with their marriage or happy overall» (Doran & Price 2014, 489). Ihnen zufolge reduziere Pornografienutzung u.a. «the happiness that men receive from physical intimacy». Sie plädieren dafür, bei der Suche nach einer Ehepartner:in dem Pornografiekonsum einer potentiellen Kandidat:in Rechnung zu tragen. Andere Autor:innen argumentieren hingegen für eine komplexere Interpretation dieser Daten. So könnten umgekehrt auch Personen mit einem Interesse an Seitensprüngen damit beginnen, diesem Interesse mit Pornografie nachzukommen (Rothman 2021, 117, 122f).

Eine weitere Vermutung ist, dass sich Pornografie negativ auf die Zufriedenheit in der Partnerschaft auswirke. Wright et al. (2017) haben zu dieser Frage eine Meta-Analyse von 50 Studien aus 10 Ländern durchgeführt. Neben Längs- und Querschnittsstudien haben Wright et al. (2017) auch mehrere experimentelle Studien ausgewertet. Sie kommen zu dem Schluss, dass es bei Frauen keine Korrelation gebe zwischen Nutzungshäufigkeit und Zufriedenheit. Männer würden demgegenüber mit zunehmender Pornografienutzung eine geringere Zufriedenheit mit Beziehung und Sexualität äussern (ebd., 335). Gouvernet et al. weisen darauf hin, dass solcherlei Zusammenhänge komplexer untersucht werden müssten. Der Einfluss von Pornografie hänge z.B. stark davon ab, welche Pornografie genutzt werde, wie häufig, ob zusammen oder nur allein, wie sicher oder ängstlich die Beteiligten seien und wie darüber gesprochen werde (Gouvernet et al. 2017).

Fazit

Auch ohne eine vollständige Darstellung des Forschungsfeldes bieten zu können, kann als vorsichtiges Fazit formuliert werden: Pornografie per se stellt keine Bedrohung von öffentlicher Gesundheit, familiärer Stabilität oder ehelicher Zufriedenheit dar. Pornografie scheint vielmehr unter gewissen Voraussetzungen mit Schwierigkeiten in Partnerschaften verbunden zu sein, die mit der Art der Nutzung und der Kommunikation über die Nutzung zusammenhängen.

2.3 (Nicht) über Pornografie sprechen

Pornografie ist eines der zwiespältigsten Themen unserer modernen Gesellschaft: Nachdem sie mit dem Internet die Dunkelkammern der Videotheken und Pornokinos verlassen hat, ist sie in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Die Nutzung von Pornografie ist kein gesellschaftliches Randphänomen mehr. «Trotzdem haben wir es irgendwie geschafft, dass Pornos ein Tabuthema geblieben sind. In Partnerschaften wird häufig ein Geheimnis daraus gemacht, und selbst zwischen Freund*innen ist die Scham oft zu groß für einen ehrlichen Austausch fernab von distanzierender Ironie oder Kicherei. Die Lieblingsband unserer engeren Mitmenschen kennen wir meist, die Lieblingspornodarsteller*innen eher nicht», hält Madita Oeming treffend fest (Oeming 2023, 15).

Der Aspekt des Sprechens über Pornografie hat in der bisherigen Forschung wenig Beachtung gefunden. Höchstens am Rand wird untersucht, wie in Familien mit Jugendlichen oder zwischen Partner:innen über Pornografie gesprochen wird. Uns ist keine systematische Untersuchung dazu bekannt. Dennoch bieten die bisherigen Forschungsarbeiten verschiedene Hinweise, die wir hier heranziehen können. Auf dieser Basis versuchen wir, auch in Verbindung mit den Erkenntnissen aus unseren Fokusgruppen- und Expert:innen-Interviews ein Bild für die Schweiz zu zeichnen.

Zuerst stellt sich die Frage, ob und wie sich Jugendliche an jemanden wenden können, wenn sie das erste Mal in Kontakt mit Pornografie kommen. Quandt & Vogelgesang (2018) haben dies explizit erfragt. Die Ergebnisse sind in Abbildung 8 dargestellt.

n = 484	Gesamt	Geschlecht		Anwesenheit von Dritten*		Kontakt gewollt	
		Weibl.	Männl.	Ja	Nein	Ja	Nein
Habe im Anschluss gesprochen mit...	30	35	28	45	22	34	26
einer Freundin / einem Freund	19	22	18	27	15	20	19
Freunden	4	3	4	7	2	6	2
fester Freundin / festem Freund	2	4	1	4	1	3	1
Schwester oder Bruder	1	1	1	1	1	1	1
sonstigen Personen (z. B. Mutter, Vater, Lehrerin, Lehrer usw.)	4	5	4	6	3	4	3
Habe es niemandem erzählt	53	50	54	40	64	52	56
Kann mich nicht mehr erinnern	14	12	15	13	11	12	15
Keine Angabe	3	3	3	2	3	2	3
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100

Abbildung 8: Anschlusskommunikation nach dem ersten Kontakt in Prozent unter allen Jugendlichen, die bereits mit Pornografie in Kontakt gekommen sind (Quandt & Vogelgesang 2018, 112)

Knapp ein Drittel der Jugendlichen hatte die Möglichkeit, nach dem ersten Kontakt mit Pornografie mit einer anderen Person darüber zu sprechen. Bemerkenswert ist, dass nur 4% der Befragten angeben, sich an eine erwachsene Bezugsperson gewandt zu haben. Quandt & Vogelgesang fügen hinzu, dass sich Jugendliche im Anschluss insbesondere dann weniger an eine andere Person wenden, wenn sie von dem Gesehenen erregt waren (2018, 113).

Ob und wie später über die alltägliche Nutzung gesprochen wird, ist schwer einzuschätzen. Es gibt einige Hinweise von Erhebungen wie der Bravo-Studie. Demnach sprechen 45% der Jungen und 60% der Mädchen nie mit jemanden über Pornografie (Bauer Media Group 2016, 67). Darüber hinaus gibt es zahlreiche Einzelbeispiele in qualitativen Arbeiten, aus denen sich schwer ein generelles Bild erschliessen lässt. So gibt es Jungen, die schon einmal vom Vater Pornofilme erhalten oder die ihrem Vater Pornofilme empfohlen haben (Schmidt & Matthiesen 2011, 365). Viele der Jugendlichen sind jedoch sehr aktiv darum bemüht, den eigenen Konsum zu verheimlichen. Viele schauen nur dann, wenn niemand zu Hause ist, stellen den Ton leise usw. (ebd.).

Dass Pornografie selten Gegenstand von Gesprächen ist, bestätigt sich auch in den Interviews, die wir im Rahmen von TaP geführt haben. Beim grösseren Teil der Jugendlichen war Pornografie im familiären Kontext nie Thema. Jedoch berichteten mehrere über vereinzelte Momente und Versuche, ein Gespräch zu beginnen. Stefan (23) berichtet, dass sich sein Vater mal bei ihm Rat geholt habe: «Als ich vielleicht 18 war, ist mein Vater gekommen und hat gefragt, wo man denn so Sachen schaut. Ich hab' ihm die grossen Seiten empfohlen. Mit ihm hat es wenig Tabus gegeben.» Fabrizio (24) berichtet, dass sein Vater Pornografie offen

angesprochen hat mit folgendem Vorschlag: «'Den ersten Internet-Porno schauen wir zusammen.' Eine Sache, die wir nie gemacht haben. Aber so war seine Herangehensweise.»²⁰

Franziska (16) berichtet, dass ihre Eltern am Esstisch Pornografie thematisiert haben. Sie erkundigten sich bei ihr, ob sie schon wisse, was das sei. Welchen Standpunkt sie habe, wie regelmässig sie konsumiere. Sie hatte jedoch wenig Interesse an einem Gespräch: «Ich hab' aber immer das Gefühl gehabt, ich bin gut informiert.» Sie berichtet, dass sie sich im Internet und über Podcasts informieren konnte.

Auf unsere Interview-Anfrage haben sich mehrere Eltern gemeldet, die schon versucht hatten, mit ihren jugendlichen Kindern über Pornografie zu sprechen. So berichtet Franz aus der Deutschschweiz, Vater eines 13-jährigen Sohnes: «Bei meinem Sohn war es so, dass er 12½ war, da hab' ich es über die 'Bildschirmzeit' gemerkt. Und wenn ich ins Zimmer gekommen bin, dass er angefangen hat, Pornos zu schauen. Dann habe ich mich daneben gesetzt, er hat es mir gezeigt.» Eine Beratungsstelle, die er später kontaktierte, hat ihn vor allem darüber aufgeklärt, dass er sich strafbar mache, wenn er gemeinsam mit dem Sohn Pornografie schaut. Brauchbare Hinweise für einen weiteren Dialog hätte er jedoch nicht wirklich bekommen.

Auch Aurora, eine Mutter von zwei jugendlichen Kindern im Tessin, hat aktiv das Gespräch über Pornografie gesucht. Ihr sei wichtig gewesen, einen sachlichen und entdramatisierten Dialog zu führen und Pornografie zu erklären: «Ich habe erklärt, dass es etwas für Erwachsene ist. Nicht etwas nur Negatives. [Pornografie] hat auch einen Unterhaltungsaspekt.»²¹

Daneben haben wir auch mit mehreren Eltern gesprochen, die sich zu unsicher gefühlt haben, um mit ihren Kindern Pornografie anzusprechen. Das Ehepaar Sabine und Daniel, deutschsprachige Schweiz, Eltern von vier Söhnen im Alter zwischen 7 und 15 Jahren berichtet: «Wir haben überhaupt keine Idee, wie wir das Thema angehen sollen. Mit den Grossen beiden sollten wir eigentlich darüber sprechen.» Eltern haben zudem auch den Eindruck, sich generell bei Themen, die das Internet betreffen, weniger auszukennen als die eigenen Kinder. Verena, Mutter von zwei Töchtern (13 bzw. 15) meint dazu: «Was mir immer wieder auffällt, dass sie da mehr Kompetenzen haben als wir. Ich sage immer, 'zeig mir das, ich verstehe es nicht'.»

Für die italienische Schweiz muss nach unseren Recherchen davon ausgegangen werden, dass hier Eltern noch weniger ein Gespräch über Pornografie mit ihren jugendlichen Kindern suchen. Im Allgemeinen, so die Einschätzung von Flavia, einer auf Sexualkunde spezialisierten Psychologin, sprächen Eltern nicht über Pornografie: «Ich habe noch nie von jemanden [Elternteil] gehört, dass sie über dieses Thema gesprochen hätte. [...] Ich denke, darüber spricht man nicht.»²² Pornografie und Sexualität im Allgemeinen seien in der italienischen Schweiz deutlich stärker tabuisiert als in der deutschen. Auch zwei Tessiner Jugendliche berichten, wie Pornografie in der Familie ein Tabu war. Mauro, ein 17jähriger Schüler: «Ein Tabu. Man braucht das nicht anzuschauen, es schadet.»²³ Dennoch konnten wir hier auch mit zwei Eltern sprechen, die dies aktiv versucht haben wie die schon eben erwähnte Aurora oder der Tessiner Lehrer Gabriele.

Fast alle Eltern berichten – unabhängig davon, ob sie schon Gespräche über Pornografie geführt haben oder nicht – von einer grossen Unsicherheit, wie sie ein solches Gespräch gut führen könnten. Ihnen fehlten die Hintergrundinformationen zu Pornografie und Ideen für ein

²⁰ Original: «'Il primo porno internet lo guardiamo insieme'. Una cosa, che non abbiamo mai fatto, ma questo è stato il suo approccio.»

²¹ Original: «Ho spiegato che è qualcosa per gli adulti. Che non è qualcosa solo di negativo. [La pornografia] ha il suo aspetto ricreativo.»

²² Original: «Non ho mai sentito nessuno parlare di questo argomento. [...] Credo che non se ne parli.»

²³ Original: «Un tabu. Non bisogna guardarli, fanno male.»

passendes Vorgehen. Viele äussern einen Bedarf an professioneller Hilfestellung und Austauschmöglichkeiten mit anderen Eltern.

Auch muss betont werden, dass Eltern beim Ansprechen von Pornografie mit ihren Kindern in der Pubertät oft auch auf wenig Resonanz stossen. Sandra, Deutschschweiz, Mutter eines 18-jährigen Sohnes, hat schon mehrere Versuche unternommen, Pornografie zu thematisieren: «Es war ein bisschen wie ein Aufklärungsgespräch, wo man Sachen an ihn herantragen wird und er überhaupt kein Interesse daran hat. Man kommt da so schulunterrichtsmässig rüber.»

Luca, Vater eines inzwischen erwachsenen Sohns und einer 17-jährigen Tochter aus Graubünden, erzählt, wie die Tochter oft sehr ablehnend, peinlich berührt und wenig gesprächsbereit reagierte: «Die fehlende Resonanz, ich will ja nicht, dass es zu so einem Frontalunterricht führt. [...] Ich finde es eine Gratwanderung: Wo hat es etwas Belästigendes und Übergriffiges.» Sandra und Luca benennen hier einen wichtigen Punkt für den Dialog mit Jugendlichen über Pornografie: Einerseits geht es darum, ein potenziell unangenehmes Gespräch zu initiieren, das oft nicht auf Begeisterung stösst. Andererseits muss aber auch die Intimsphäre, die sich gerade dieser Zeit etabliert, erkannt und anerkannt werden.

Daneben wird auch die Gesetzeslage von Eltern als Unsicherheit erlebt. Dominique, Vater eines 13-jährigen Sohnes, fände es einfacher, wenn sie sich auch mal ganz konkret einen Film zusammen anschauen und besprechen könnten. Sandra fände das hingegen keine ansprechende Vorstellung: «Zusammen einen Porno zu schauen, das hätte etwas creepy-mässiges.»

Daneben wird von den meisten Jugendlichen und Eltern in der Deutschschweiz berichtet, dass Pornografie in der Schule bereits Thema gewesen ist. Teils waren es externe Sexualpädagog:innen, die das Thema Sexualität und digitale Medien aktiv angesprochen haben. Auch die Expert:innen (Fachbeirat und weitere) schätzen, dass Pornografie in der Sexualpädagogik in der Deutschschweiz einen festen Platz in Unterrichtseinheiten an Schulen bekommt. Daneben klärten insbesondere Polizeibeamt:innen über die rechtlichen Aspekte auf. Wie systematisch dies geschieht, lässt sich jedoch nicht beurteilen. Franziska benennt den schwierigen Stand, den letztere hätten: «Polizisten sind die letzten Leute, die man ernst nimmt in dem Alter.»

Auch in der italienischen Schweiz wird Pornografie an Schulen thematisiert. Nach den Einschätzungen der Expert:innen ist dies jedoch weniger fest verankert und passiert seltener. Es gibt weniger Sexualpädagogik, die von externen Fachleuten geleistet wird, wie in der Deutschschweiz und das Sprechen über Sexualität geschieht im Rahmen der von Lehrpersonen durchgeführten Sexuaufklärung. Doch auch hier wird auf Initiative einzelner Lehrpersonen Pornografie thematisiert, wie die Schülerin Greta (17) berichtet: «Wir haben ausgiebig über Pornografie gesprochen, weil wir einen wirklich guten Lehrer hatten. [...] Pornografie ist nicht wie der richtige Sex, solche Sachen.»²⁴

Als grosses Hindernis für eine Thematisierung von Pornografie im schulischen Kontext wird die fehlende Verankerung gesehen. In Lehrplänen ist kein Auftrag an Lehrpersonen formuliert, Pornografie zu thematisieren. Emma, Gymnasiallehrerin in der Deutschschweiz, berichtet, wie sie sich mit Themen rund um Sexualität schnell angreifbar mache. So würden sich z.B. Eltern aus freikirchlichen Kontexten schnell mal bei der Schulleitung beschweren, wenn sie im Unterricht Literatur behandelt, in der es explizit um Sexualität geht. «Ich muss sehr vorsichtig sein, weil in der Schweiz schon Lehrpersonen angeklagt worden sind, nachdem

²⁴ Original: «Noi ne abbiamo parlato in modo esaustivo perché avevamo un bravo docente. [...] La pornografia non è come il vero sesso, o cose del genere.»

sie das Buch 'Frühlings Erwachen'²⁵ besprochen haben.» Unter anderen sei dies ein wichtiger Grund, warum Lehrpersonen generell Themen wie Pornografie meiden. Die Psychologin Flavia kann sich für das Tessin auch gut vorstellen, dass es gar in den Medien skandalisiert werden könne, sollte Pornografie in der Schule thematisiert werden.

Das Sprechen über Pornografie in Familie und schulischen Kontexten ist in den Berichten oft vor allem von Sorgen, Ängsten und negativen Sichtweisen auf Pornografie bestimmt. Das berichten Jugendliche nicht nur über die Gespräche in der Familie, sondern auch über sexualpädagogische Einheiten im schulischen Kontext. Marc (19) fasst mehrere von den Eltern gehörte Botschaften zusammen: «'Wenn dir etwas subtil vorkommt, lieber wegklicken und den Browser zu machen.' [...] 'Pass auf im Internet, es gibt auch unschöne Sachen.' Möglichst gar nicht anschauen, als wäre es etwas Gefährliches.» Andrin (18) hätte sich das Gespräch über Pornografie im sexualpädagogischen Kontext in der Schule ausgewogener gewünscht. Sowohl die positiven als auch über die negativen Seiten hätten angesprochen werden sollen. In seiner Wahrnehmung standen die negativen im Vordergrund.

Auch der Grossteil der interviewten Eltern sowie zwei der Fachpersonen erwecken den Eindruck einer vordergründig negativen Sichtweise auf Pornografie, die primär Warnungen transportiert: Pornografie sei keine Darstellung realer Sexualität; die Produktionsbedingungen seien grundsätzlich problematisch und von Ausbeutung bestimmt; Pornografie habe vor allem einen negativen Einfluss auf Sexualität. Edith, aus der Deutschschweiz und Mutter von zwei Söhnen (11, 13), sieht in Pornografie vor allem die Objektivierung von Frauen und Darstellung von Gewalt. Sie befürchtet, dass Teenager «die gewalttätigen Szenen gut finden und das vielleicht dann in ihre Sexualität übertragen.» Zwar sind ihr auch Richtungen wie «ethische Pornografie» bewusst, doch ist ihr wichtig, ihren Kindern gegenüber vor allem auf die Gefahren von Pornografie hinzuweisen.

In den Gesprächen plädierten zwei Mütter auch für eine differenzierte Sichtweise. So berichtet Sandra: «Ich habe keine negative Haltung bezüglich Pornografie an sich. Es gibt ja mega beklopfte, beschissene Pornografie. Es gibt ja auch Pornografie, die ganz anders funktioniert, die durchaus gut ist.» Sie versuchte, ihren Sohn auf konkrete Aspekte aufmerksam zu machen, beispielsweise dass die dargestellten Penisse im Durchschnitt grösser sind.

Die in den Interviews anzutreffenden pauschalisierenden Sichtweisen auf Pornografie sind gesellschaftlich weit verbreitet und in keiner Weise ungewöhnlich. Dennoch müssen sie eher als Hindernis für einen offenen, sachlichen Dialog bewertet werden. Denn sie haben schnell einen eher prohibitiven Ansatz zur Folge oder werden von Jugendlichen so gelesen.

Die meisten Sexualpädagog:innen in der Deutschschweiz würden sich nach Einschätzung von Expert:innen aus den Interviews in ihrer Haltung jedoch an Nicola Dörings Rahmenkonzept der Pornografiekompetenz orientieren (Döring 2011) – ein ressourcen- und kompetenzorientierter Zugang. Die beiden Tessiner Expert:innen sind der Ansicht, dass eine fundierte Aussage zu einer generellen Haltung im italienischsprachigen Kontext nicht möglich sei. Es hänge stark von der Einzelperson ab.

Neben den familiären und institutionellen Kontexten sprechen Jugendliche und junge Erwachsene auch untereinander über Pornografie (Schmidt & Matthiesen 2011, 357f). Dabei handelt es sich aber – gerade unter Jungen – meist weniger um einen persönlichen Austausch. Nicht selten wird beispielsweise mit als extrem empfundenem Material geprahlt. Jugendliche wenden sich aber auch aneinander, wenn sie Redebedarf bezüglich Pornografie haben.

²⁵ «Frühlings Erwachen» von Frank Wedekind erzählt offen von der sexuellen Neugier der jugendlichen Protagonisten in der Pubertät.

Quandt & Vogelgesang (2018) zufolge sind Freunde der Personenkreis, an den sich Jugendliche am häufigsten wenden. Generell machen Schmidt & Matthiesen (2011) im Rahmen ihrer qualitativen Studie die Beobachtung, dass die Nutzung von Pornografie wie auch das Sprechen über Pornografie von Generation zu Generation immer selbstverständlicher werde. Gleichzeitig beobachten sie aber, wie Tabus weiterhin sehr wirksam bleiben. So werde in Partnerschaften Pornokonsum zwar anerkannt. Dennoch sei ein Sprechen darüber eine Seltenheit: «Die wenigen Jungen, die sich ihrer Freundin offenbaren, stoßen eher auf Befremden» (Schmidt & Matthiesen 2011, 371). Umgekehrt wüssten die Jungen in heterosexuellen Partnerschaften fast nie, ob ihre Freundin Pornografie nutzt oder nicht.

Die von uns interviewten Jugendlichen berichten von Gesprächen über Pornografie auch untereinander. Doch sind diese in den seltensten Fällen ernsthaft geführte Unterhaltungen. Die 17-jährige Schülerin Greta: «Unter Freunden in einer scherzhaften, ironischen Weise. Es gab nie eine ernsthafte Diskussion.»²⁶ Auch nehmen die Jugendlichen einen starken Unterschied zwischen den Geschlechtern war, viel häufiger machten Jungen Witze über Pornografie als Mädchen.

Interessant in den Interviews ist, dass sich Jugendliche und insbesondere auch Mädchen sehr gut mit Pornografie auskennen. So betonen Giulia und Greta, die beiden Tessiner Schülerinnen, mehrmals im Interview, dass Pornografie ein sehr breites Feld sei, das sich nicht pauschalisieren lasse. Voraussetzung für einen Dialog sei, dass Erwachsene sich mit dieser Vielfalt von Pornografie auskennen und sie Jugendlichen gegenüber betonen.

Fazit

Pornografienutzung ist trotz ihrer enormen Verbreitung nach wie vor stark tabuisiert. Das Sprechen über Pornografie ist mit entsprechend viel Unsicherheit verbunden. Auch Eltern, die das Thema aktiv ansprechen wollen, sind oft ratlos und unsicher – und gehen vor diesem Hintergrund einem Gespräch oft aus dem Weg. Diese Feststellung gilt auch für diejenigen, die einen offenen Umgang mit dem Thema Sexualität und Aufklärung pflegen. Auffällig ist zudem oft die vordergründig negative Haltung gegenüber Pornografie, die ein Hindernis für den Dialog über sie darstellt.

²⁶ Original: «Tra gli amici e nel modo goliardico o ironico. Non c'è mai un discorso serio.»

2.4 Produktionsbedingungen

Über die Pornoindustrie gibt es viel Halbwissen, viele Pauschalisierungen und unbestätigte Vorannahmen, beispielsweise:

- In Pornografie würden nur normschöne Körper gezeigt: grosse, blonde, dünne Frauen mit grossen Brüsten und normierten Genitalien.
- Die Produktionsbedingungen seien vor allem von Ausbeutung und Menschenhandel bestimmt.
- Frauen arbeiteten deshalb als Darstellerinnen, weil sie sexualisierte Gewalt in ihrer eigenen Kindheit erlebt hätten.

Diesen gesellschaftlich wirkmächtigen Annahmen konnten wir in ähnlicher Form auch in den im Rahmen dieser Recherche durchgeführten Interviews begegnen – bei Eltern, Jugendlichen und auch bei Fachpersonen. In der Literatur wird demgegenüber ein «offener» und «neutraler» Dialog über Pornografie gefordert, in dem Jugendliche die Möglichkeit haben, «wertungsfreie sachliche Antworten» (Döring 2022, 97) auf ihre pornobezogenen Fragen zu erhalten.

Das negative Bild zu Pornografie scheint einem Dialog über sie im Weg zu stehen. Die pauschalisierenden Annahmen faktenbasiert 'zurechtzurücken' scheint naheliegend. Leider ist das einfacher gefordert als realisiert. Einerseits sind die Produktionsbedingungen aufgrund der sehr unterschiedlichen Kontexte, in denen Pornografie entsteht, unübersichtlich. Diese reichen von grossen bekannten Studios bis hin zu Amateur-Pärchen, die sich selbst in der eigenen Wohnung filmen. Zudem sind die Produktionsbedingungen ähnlich intransparent wie in anderen Bereichen unserer Ökonomie auch. Andererseits gibt es wenig Forschung, die Pornografie inhaltlich analysiert, und noch seltener Forschung, die Arbeitsbedingungen untersucht. Auch ist die Pornoindustrie einem stetigen Wandel unterworfen und technologisch oft Trendsetterin. Analysen sind also schnell Makulatur resp. werden zu Zeitzeugen einer historischen Epoche.

In Anerkennung dieser Einschränkungen und Herausforderungen wagen wir einen Überblick über den Stand des Wissens bezüglich Pornoindustrie und Produktionsbedingungen. Mangels systematischer Forschungsarbeiten ist man dafür auf andere Zugänge wie journalistische Arbeiten oder Interviews mit einzelnen Akteur:innen der Branche angewiesen.

Rasanter Wandel

Die Pornoindustrie durchlief in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten einen grundlegenden Wandel. Zentraler Treiber waren die enorm erleichterten Verbreitungsmöglichkeiten, die das Internet bietet. In den 1990er-Jahren war für den Erwerb resp. die Nutzung pornografischer Produkte noch der Gang in eine Videothek, einen Sexshop oder ein Pornokino nötig – verbunden mit einer entsprechenden Hemmschwelle und der Möglichkeit, Zugangsbeschränkungen für Jugendliche durchzusetzen. Heute lässt sich über das Internet Pornografie ohne diese Hürden beziehen. Eine einfache und nicht weiter überprüfte Bestätigung, das 18. Altersjahr erreicht zu haben, reicht für den Zugang zu einer unendlichen Auswahl kostenloser Pornografie. Dieser Möglichkeitsraum eröffnet sich seit Ende der 2000er-Jahre: Auf sogenannten Tube-Seiten wurde einerseits der Zugang zu Pornografie ohne Bezahlung und Kreditkarte möglich. Das erhöhte schlagartig die Möglichkeiten für Jugendliche, an pornografisches Material zu gelangen. Andererseits kann auf den Tube-Seiten Pornografie direkt vermarktet werden, die abseits etablierter Studios von Amateur:innen produziert wird (Knödler & Dér-Hörmeyer 2022).

Der Einfluss von Tube-Seiten auf die Arbeits- und Produktionsbedingungen ist enorm. Wurde in der «Video Era of Porn» (Tarrant 2016, 23) vor allem von grossen Studios mit auf Honorarbasis angestellten Pornodarsteller:innen produziert, wird heute inzwischen die Mehrzahl

der Pornografie von selbständigen *Adult Content Creators (ACCs)* produziert. Mit diesem Begriff beschreiben Autor:innen eine neue Rolle in der Pornoindustrie, die sich von klassischen Darsteller:innen unterscheidet. Selbständige Amateur:innen haben ähnliche Arbeitsverhältnisse, wie sie sich auch in anderen Bereichen der Plattformökonomie wie bei YouTube, Airbnb oder Amazon finden lassen. Sie betreiben ein kleines Unternehmen, das regelmäßige Veröffentlichungen, Kommunikation und Werbung auf *Social Media* und Kundenbindung beinhaltet (Nocella 2023, 2f). Die Veröffentlichungen werden über unterschiedliche Plattformen vertrieben. Diese müssen geschickt orchestriert sowohl mit Gratis- als auch Bezahlangeboten bespielt werden, um damit Geld verdienen zu können.²⁷

Mit der Vermarktung von Pornografie über das Internet ist auch die Interaktion zwischen Darstellenden und Nutzenden als fester Bestandteil von Pornografie hinzugekommen. Tube-Seiten haben in der Regel Funktionen wie Chat-Räume oder Webcam-Chat-Shows. Pornhub bietet Netzwerkfunktionen, die ähnlich wie *Communities* auf Facebook oder anderen sozialen Netzwerken funktionieren. ACCs sind meist auf zahlreichen Plattformen unterwegs, darunter auch immer häufiger auf Webcam-Seiten wie LiveJasmin oder neuen Formaten wie Onlyfans, die einen direkteren Kontakt zu Nutzenden betonen. Im Interview beschreibt eine ACC, wie ihre Kundschaft «relationship and personal connection» erwarde und sie deswegen in den Kundenkontakt viel Arbeit investiere (Nocella 2023, 2). Die Interaktion kann so weit gehen, dass Fans einen Pornodreh mit ihrer Lieblingsdarstellerin gewinnen können.²⁸ Dieses Verschwimmen der Grenzen ist auch zwischen den unterschiedlichen Bereichen von Sexarbeit wie Pornografie, Prostitution, Escort-Services oder erotischem Tanz zu beobachten. Pornodarsteller:innen arbeiten beispielsweise in Escort-Services, weil der Verdienst mit Pornografie nicht ausreicht. Umgekehrt produzieren Escorts Pornografie, um ihren Service zu bewerben (Berg 2016; Schieber 2018). Die Grenzen verschwimmen auch dahingehend, dass Nutzer:innen in *Custom Porn*-Angeboten selbst zu Regisseur:innen werden: Unternehmen wie *Gatsby Enterprises* oder *Anatomic Media* produzieren im Auftrag Porno-Clips, bei denen die Kund:innen selbst das Skript schreiben und auch mit Unterstützung des Anbieters die Darstellenden aussuchen können. Für einen zusätzlichen Betrag garantieren die Produzent:innen, den Clip nicht anderweitig zu veröffentlichen (Ronson 2017). Zu *Prosumern*²⁹ werden Nutzende auch in der jungen Kategorie der «KI-Pornografie»: Eine künstliche Intelligenz erschafft anhand der vom Nutzenden auf einer Webseite eingegebenen Beschreibung «massgeschneiderte» pornografische Bilder. Von Nutzenden erzeugte KI-Videos ist nur noch eine Frage der Zeit.

Ist die Pornoproduktion von Ausbeutung bestimmt?

Die öffentliche Wahrnehmung der Arbeitsverhältnisse in der Pornoindustrie ist stark von Bildern wie Ausbeutung, Zwang oder Menschenhandel bestimmt. Inwiefern ist es möglich, dies faktenbasiert zu bewerten?

Grundsätzlich ist zu konstatieren, dass die Mitwirkung in pornografischen Produkten eine Arbeit ist wie andere auch, wenn sie vom Ballast moralischer Bewertung befreit wird. Eine Arbeit, für die sich Menschen entscheiden und mit deren Erträgen sie ihren Lebensunterhalt bestreiten. Eine Arbeit, die wie andere auch mit Risiken bezüglich der eigenen Gesundheit verbunden ist. Pornodarsteller:innen, die für Studios arbeiten, werden in den meisten Fällen für einzelne Drehs engagiert und rechtlich als selbständig Arbeitende bezahlt. Die Honorare

²⁷ Pornodarstellerin Emma Secret beschreibt im Interview, wie sie ihre Filme und Clips klar geplant sowohl gratis als auch hinter Bezahlschranken veröffentlicht (Knödler & Dér-Hörmeyer 2022).

²⁸ Emma Secret beschreibt, wie regelmäßige Drehs mit einzelnen ihrer Fans die besondere Fiktion der Nähe zwischen Produzierenden und Nutzenden erzeugt (Knödler & Dér-Hörmeyer 2022).

²⁹ Ein Kofferwort zwischen *Consumer* und *Producer*, welches das Verschwimmen der Grenzen zwischen beiden zum Beispiel in zahlreichen Online-Angeboten beschreibt.

für einen Dreh variieren sehr stark. Die Autorin Shira Tarrant (2016) schätzt, dass sie in den USA zwischen \$200 und \$1'200 liegen und stark von der Bekanntheit der:des Darstellenden, der Sexualpraktik und des damit verbundenen gesundheitlichen Risikos abhängen (50ff). Generell sei es jedoch schwer einzuschätzen, da über Bezahlung wenig gesprochen werde. Pornografie ist aber eine der wenigen Branchen, in denen Frauen im Durchschnitt mehr verdienen als Männer (Tarrant 2016, 50ff).

Im öffentlichen Diskurs wird oft die Frage nach den Beweggründen für den Einstieg in die Pornografie gestellt. Oft schwingen dabei pathologisierende Annahmen mit, wonach weibliche Darstellerinnen aufgrund sexuellen Missbrauchs in ihrer Kindheit in die Pornobranche kämen. Diese Annahme hat im Englischen gar eine eigene Bezeichnung: die «Damaged Goods»-Hypothese. Was lässt sich aber wissenschaftlich zu den Beweggründen sagen?

Griffith et al. (2012) haben 176 weiblichen Pornodarstellerinnen dazu befragt. 53% von ihnen gaben an, aufgrund des Geldes in der Branche zu arbeiten, 27% für den Sex («I love Sex»), 16% wegen der Aufmerksamkeit und 11% wegen des Spasses, den die Arbeit mit sich bringe. Eine Befragte gab jedoch auch an, von ihrem Freund zum ersten Pornodreh gezwungen worden sein. Die Autor:innen untersuchten zudem, was die Befragten an ihrer Arbeit mögen. Dabei wurden ähnliche Faktoren angegeben wie bei der Motivation: 41% nennen das Geld, 39% die Kolleg:innen, mit denen sie zusammenarbeiten und 21% den Sex. Bei den «dislikes» werden von 39% die Zusammenarbeit mit Personen wie Produzent:innen, Regisseur:innen oder Agent:innen genannt. Nach Ansicht der Darstellerinnen werde die Pornoindustrie von ihren eigenen Akteur:innen oft nicht als «normale» Branche betrachtet. Das führe dazu, dass sich Verantwortliche weniger professionell verhielten – und von Darsteller:innen beispielsweise Praktiken verlangt werden, die sie nicht mögen, Drehorte unsauber sind oder neue Darstellerinnen zum Dreh überredet werden. An zweiter Stelle werden sexuell übertragbare Krankheiten genannt (29%). 20% der Befragten nannten «Ausbeutung». Zudem wurde von einigen auch der Druck genannt, degradierende Praktiken auszuführen, welche die Darstellerin nicht wirklich will (Griffith et al. 2012, 172ff). Die Autor:innen präsentieren hier ein gemischtes Bild der Arbeitsbedingungen in Studios.

In einer späteren Studie untersuchten Griffith et al. (2013) auch explizit die «Damaged Goods»-Hypothese. Sie konnten unter Einbezug einer Vergleichsgruppe aber keine Belege dafür finden, dass Darstellerinnen häufiger sexuellen Missbrauch in ihrer Kindheit erlebt hätten. Dafür hätten sie den ersten Sex zu einem früheren Zeitpunkt, eine höhere Anzahl von Partnerschaften und ein höheres Selbstbewusstsein. Auch wiesen sie eine höhere Rate an sexueller Zufriedenheit auf, hätten aber auch häufiger Probleme mit Alkohol.

Während Studien wie die von Griffiths et al. (2012, 2013) einen interessanten Einblick in die Pornobranche bieten, sind sie nicht repräsentativ und aufgrund der überschaubaren Anzahl von Forschungsarbeiten auch wenig vergleichbar (Rothman 2021, 188). Sie erlauben vielmehr nur punktuelle Einblicke in die Arbeitswelten, die sich je nach Studio und Regisseur:in, resp. zwischen Studioproduktionen und dem Amateur-Bereich stark unterscheiden.³⁰ Auch muss von grossen Differenzen zwischen Ländern ausgegangen werden. So ist in den USA die Produktion von Pornografie schon länger etabliert und es gibt stärker verankerte Regelungen beispielsweise hinsichtlich der Überprüfung von sexuell übertragbaren Krankheiten.

Bezüglich der Schwierigkeiten, mit denen Pornodarstellende konfrontiert sind, muss auch ihre gesellschaftliche Stigmatisierung in Betracht gezogen werden. Die deutsche Pornodarstellerin Emma Secret berichtet von der Ablehnung, die sie im gesamten Heimatdorf erfahren habe, als ihre Tätigkeit im Pornobereich bekannt wurde. Diese reichte bis hin zu Whatsapp-Gruppen, in denen öffentlich dokumentiert wurde, wo sie sich im Dorf aufhält (Knödler & Dér-

³⁰ Von grossen Unterschieden bezüglich Arbeitskulturen und Umgangsweisen berichtet bspw. die Pornoregisseurin Holly Randall in einem Interview (Curtin 2023).

Hörmeyer 2022). Darstellende müssen auch mit beruflichen Einschränkungen rechnen, wenn sie zu einem späteren Zeitpunkt die Pornoindustrie verlassen möchten (Alter & Ebert 2021).

Dass die Pornoindustrie von Menschenhandel und Zwang dominiert werde, ist eine zweite bezüglich der Pornoindustrie sehr einflussreiche Annahme. Klar ist, dass es Menschenhandel gibt, wie öffentlich gewordene Beispiele belegen. So wurden die Macher der US-amerikanischen Firma und Webseite «GirlsDoPorn» wegen systematischen Menschenhandels und Vergewaltigung verurteilt (Gore & Du Preez 2021). Dennoch stellt sich die Frage, ob dies für einen entscheidenden Teil der Pornografie zutrifft. Bezüglich *Sex Trafficking* liegen keine verlässlichen Zahlen vor. Schätzungen gehen davon aus, dass es eher einen marginalen Randbereich betrifft und Menschenhandel keinesfalls als zentrales Merkmal der Pornoindustrie zu begreifen sei (Rothman 2021, 180). Dennoch hat sich der Handlungsbedarf mit dem Aufkommen der Tube-Seiten vervielfältigt. Zu den kriminellen Handlungen hinzugekommen sind Uploads von sexuell explizitem Material ohne das Einverständnis der Beteiligten.³¹ Das kann ein *Sex-Tape* sein, das privat gemeinsam in einer Partnerschaft aufgenommen und dann nach der Trennung aus Rachemotiven auf Tube-Seiten hochgeladen wird. Oder es wird z.B. in öffentlichen Toiletten Material ohne Kenntnis der Opfer angefertigt und auf Plattformen veröffentlicht. Auch kann es sich um Material von Minderjährigen handeln, das beispielsweise durch Sexting oder Cyber-Grooming entstanden ist (Comerford 2022; Kristof 2020).

Wie wenig Firmen wie Aylo³² bisher gegen diese kriminellen Handlungen vorgegangen sind, zeigte die Veröffentlichung des renommierten New York Times-Journalisten Kristof Nicholas «The Children of Pornhub» (Kristof 2020) und die Reaktionen darauf. Unter anderem porträtiert er eine junge Frau, die bereits als Minderjährige vergeblich versucht hatte, sexuell explizites Material von sich von Pornhub löschen zu lassen. Auf die Veröffentlichungen Kristofs folgten sofortige drastische Reaktionen seitens Aylo (wie das Blockieren aller Videos, die nicht von verifizierten Nutzer:innen hochgeladen wurden). Eine Anhörung des Aylo-Managements verdeutlichte die wenigen Anstrengungen gegen illegales Material: Es konnten nicht einmal Angaben zur Häufigkeit von Löschungsanfragen gemacht werden (Cole 2021). Betroffene berichten davon, dass dasselbe Material auf zahlreichen Seiten veröffentlicht wird und gerade die kleineren Firmen auf Löschungsanfragen teils gar nicht reagierten (Knödler & Dér-Hörmeyer 2022). Auch werde Material oft nach der Löschung in leicht abgewandelter Form erneut hochgeladen. Das Problem: Ein restriktiveres Vorgehen widerspricht dem Business-Modell der Gratisseiten, denn sie finanzieren sich vordergründig durch Werbung, möglichst viel angebotenes Material und hohen *Traffic* (ebd.).

Dass es Fälle von Menschenhandel und *Image-Based Sexual Abuse* in der Pornografie gibt, wird von Anti-Pornografie-Aktivist:innen gern als Argument gegen Pornografie an sich angeführt. Doch gerade von juristischer Seite wird darauf hingewiesen, dass eine Dämonisierung von Pornografie die Voraussetzungen für Missbrauch eher fördere und eine Verschärfung der Arbeitsbedingungen von Sex-Arbeiter:innen in der Pornoindustrie bedeuten kann (Comerford 2022, 1177). Diese sind zweifellos oft prekär – ebenso wie in anderen Bereichen der Plattformökonomie. Es gilt, gleichzeitig entschieden gegen diese Straftaten vorzugehen und gleichzeitig die Arbeitsbedingungen von Darstellenden in der Branche zu verbessern.

³¹ Im Englischen werden diese Straftaten unter den Begriff *Image-Based Sexual Abuse* gefasst (McGlynn & Rackley 2017).

³² Besser bekannt unter dem früheren Namen MindGeek, Mutterkonzern der grössten Tube-Seiten wie Pornhub, Youporn und Redtube sowie bekannten Produktionsfirmen wie Brazzers.

Datenschutz

Eine weitere Entwicklung, die mit den Tube-Seiten branchenübergreifend wurde, ist die Erfassung, Verwendung und Vermarktung von Nutzungsdaten. Schon vor der Ära der Gratisseiten waren Porno-Anbieter die ersten Firmen, die diese Praxis etabliert haben. Dabei handelte es sich anfangs um einfache Erhebungen, die beispielsweise die Anzahl der Klicks auf Videos zählten. Doch wie andere Gratisangebote im Internet auch haben Tube-Seiten davon ausgehend ein Geschäftsmodell entwickelt, in denen sehr detaillierte Daten über Nutzende erhoben werden, um damit das Angebot individuell zu personalisieren und zielgerichtete Werbung auszuspielen. Da Firmen wie Aylo aber auch Produktionsstudios besitzen, werden die Daten zudem für die Produktion von Pornografie genutzt. Dabei wird nicht einfach nur entschieden, ob es einen Trend für eine bestimmte Kategorie gibt und davon mehr Filme produziert werden sollten. Vielmehr kann analysiert werden, wann beim Betrachten eines Videos vorgespielt wird, welche Stellen ausgelassen werden und wann abgebrochen wird. Anhand dieser Kenntnisse wird genau orchestriert, wie lang ein Film ist und wann Oralsex, Penetration und Höhepunkt stattfindet (Knödler & Dér-Hörmeyer 2022). Der Journalist Gustavo Turner beschreibt, wie Porno-Drehs grosser Studios von detaillierten Anweisungen, Phrasen und zu nennenden Begriffen bestimmt sind, die aus der Interpretation von Nutzerdaten stammen (Turner 2019). Diese Praxis schlägt sich dann auch im Amateur-Bereich nieder, denn dieser orientiert sich gezwungenermassen an den erfolgreichen und meistgesuchten Videos auf den Tube-Seiten. Fabian Thylmann, ehemaliger CEO von Aylo, beschreibt im Interview das Dilemma dieser Vorgehensweise: Nutzer:innen bekommen immer mehr personalisierte Pornografie angezeigt – also immer mehr vom Gleichen. Die damit erhobenen Daten führen dann dazu, dass immer mehr dieser Pornos produziert werden (Thylmann zitiert nach Knödler & Dér-Hörmeyer 2022). In diesem Kreislauf entstehen Filterblasen, wie sie auch in Bezug auf soziale Medien und Suchmaschinen kritisch besprochen werden.

Daten von Pornoseiten sind äusserst sensible Informationen. Eine von Maris et al. (2020) durchgeführte Analyse zahlreicher Porno-Portale zeigt, dass 93% der Seiten Daten mit Dritten teilen. Die wichtigsten Firmen, die diese von Pornoanbietern kaufen, sind Google, Amazon oder X. Daneben gibt es auf das Marketing in der Pornoindustrie spezialisierte Firmen wie exoClick oder JuicyAds. Maris et al. (2020) beschreiben, wie es für Nutzende schwer möglich sei, die Datenschutzerklärungen zu verstehen und eine bewusste Entscheidung zu treffen. Teils bräuchte es einen juristischen Abschluss, um die AGBs zu verstehen, Drittfirmen werden erst gar nicht aufgelistet. Die Pornoindustrie gehe hier nicht anders mit Daten um als andere Internetkonzerne auch. Dennoch sind Daten zur sexuellen Identität, zu sexuellen Vorlieben und Fantasien im besonderen Masse sensibel. Maris et al. argumentieren, dass, ähnlich wie Zustimmung zum Sex gegeben werden muss, es auch einer Zustimmung zum Erheben und Teilen sexualitätsbezogener Daten bedarf: «The reality of user vulnerabilities when consuming porn online [...] lead us to argue that the ability to consent to the collection, use, or exposure of this personal sexual data constitutes a form of sexual consent» (Maris et al. 2020, 8). Ein insbesondere in Bezug auf Jugendliche relevanter Punkt, denn sie nutzen fast ausschliesslich Gratisseiten und haben kaum die Möglichkeit, auf Bezahlangebote zu wechseln, die keine personenbezogenen Daten erheben.

Fazit

Beim Versuch, die Pornoindustrie und ihre Arbeits- und Produktionsbedingungen zu charakterisieren, wird klar: Eine generelle Beschreibung ist unmöglich. Es handelt sich um eine Industrie, die international verstreut ist und in der sich Arbeitskulturen über die unzähligen Kontexte hinweg stark unterscheiden. Erschwert wird eine Analyse durch die geringe Anzahl an Forschungsarbeiten. Oft sind es «nur» die Stimmen einzelner Akteur:innen, die einen

Einblick geben. Trotzdem lässt sich mit dem vorliegenden Material greifbar machen, dass die Pornobranche nicht per se ausbeuterisch ist. Phänomene wie Menschenhandel müssen eher als Randerscheinung, denn als generell die Pornoindustrie kennzeichnendes Charakteristikum begriffen (und als solche entschieden thematisiert und verhindert) werden. Insbesondere Pornodarsteller:innen selbst äussern den Bedarf, die Arbeit in der Pornoindustrie als Beschäftigung zum Lohnerwerb wie andere auch zu betrachten und sie damit gesellschaftlich zu entstigmatisieren. Diese Perspektive hat den Vorteil, dass so die konkreteren Probleme sicht- und benennbar werden, beispielsweise die Prekarisierungstendenzen, wie sie sich auch in anderen Bereichen der Plattformökonomie finden. Auch die datenschutzrechtliche Perspektive sensibler Daten ist gerade in Bezug auf Jugendliche ein kritisch zu bewertender Aspekt.

2.5 Inhaltsanalysen

Pornos seien frauenverachtend, sexistisch und Frauen objektivierend: Das sind oft erste Assoziationen, die mit Pornografie in Verbindung gebracht werden. Würde man einen ersten Blick auf den Hetero-Bereich einer beliebigen Tube-Seite werfen, schiene sich dieser Verdacht zu bestätigen: ein auf den Frauenkörper gerichteter Blick; in den Hintergrund getretene Männer; unzählige Videos, in denen Frauen «richtig hart gefickt», gewürgt, geschlagen werden. Die Sache scheint klar zu sein? Schon beim zweiten Blick wird es komplex.

Es gibt eine überschaubare Anzahl von Arbeiten, die Pornografie inhaltlich untersucht. Emily Rothman zählt 43 Publikationen, von denen einige für Pornografie-Zeiträume uralt sind (wie z.B. Malamuth & Spinner 1980; Monk-Turner & Purcell 1999). Ähnlich, wie die Wirkungsforschung auf negative Effekte von Pornografie fokussiert ist, richtet sich der Grossteil dieser Arbeiten auf die Frage, wie häufig Gewalt in Pornografie dargestellt wird.

Gewalt und Pornografie

Die in diesem Zusammenhang am häufigsten zitierte Studie stammt von einem Team um die US-amerikanische Psychologin Ana Bridges (Bridges et al. 2010). In der Analyse von 304 Videos berichten sie: «88.2% contained physical aggression, principally spanking, gagging, and slapping [...]. Perpetrators of aggression were usually male, whereas targets of aggression were overwhelmingly female» (Bridges et al. 2010, 1065). Diese Studie wird von vielen Seiten kritisiert. Bridges et al. analysierten mit einem (zu) breit gefassten Verständnis sexueller Aggressionen (Rothman 2021, 63). Bereits in älteren Studien gab es dem entgegengesetzte Werte, wie eine australische Arbeit andeutet, die lediglich in 2% der untersuchten Szenen Gewalt finden konnte (McKee 2005, 285).

Jüngere Studien ähneln sich in ihren Ergebnissen stärker (bspw. Fritz et al. 2020; Shor & Seida 2020). So untersuchten Fritz et al. (2020) über 4'000 heterosexuelle pornografische Szenen auf den beiden Plattformen Pornhub und Xvideos. Auf Pornhub enthielten 45% Aggressionen, auf Xvideos 35%. «Spanking, gagging, slapping, hair pulling, and choking were the five most common forms of physical aggression» (Fritz et al. 2020, 3041). Shor & Seida schreiben: «the claim that the (large) majority of free online pornography contains aggression is unsubstantiated» (Shor & Seida 2020, 76). In vielen Szenen würde eher «'milder' aggression» gezeigt und nur 1.4% der Szenen würden nicht-konsensuelle Aggressionen zeigen. Zudem liesse sich die Behauptung, dass Pornografie immer «härter» würde, nicht belegen, vielmehr habe die Häufigkeit von Aggressionen in den letzten Jahren in ihrem Sample abgenommen (ebd. 83),

Fritz et al. finden wie andere Autor:innen deutliche Unterschiede zwischen Geschlechtern: In 97% der Fälle richteten sich die Aggressionen gegen Frauen, in 76% der Fälle wurden die

Aggressionen von Männern ausgeführt. Auffällig seien dabei die Unterschiede in der Häufigkeit der Aggressionen zwischen unterschiedlichen Kategorien. So seien in den populären Kategorien «Teen» und «Amateur» deutlich weniger Aggressionen zu finden (ebd.). Trotzdem werden Aggressionen damit in Produkten der Mainstream-Pornografie häufiger dargestellt als sie in real gelebter Partnersexualität zu finden sind. In einer US-amerikanischen Studie berichten 17% der befragten Männer und Frauen, im letzten Jahr Spanking aktiv oder passiv praktiziert zu haben. Und nur 14% der Frauen finden Schmerz als Teil von Sexualität ansprechend (Herbenick et al. 2017, 8). Unausgesprochen schwingt in den Studien deswegen die Annahme mit, dass die häufigere Darstellung von Aggressionen in Pornografie zu sexualisierter Gewalt in der Realität führe. Kritisiert wird dabei zudem, dass Frauen in der Pornografie lustvoll auf Aggressionen reagierten.

Dies sind Schlussfolgerungen, an die weitergehende Fragen gestellt werden können. Erstens: Sollte nicht anerkannt werden, dass Dominanz, Schmerzen und Unterwerfung Teil einer einvernehmlichen, lustvollen Sexualität sein können? Wie Hebenick et al. (2017) herausarbeiten, finden sie auch ausserhalb expliziter BDSM-Praxis ihren Platz. Dass Darstellerinnen lustvoll auf Aggressionen reagieren, kann in diesem Zusammenhang als Teil «normaler» Sexualität interpretiert und muss nicht per se problematisiert werden. Zweitens: Muss nicht der Charakter von Pornografie als Medium berücksichtigt werden? Pornografie und Medien im Allgemeinen leben gerade von Übertreibung, Zuspitzungen und Normübertretungen. Dass allein im «Tatort» jährlich ein Vielfaches an Menschen ermordet wird, als sich in der Schweizer Kriminalstatistik finden lässt, wird nicht als Problem begriffen. Eine Forderung, dass Pornografie möglichst genaue Abbildungen der Realität liefern sollte, würde genau diesen Charakter verkennen. Drittens ist die Annahme, dass Pornografie mehr sexualisierte Gewalt bewirkt, wissenschaftlich weiterhin als umstritten zu bewerten (Rothman 2021, 69f).³³

Vor dem Hintergrund dieser Fragen bleiben Aggressionen in Pornografie ein herausforderndes Thema, bei dem es schwierig ist, Position zu beziehen. Weitergehende Analysen sollten weniger Aggressionen an sich thematisieren und vielmehr die Verwobenheit mit Geschlechterrepräsentationen konkret herausarbeiten. Anerkannt werden muss dabei aber, wie Aggressionen in Pornografie vom Publikum gelesen werden und welche unterschiedlichen Reaktionen dies hervorrufen kann – insbesondere auch bei Jugendlichen. Von Relevanz ist auf dieser Ebene der Rezeption auch, dass wir in einer Gesellschaft leben, die von geschlechtsspezifischer Gewalt geprägt ist.

Repräsentation von Geschlecht und Schönheitsideale

Während sich die meisten Inhaltsanalysen auf Gewalt fokussieren, wird Geschlecht nur einzeln gezielt erforscht (jüngere Arbeiten sind z.B. Miller-Young 2014; Vannier et al. 2014; Klaassen & Peter 2015; Oeming 2023). Aufgrund der Präsenz der Annahme im öffentlichen Diskurs, Pornografie sei durchwegs frauenverachtend, ist dies eigentlich eine erstaunliche Beobachtung. Eine dieser Arbeiten wurde von den beiden niederländischen Kommunikationswissenschaftler:innen Marleen Klaassen und Jochen Peter (2015) vorgelegt. Sie haben eine Stichprobe von 400 Hetero-Videos auf den Tube-Seiten Pornhub, RedTube, YouPorn und xHamster analysiert. Ihr Anliegen war, generelle Behauptungen zu konkretisieren und greifbare Aspekte für die Analyse zu finden. Objektivierung haben sie beispielsweise aufgrund der Häufigkeit von Nahaufnahmen einzelner Körperteile untersucht: In 61% der Videos sind *Close-Ups* auf Körperteile der Frauen zu sehen, während nur in 19% der Videos welche

³³ Interessant ist in diesem Zusammenhang vielleicht auch die Beobachtung, dass im Vergleich zur Mainstream-Pornografie in feministischer Pornografie sogar mehr Szenen zu finden sind, in denen Gewalt dargestellt wird (Fritz & Paul 2017, 639f).

von Männern zu sehen sind. *Close-ups* auf das Gesicht von Frauen gab es in 59% der Videos, auf das Gesicht von Männern in 12%. Männer wurden häufiger oral stimuliert (81%) als Frauen (16%), und hatten deutlich häufiger Orgasmen (76%) als Frauen (17%). Im Fazit schreiben Klaassen & Peter: «women were more likely to be instrumentalized than men, as indicated by a strong focus on women's sexual body parts as well as on sex acts and orgasms in which men rather than women gained sexual pleasure» (Klaassen & Peter 2015, 727).

Bei der Analyse von Macht-Konstellationen stellen sie fest, dass in 29% der Videos Männer und Frauen auf einer vergleichbaren gesellschaftlichen Hierarchiestufe dargestellt werden. Hinsichtlich explizit dominanter und submissiver Positionen gab es klare Geschlechterunterschiede: Männer waren in 39% der Videos in dominanten Positionen, Frauen nur in 13%. In submissiven Positionen wurden Frauen in 43% der Videos und Männer in 10% der Videos dargestellt (Klaassen & Peter 2015, 728). In 6% der Videos wurde erkennbar nicht-konsensueller Sex dargestellt, was Frauen und Männer in gleichem Masse betraf (ebd., 730).

Während Arbeiten wie die von Klaassen & Peter (2015) konkreter verstehen lassen, wie Geschlechterverhältnisse in der Pornografie verhandelt werden, sind sie nicht repräsentativ. Sie untersuchen meist die populärsten Videos auf den wichtigsten Gratisseiten und werden damit der Vielfältigkeit von Pornografie möglicherweise nicht ganz gerecht. Pornografie ist so unterschiedlich, «that virtually any statement that begins 'pornography is ...' is bound to be wrong» (Rothman 2021, 55).

Madita Oeming macht darauf aufmerksam, dass der Blick auf Pornografie selbst auch von Stereotypen geprägt ist: Ein Gangbang mit einer Frau und mehreren Männern werde eher als gewaltvoll und problematisch gelesen, eine Szene mit einem Mann und mehreren Frauen eher nicht (Oeming 2023, 102). Ihr zufolge sind auch unser Blick und unsere Analyse geprägt von stereotypen Bildern männlicher und weiblicher Sexualität. Dies gelte es in Betracht zu ziehen. Ein neutralerer Blick auf die Repräsentation von Frauen in der Pornografie fördert so ein deutlich ambivalenteres Bild zutage. So verweist Oeming darauf, dass in pornografischen Produkten Frauen Sex doppelt so häufig wie Männer initiieren und einen signifikant höheren Redeanteil haben (Oeming 2023, 208). Frauen träten in Pornografie viel stärker als handelnde Subjekte in Erscheinung als in der Regel angenommen. Oeming sieht darin einen grundsätzlich sehr progressiven Moment: «Die unersättlich sexhungrigen, immergeilen Frauen in Pornos, die von so vielen feministischen Stimmen als manifestierte Männerfantasien problematisiert werden, sind in meinen Augen gerade ein notwendiger Bruch mit der anständigen Frau, die nur für romantische Zwecke Sex haben will und darf» (Oeming 2023, 105).

Sie präsentiert in ihrer essayistischen Arbeit Ansätze für eine stärker filmwissenschaftliche Analyse von Geschlecht in Pornografie, die über das statistische Zählen bestimmter vordefinierter Kategorien hinausgeht. So wird auch mehr über die Repräsentation von Männlichkeit in Pornografie offenbart: Beispielsweise spielen in der Hetero-Pornografie das Homosexualitätsverbot zwischen männlichen Darstellern eine grosse Rolle. Während in Szenen von einem Mann und mehreren Frauen sexuelle Interaktion zwischen den Frauen selbstverständlich sind, werden in Gangbang- und MMF-Szenen (zwei Männer, eine Frau) auch nur zufällige Berührungen zwischen den Männern möglichst vermieden. Männer stöhnen in Hetero-Pornos fast nie, während dies in schwuler Pornografie gängig ist (ebd., 200, 210). Männlichkeit wird in einem bizarren Spannungsfeld dargestellt: Pornografie ist einerseits stark auf die Stimulation des Mannes und seinen Orgasmus fixiert. Gleichzeitig verschwinden Männer in der Pornografie, werden in POV-Filmen auf ihren erigierten Penis reduziert und sind beim Sex nicht zu hören.

Ähnliche filmwissenschaftliche Untersuchungen von Pornografie sind rar, wären für ein differenziertes Verständnis der Repräsentation von Geschlecht in Pornografie aber unabdingbar. Denn diese Analyse ist auch anspruchsvoll, weil in Pornografie und in Sexualität im Allgemeinen ja gerade mit der Überspitzung von Geschlechterrollen und Hierarchien gespielt wird. Ein einzelner Cum-Shot könnte auch einfach als Sexualpraxis verstanden werden, die beiden Beteiligten gefällt. Erst die Etablierung dieser Praxis als Motiv eines Grossteils der Pornografie macht es zu einem Problem pornografischer Repräsentation von Geschlecht.

Eine weitere Annahme im öffentlichen Diskurs ist, dass die dargestellten Körper sehr standardisiert seien und gängigen Schönheitsidealen entsprächen. Genitalien seien nur in normierter Form zu finden. Auch hier wird eine genauere Analyse komplex. «Menschen, die behaupten, dass in Pornos nur perfekte Körper vorkommen, schauen in der Regel keine. Das gilt auch für Wissenschaftler*innen, denn bei aller Sorge um das von Pornos vermittelte Körperbild gibt es kaum Inhaltsanalysen dazu» (Oeming 2023, 136). Pornografie stelle vielmehr im Vergleich zu anderen populären Medien eine sehr grosse Bandbreite von Körpern dar: von jung bis alt, dünn bis dick, mit unterschiedlichsten Hautfarben usw. Der Journalist Jon Millward hat die Daten von 10'000 der in der *Internet Adult Film Database* verzeichneten Pornodarsteller:innen hinsichtlich körperlicher Merkmale ausgewertet (Millward 2013). Interessant war, dass US-amerikanische Darsteller:innen durchschnittlich fast die gleiche Körpergrösse wie der US-amerikanische Durchschnitt haben, dafür aber weniger wiegen. Auch die BH-Grösse entsprach dem Durchschnitt, der Durchschnittspenis scheint hingegen mit 18cm in erigiertem Zustand deutlich grösser als der US-amerikanische Durchschnitt von 13cm zu sein (Oeming 2023, 152; Rothman 2021, 162). Auch wenn Emily Rothman hier anmerkt, dass es grundsätzlich nicht genug Daten gibt, um fundiertere Aussagen zu treffen (Rothman 2021, 148), deutet sich doch an, dass gängige Vorstellungen infrage gestellt werden müssen. Während pornografische Produkte einerseits viel Stoff zur Kritik bezüglich der Repräsentation von Geschlecht bieten, gibt es gleichzeitig auch viele progressive Momente, die Geschlechterrollen aufbrechen, umformen, infrage stellen.

Produzent:innen wie Erika Lust haben gängige Pornografie nicht nur kritisiert (Lust 2009). Unter dem Label «feministische Pornografie» hat sich ein ganzes Genre in Abgrenzung zu den gängigen Stereotypen der Mainstream-Pornografie etabliert. Es gibt eigene Produktionsfirmen, Regisseur:innen, Festivals und Auszeichnungen. Dennoch fehlt interessanterweise eine Definition, was feministische Pornografie denn genau sei. Die *Feminist Porn Awards* präsentieren beispielsweise eine sehr schwammige Beschreibung: So sei feministische Pornografie fair bezahlt, ethisch produziert, die Begehren und Fantasien der Darsteller:innen würden bei der Produktion berücksichtigt und Stereotype marginalisierter Gruppen würden hinterfragt (Feminist Porn Awards 2023).

Daneben gibt es Bezeichnungen wie «ethische» oder «faire» Pornografie, die sich verstärkt auf die Produktions- und Arbeitsbedingungen beziehen (Oeming 2023, 112). Dennoch müssen die Begriffe «feministisch», «fair» und «ethisch» mit Vorsicht betrachtet werden. Denn Mainstream-Pornografie in Abgrenzung dazu als grundsätzlich geschlechterstereotyp, unfair und unethisch produziert zu verstehen, ist eine Vereinfachung, die der Realität nicht gerecht wird. Auch im Mainstream, auf den etablierten Tube-Seiten und bei der von grossen Studios produzierten Pornografie gibt es Filme, die fair bezahlt und ethisch produziert werden sowie ohne stereotypen Geschlechter-Repräsentationen auskommen (Pappel 2023, 75).

Fazit

Die Analyse der Repräsentation von Geschlecht und Gewaltdarstellungen in der Pornografie bleibt eine Herausforderung. Die polarisierten Bewertungen machen den Zugang nicht einfacher. Einerseits findet sich die Lesart, Pornografie als voll von wiederkehrenden stereotypen

Darstellungen von Geschlecht zu bewerten, als «Orgie männlicher Gemeinplätze» (Sigusch 2016, 217). Andererseits betonen Autor:innen, dass Ebenen, wie die allgemeinen Vorstellungen weiblicher und männlicher Sexualität, mitgedacht werden müssen. Wie vor allem Madita Oeming deutlich macht, ist eine differenzierte Betrachtung nötig, die über die bestehenden quantitativen Ansätze hinausgeht, um der ambivalenten und damit auch progressiven Darstellung von Geschlecht gerecht zu werden. Nicola Döring zieht folgendes Fazit: «In Sachen gleichberechtigter Geschlechterrollen sind viele angeblich so sexistische Pornos dem vermeintlich harmlosen Fernseh-Vorabendprogramm überlegen, wo allzu oft noch immer die junge, hübsche, schlanke Krankenschwester den Chefarzt anhimmelt und sonst nicht viel zu melden hat» (Döring 2011, 98).

Gleichzeitig muss anerkannt werden, dass Pornografie von ihrem Publikum sehr unterschiedlich gelesen wird. Manchen gelten Praktiken wie Analverkehr bereits klar als Aggression und Sexismus (Shor & Seida 2020, 67). Gerade die Darstellung von Gewalt in Pornografie ist gesellschaftlich ein hoch emotionales Thema, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Verbreitung sexualisierter Gewalt in unserer Gesellschaft. Dies gilt es gerade für ein Workshop-Angebot und im Dialog mit Jugendlichen zu berücksichtigen.

3 Bedarfsanalyse

Wie ist der Bedarf an einem Workshop-Angebot für Eltern und Fachpersonen vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu bewerten? Und welche möglichen Modelle existieren dafür bereits? Diesen beiden Fragen nimmt sich Kapitel 3 an.

3.1 Bedarf

Zuerst einmal ist es eine erfreuliche Erkenntnis, dass die Nutzung von Pornografie unter Jugendlichen auch im Zeitalter vieler kostenloser Angebote keineswegs zu einer Krise der öffentlichen Gesundheit oder einer «sexuellen Verwahrlosung» der Jugend geführt hat.

Gleichzeitig ist offensichtlich: Jugendliche werden mit Pornografie und den ihr inhärenten Anziehungs- und Abstossungspotenzialen doch sehr allein gelassen. Der gesellschaftliche Mix aus Tabuisierung von Masturbation und verbreiteter Verteufelung von Pornografie führt dazu, dass sie die Pornowelt auf eigene Faust erkunden und sich einen kompetenten Umgang damit selbst erarbeiten (müssen). Das gelingt ihnen auch ganz gut. Trotzdem besteht Handlungsbedarf.

In der Fachliteratur gibt es zahlreiche Stimmen, die fordern, Jugendliche besser zu begleiten und ein Sprechen über Pornografie zu etablieren und zu normalisieren. Diese Position wird vor allem von Autor:innen vertreten, die gegen einen Verbotsdiskurs und für die Entwicklung einer pornospezifischen Medienkompetenz plädieren. Die Pornowissenschaftlerin Madita Oeming formuliert beispielsweise: «[N]ur 4% der Jugendlichen geben an, mit Erwachsenen, wie Eltern oder Lehrpersonen, über den Erstkontakt mit Pornos gesprochen zu haben. Das muss sich ändern! Jugendliche brauchen Gesprächsangebote. Ja, Pornos gehören als Thema an die Schulen – und zwar nicht nur in den Bio-Unterricht, und nicht erst in der Oberstufe. Sobald Jugendliche eigenständig und unbeaufsichtigt über internetfähige Geräte verfügen, sollten sie wissen, was Pornos sind» (Oeming 2023, 146).

Neben Oeming plädieren weitere Wissenschaftler:innen und Fachpersonen dafür, das Thema Pornografie nicht nur externen Fachkräften zu überlassen, sondern im Unterricht und im Elternhaus explizit zum Thema zu machen. Hahn et al. (2012) problematisieren, dass dafür im deutschen Bildungssystem die Grundlagen fehlten, Sexualkunde ein «Schattendasein» in der Ausbildung der Lehrpersonen führe und Pornografie nur in einem schulischen Bildungsprogramm als Thema aufgeführt werde. Die Autor:innen sehen hier klaren Handlungsbedarf: «Reden über Pornografie ist Aufgabe der Schule». Sie machen dafür konkrete Vorschläge für die Gestaltung von Unterrichtseinheiten. Auch im angelsächsischen Raum gibt es Stimmen, die «porn literacy» durch Schulen mit teils konkret ausgearbeiteten Unterrichtseinheiten fördern möchten (z.B. Rothman 2021, 221ff).

Zudem wird ein aktiver Dialog zwischen erwachsenen Bezugspersonen und Jugendlichen als notwendig erachtet. Eltern sollten sich mit der eigenen Haltung und Ambivalenz auseinandersetzen, um ein Gespräch mit Jugendlichen zu beginnen (Döring 2022, 98). Die Ratgeber zahlreicher Fachstellen im deutschen Sprachraum unterstützen diese Position und empfehlen Eltern, bezüglich der Thematik Pornografie aktiv zu werden (z.B. Pro Juventute o.J.; Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend Österreich 2012; Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM) & Landesarbeitsstelle Bayern e.V. 2019; Bundespsychotherapeutenkammer 2022).

Auch in den von uns geführten Interviews und Gesprächen mit Mitgliedern des Fachbeirats wird der Bedarf nach einem Angebot deutlich. Gleichzeitig zeigen sich auch die Herausforderungen, die ein Dialog zwischen Eltern bzw. Fachpersonen und Jugendlichen mit sich bringt.

Die Fachpersonen, mit denen wir gesprochen haben, begrüßen die Idee eines Workshop-Angebots für Eltern und Fachpersonen, betonen den Bedarf und die Notwendigkeit. Bernadette Schnider aus dem Fachbeirat berichtet davon, Eltern zu beraten, die sich erst dann mit dem Thema beschäftigen, wenn das eigene Kind eine Strafanzeige bekommen hat und die Polizei wegen der Verbreitung von Pornografie aktiv wird. Es sei angezeigt, dass Eltern sogar bereits vor dem 10. Lebensjahr ihrer Kinder die Thematik altersgerecht ansprechen. Voß et al. schreiben, dass nur bei 34% der Jugendlichen Pornografie im schulischen Kontext thematisiert wurde (2021a, 13; N=861). In der Sexualpädagogik wird Pornografie zwar thematisiert, doch bedeutet das noch nicht, dass Jugendliche flächendeckend davon profitieren.

Reinhard Winter aus dem Fachbeirat zeigt gleichzeitig auch die Grenzen eines solchen Angebots auf. Das Problem eines fehlenden Dialogs über Pornografie fange bereits viel früher an. Oft werde generell sehr wenig über Sexualität gesprochen. Bei fehlender familiärer sexueller Bildung sei es der falsche Ansatz, diese mit einem Gespräch über Pornografie zu beginnen.

Eltern, mit denen wir gesprochen haben, berichten davon, sich bezüglich Pornografie nicht unterstützt zu fühlen. Das Ehepaar Sabine und Daniel aus der Deutschschweiz, Eltern von vier Söhnen, erlebt es so: «Wir sind als Eltern allein gelassen, weil in unserer Kindheit hat es das noch nicht gegeben. Wir müssen uns da aus dem Nichts auf den Weg machen. Wir haben noch nie Infos bekommen.» Die Möglichkeit, einen Workshop zu besuchen, würden sie sehr begrüßen. Sie plädieren dafür, die Vermittlung von Informationen auch zu Pornografie zu institutionalisieren. Eltern sollten von Institutionen wie der Schule aktiv Materialien erhalten. Elternabende und Workshops sollten angeboten werden.

Auch jene Eltern, die bereits Gespräche mit ihren Kindern über Pornografie geführt haben, würden ein Angebot begrüßen. Luca aus Graubünden, Vater eines Sohnes und einer Tochter, hat das Thema schon mit beiden Kindern angesprochen. Trotzdem wünscht er sich, «dass ich besser geführt wäre in so einem Gespräch, dass die Unsicherheiten ein bisschen genommen wären. [...] Ein paar Tipps. Wo finde ich etwas in guter Qualität und mit fairer Produktion. Eine fachliche Einordnung bezüglich der Sexualentwicklung, wann ist was sinnvoll. Best-Practice-Beispiele dazu, wie man so ein Gespräch einleiten könnte.» Für viele Eltern wäre es wichtig, konkrete Anlässe zu haben, um einen Dialog über Pornografie zu beginnen. Dafür wünschen sie sich Ideen. Anlasslos das Gespräch zu beginnen, ist für die meisten nicht vorstellbar.

Fast alle Eltern betonen, dass der Austausch mit anderen Eltern sehr hilfreich wäre. Sie würden es begrüßen, wenn dies Teil eines Workshops sein könnte. Am Ende des Fokusgruppen-Interviews mit Vätern berichten mehrere, dass allein die Teilnahme am Gespräch sehr hilfreich gewesen sei.

Der Mehrzahl unserer Interviewpartner:innen ist klar, dass ein Workshop zu Pornografie auch die eigene Sichtweise infrage stellen würde. Luca, einer der Väter, benennt ganz konkret, dass die eigene Haltung zu Pornografie und vielleicht auch das eigene Nutzungsverhalten thematisiert werden könnten. Gleichzeitig wird dies aber auch als grosse Hürde für eine Teilnahme bewertet.

Ein Workshop im Rahmen von «Talk about Pornography» müsse zudem der Gratwanderung zwischen Thematisieren und Respektieren der Intimsphäre von Jugendlichen gerecht werden. Die Mutter Edith schlägt vor, dass ein Dialog auch ohne ein konkretes Gespräch stattfinden könne, indem Eltern beispielsweise altersgerecht Broschüren oder Aufklärungsbücher liegen lassen.

Mehrere Eltern plädieren dafür, ein mögliches Angebot zu Pornografie in einen grösseren Kontext einzubetten und im Rahmen von sexueller Bildung oder Medienkompetenz zu platzieren. Verena, Mutter aus der Deutschschweiz, kritisiert, dass die Angebote rund um

Medien und Sexualität im schulischen Kontext eher ein Flickenteppich seien. Es gebe keine systematische Strategie und so würden Schulen vereinzelte Angebote extern einkaufen. Diese seien oft sehr gut und wertvoll, doch nicht Teil eines ganzheitlichen Ansatzes. Ein losgelöstes Angebot zu Pornografie würde diesen Zustand fortschreiben.

Die Lehrpersonen, mit denen wir sprechen konnten, wünschen sich eine stärkere Verankerung des Themas im schulischen Kontext, haben aber grosse Skepsis diesbezüglich. Emma, Lehrperson an einem Gymnasium in der Deutschschweiz, berichtet darüber, dass die Debatten über Sexualität oft sehr fruchtbar seien, enttabuisierten und es Schüler:innen ermöglichen, auch selbst die Initiative zu ergreifen. Schüler:innen am Gymnasium seien in einem Alter, in welchem sie Sexualität viel beschäftigt. Diesbezügliche Themen sehr selten auf die Agenda zu setzen sei eine verschenkte Möglichkeit.

In einem Workshop zu Pornografie für Lehrpersonen würde Emma insbesondere bei den juristischen Aspekten ansetzen, um ihnen mehr Sicherheit zu geben. Konkret meint Emma damit: «Eine Absicherung, was kann ich easy machen dazu, wo müsste ich vorsichtig sein? [...] Was mache ich, wenn sich Eltern beschweren?» Es wäre deutlich einfacher, wenn Themen wie Pornografie im Lehrplan verankert würden. Daneben wünscht sie sich Hintergrundinformationen, Methoden zum Thematisieren von Pornografie und mehr Wissen über konkretere Aspekte wie die Darstellung von Geschlecht.

Im ausserschulischen Kontext sind die Stimmen bezüglich eines Bedarfs am Thematisieren von Pornografie gemischt. Einerseits sehen Sozialarbeiter:innen die offene Jugendarbeit nicht als einen Ort, an welchem Pornografie relevant sei. Silvia, Leiterin mehrerer Jugendtreffs in der Deutschschweiz: «Wir [...] sind zum Schluss gekommen, dass unser offenes, niederschwelliges Angebot Jugendtreff, welches sich an durchmischte Gruppen [...] richtet, nicht geeignet ist, um Pornografie zu thematisieren bzw. dies in unseren Treffs nicht Thema ist.» Andere Sozialarbeiter:innen sehen hingegen klaren Handlungsbedarf. Giovanni, Sozialarbeiter in einem Jugendclub der Deutschschweiz, ist der Ansicht, dass Pornografie aktiv thematisiert werden solle, auch wenn er das als grosse Herausforderung einschätzt. In seiner Arbeit war Pornografie bereits im Rahmen eines strafrechtlichen Vorfalls Thema – das sei zu spät. Anlässe wie ein «Tag der sexuellen Gesundheit» könnten auch für das Thema Pornografie genutzt werden. Zudem könnten in diesem Zusammenhang auch Männlichkeitsbilder besprochen werden.

Im Tessiner Kontext werden die Herausforderungen eines Dialogs über Pornografie von den beiden Expert:innen noch deutlicher unterstrichen. Pornografie werde als Thema totgeschwiegen und sie sehen einen klaren Bedarf, das zu ändern. Beide benennen jedoch gleichzeitig die grossen Schwierigkeiten, ein Angebot zu etablieren.

Flavia, 48, Psychologin: «Es fällt schwer, mir in unserem Tessiner Kontext die Möglichkeit eines solchen Workshops vorzustellen. Privat, individuell ja, ein paar Eltern, ein paar Lehrpersonen. Aber ich kann mir nur schwer vorstellen, wo ich einen Zugang finden könnte, denn es ist wirklich ein schwieriges Thema.»³⁴

Im Tessin werde über Pornografie wenig gesprochen. Deswegen gebe es auch kein systematisches Bild zu Problemen wie dem Verschicken von Pornografie im Klassenchat. Es sei auch in der italienischen Schweiz angezeigt, offener mit dem Thema umzugehen. Dafür brauche es viel Fingerspitzengefühl bei der Entwicklung und Etablierung eines Angebots. Einen Workshop zu Pornografie könne eher im Kontext eines grösseren Projekts zu beispielsweise Medienkompetenz platziert werden. Der Tessiner Lehrer Gabriele schlägt vor, eher auf NGOs zu setzen, als auf schulische Institutionen – und sich viel Zeit für die Überzeugungsarbeit zu nehmen.

³⁴ Original: «Faccio fatica a vedere nel nostro contesto ticinese la possibilità di promuovere dei workshop di quel genere. Privato, ecco individuale sì, per qualche genitore, qualche insegnante. Però farei fatica ad immaginare da quale porta poter entrare, perché davvero è un argomento difficile.»

Viele der Jugendlichen, mit denen wir sprechen konnten, stehen der Etablierung eines Dialogs mit den Eltern über Pornografie eher skeptisch gegenüber.

Franziska (16): «Ich habe kein Interesse, mit meinen Eltern darüber zu sprechen.»

Lorenz (24): «Ich hätte es nicht gut gefunden, mit jemanden aus der Familie darüber zu reden. Ich kann mir nicht vorstellen, mit meinen Eltern darüber zu sprechen. Sex ist etwas erwachsenes, mein Ding, möchte ich nicht mit ihnen teilen.»

Viele präferieren eher eine schulexterne Fachperson. Jemanden, mit der:dem man darüber spricht, und der:dem man danach nicht wieder begegnet. Andere Jugendliche sähen hingegen in einem Dialog zwischen Eltern und Jugendlichen über Pornografie einen Gewinn. Giulia meint: «Ein Elternteil, der einer:m Elfjährigen erklärt, dass diese Welt existiert, wäre etwas ausgesprochen Positives.»³⁵ Und auch die eher skeptischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehen die Notwendigkeit einer Veränderung. Über Pornografie müsse im Allgemeinen offener gesprochen werden. Luise (18): «Man sollte viel offener damit umgehen, es passiert ja eh.» Viele betonen, dass es sehr vom Verhältnis zwischen den jeweiligen Erwachsenen und Jugendlichen abhängt, ob und wie ein solcher Dialog funktionieren würde.

Neben Eltern werden aber auch Personen aus dem näheren familiären Umfeld als mögliche Gesprächspartner:innen genannt. Franziska (16): «Eventuell die Exfreundin von meiner Mutter wäre vielleicht noch eine Person, mit der ich das besprechen würde.» Andere nennen den Götti oder die Gotte als nahe Personen, mit denen sie sich ein Gespräch darüber gut vorstellen könnten.

Mehrere der Jugendlichen und jungen Erwachsenen meinen rückblickend, dass es gut gewesen wäre, in der Phase des Entdeckens von Pornografie mehr Hintergrundinformationen gehabt zu haben:

Fabian (28): «Es gab bei mir keine Gespräche. Aber darüber reden hätte geholfen. Insbesondere Gespräche über Körperrnormen und Penislänge wären hilfreich gewesen.»

Lorenz (24): «Wenn jemand gesagt hätte: 'Schau mal, das wäre was zum Einsteigen.' Ich habe eigentlich immer softere Sachen geschaut. Mein Einstieg war aber der härteste Stuff ever. Jetzt kann ich das einsortieren.»

Auch in den Interviews mit den Jugendlichen wird die Ambivalenz eines Dialogs über Pornografie deutlich: Einerseits wird die Notwendigkeit dafür gesehen, das Thema offener anzugehen. Andererseits gibt es Hindernisse, die ihn erschweren: In vielen Familien wird wenig über Sexualität gesprochen und noch seltener über Solosex. Gerade die Jugendlichen im Tessin betonen den katholischen Hintergrund, der das Sprechen über Sexualität allgemein verhindert. Zudem ist gerade die Entdeckung der eigenen Sexualität in der Pubertät ein Punkt, an dem sich Jugendliche stärker von Eltern und erwachsenen Bezugspersonen abgrenzen.

In den Interviews geben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Hinweise, wie mit diesem Spannungsfeld umgegangen werden kann. Es gelte zuallererst, die Schwierigkeit der Situation anzuerkennen. Franziska (16): «Es ist für beide Seiten unangenehm, ich habe keine Ahnung, wie man das weniger unangenehm machen kann.»

Zwar sollten Erwachsene trotz unangenehmer Gefühle ein Gespräch anreissen. Dennoch gilt es, auch ein Gespür dafür zu haben, was möglich ist und welches Gespräch in welchem Setting zur familiären Beziehung und zum familiären Umgang mit Sexualität passt.

Beat (27): «Hängt stark von der Familie ab, wie der Vibe ist. Ich weiss nicht, ob ich das jeden Eltern raten kann. Wenn die mega verklemmt sind, dann geht es nicht. Wenn man das Gespräch sucht, dass man eine gute Mischung findet, wie man das Gespräch anbietet und wie man das Gespräch öffnet. Mir wäre es wichtig, Grenzen zu respektieren.»

³⁵ Original: «Un genitore che spiega ad un undicenne che esiste questo mondo sarebbe decisamente positivo.»

In den Gruppendiskussionen mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden auch verschiedene Wege besprochen, wie ein Dialog aussehen könnte. Eine Idee ist, diesen schriftlich zu führen:

Robin (23): «Eine Chance könnte sein, dass schriftlich oft einfacher ist: 'Mir ist aufgefallen, dass du schaust, mir ist wichtig, dass man auf das und das achtet.'» Beat (27) antwortet: «Einen privaten Brief unter der Tür durchschieben könnte eine gute Möglichkeit sein. Es könnte ein Icebreaker sein, dass man über ein bestimmtes Thema oder eine bestimmte Situation spricht.»

Eine wichtige Grundlage für einen Dialog benennt die Tessiner Schülerin Giulia. Eltern müssen sich zu Pornografie weiterbilden: «Eltern sind nicht informiert und können darüber nicht in einer korrekten Weise sprechen. [...] [Pornografie] ist ein so breites Feld. Selbst wenn wir damit Stunden verbringen, schaffen wir es nicht, es zu verstehen.»³⁶ Greta stimmt dem zu. Viele Eltern seien in anderen Zeiten aufgewachsen und würden sich zu wenig mit heutiger Internetpornografie auskennen. Giulia plädiert dafür, ein komplexes Bild von Pornografie zu vermitteln: «Man sollte in den Schulen erklären, eine Unterscheidung zwischen den existierenden Porno-Kategorien machen. Es gibt auch Pornos, die dich sicherer machen, realistische.»³⁷ Sie überlegt weiter, ob vielleicht auch mal ein:e Pornodarsteller:in das in einer Lektion an der Schule übernehmen könnte. Das sei dann viel direkter und konkreter.³⁸

Neben Wissen über die Bandbreite von Pornografie wünschen sich die Jugendlichen mehr Hintergrundinformationen: welche Firmen dahinter stecken, wer die Produzent:innen sind, wie die Produktion funktioniert. Aber auch eine kritische Einordnung wird von den Jugendlichen vorgeschlagen: dass Penisse in der Pornografie im Durchschnitt grösser sind, welche Geschlechterbilder vermittelt werden, wie es um Gewalt steht.

Zudem sehen Jugendliche Peer-Education als Möglichkeit, einen Dialog über Pornografie zu beginnen. Greta berichtet von ihren Erfahrungen eines solchen Projekts zu Rassismus, Mobbing und Cyber-Mobbing. Sie könne sich ein ähnliches Projekt auch gut zu Pornografie vorstellen.

Sehr kontrovers wird die Idee diskutiert, einen Workshop gemeinsam für Eltern und Kinder bzw. explizit für Väter und Söhne anzubieten. Während mehrere Eltern das als möglichen Ansatz selbst vorschlagen, wird dieser von den Expert:innen im Fachbeirat sehr kritisch beurteilt.

Fazit

Der Bedarf nach einem Workshop-Angebot, wie es im Rahmen von «Talk about Pornography» entwickelt werden soll, ist klar gegeben. Dies bestätigen die Literatur, die Fokusgruppen und die interviewten Expert:innen. Über Pornografie sollte im familiären, schulischen und ausserschulischen Kontext mehr gesprochen werden. Jedoch sind dabei auch zahlreiche Herausforderungen deutlich geworden. Es ist inhaltlich wie methodisch anspruchsvoll, einen sachlichen Dialog zu Pornografie zu gestalten und sich zwischen medialer Skandalisierung, Tabuisierung von Masturbation und polarisierten wissenschaftlichen Erkenntnissen zurechtzufinden. Einem faktenbasierten Dialog, wie ihn unter anderen Nicola Döring (2022) fordert, sind Grenzen gesetzt. So sind die Erkenntnisse zu den Produktionsbedingungen ebenso wie die geschlechtertheoretischen Reflexionen von Pornografie schlicht unzureichend. Zudem wird deutlich, dass ein Gespräch mit Jugendlichen eine Gratwanderung ist zwischen dem Brechen eines Tabus und dem Respektieren ihrer Intimsphäre. Heinz-

³⁶ Original: «I genitori non sono informati e così non possono parlare in maniera corretta. [...] È un mondo talmente vasto. Anche standoci dietro per ore non riusciamo a capire.»

³⁷ Original: «Sarebbe da spiegare nelle scuole, fare le distinzioni tra le categorie dei porno che esistono. Ci sono anche porno che ti assicurano, realistici.»

³⁸ In Turin hat das eine Schule bereits gemacht und Max Felicitas, einen italienischen Pornodarsteller, eingeladen, um über Cybersicherheit und Sexualität zu sprechen (Menini 2023).

Jürgen Voß aus dem Fachbeirat bringt es so auf den Punkt: Ziel müsse sein, dass Erwachsene gesprächsfähig werden. Wie sich Jugendliche dann an diesem Gespräch beteiligen, ist dann eine zweite, nachgeordnete Frage. Auch kann ein Dialog über Pornografie das Sprechen über Sexualität im Allgemeinen nicht ersetzen. «Talk about Pornography» kann nur als 'Zusatzmodul' einer umfassenderen sexuellen Bildung in der Familie verstanden werden, die bereits bei der kindlichen Sexualität ansetzt und als kontinuierlich wiederkehrend verstanden wird (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2015, 2017, 2022).

3.2 Überblick über bestehende Angebote und Materialien

Im deutschsprachigen Raum gibt es bisher wenig Möglichkeiten für Erwachsene, um sich über Pornografie zu informieren oder sich für einen Dialog mit Jugendlichen vorzubereiten. Fest institutionalisierte Angebote richten sich an Jugendliche und finden im Rahmen der Sexual- und Medienpädagogik statt.

Angebote für die Schweiz sind beispielsweise:

- Der Verein [zischtig.ch](https://www.zischtig.ch) bietet Unterrichtseinheiten zu «[Onlinesex](#)» an, in denen geschlechtergetrennt ein «sicherer Umgang mit Pornografie und erotischen Botschaften» erarbeitet wird.
- Die Abteilung Kinder- und Jugendgesundheit des Kantons Zug bietet den Präventionsworkshop «Internet und Sexualität» an, um «Bewusstsein für sexualitätsbezogene Online-Risiken zu schärfen und positive sexuelle Entwicklung, prosoziales Verhalten und Zivilcourage zu fördern» (Pomes et al. 2023, 4).

Für Eltern und Erwachsene sind es vor allem Beratungsangebote, die oft erst im Zusammenhang mit Vorfällen mit juristischen Konsequenzen oder Grenzüberschreitungen in Anspruch genommen werden. In der Schweiz bietet beispielsweise die Stiftung [Berner Gesundheit](#) neben Sexualpädagogik auch Beratung für Jugendliche, Eltern und Erwachsene zur Nutzung digitaler Medien an, explizit auch zu Pornografie.

Wollen sich Eltern zu Pornografie ganz allgemein informieren, sind sie auf Broschüren, Webseiten oder die eigene Recherche angewiesen. Zahlreiche Organisationen haben Informationen zusammengestellt. Beispiele dafür sind:

- Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM) und Landesarbeitsstelle Bayern e.V. 2019. Wie erkläre ich das meinem Kind? Darstellungen von Sexualität in den Medien. Informationen für Eltern.
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend Österreich. 2012. Sexualität & Internet. Elternratgeber. Wien
- Bundespsychotherapeutenkammer. 2022. Elternratgeber Internet
- Jugend und Medien. Nationale Plattform zur Förderung von Medienkompetenzen. «Internet und Sexualität». <https://www.jugendundmedien.ch>
- klicksafe.de. 2024. Voll Porno! Wie spreche ich mit meinem Kind über pornografische Inhalte im Netz? <https://www.klicksafe.de/materialien/voll-porno-wie-spreche-ich-mit-meinem-kind-ueber-pornografische-inhalte-im-netz>
- Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein. 2022. Let's talk about Sex. Eltern sollten ihre Kinder aufklären. Sonst übernehmen die Medien den Job. Norderstedt.
- Pro Familia Landesverband Berlin. 2011. Jugend + Porno = Erwachsenenpanik? Informationen und Handreichungen für Eltern und Pädagog_innen. Berlin.
- Pro Juventute. Wieso wir Pornografie zum Thema machen sollten. <https://www.projuventute.ch/de/eltern/medien-internet/pornografie>.
- Schweizerische Kriminalprävention (SKP). 2016. Pornografie: Alles, was Recht ist. Informationen zum Thema Pornografie und deren rechtliche Rahmenbedingungen.

Die Broschüren und Informationen sind oft sehr kompakt, vermitteln die wichtigsten insbesondere rechtlichen Rahmenbedingungen. Meist umfassen sie allgemeiner Themen an der Schnittstelle von Jugend, Sexualität und digitalen Medien – neben Pornografie Sexting, Grooming, Chatten in anonymen Foren und Sextortion. In diesen dichten Darstellungen zahlreicher komplexer Themen wird Pornografie eher bruchstückhaft behandelt.

Es ist bemerkenswert, dass neben einem allgemeinen Appell an Eltern, über Pornografie mit ihren Kindern zu sprechen, wenig beschrieben wird, wie dieser Dialog aussehen soll, welche Hürden er beinhalten kann und welche eigene Reflexion er voraussetzt. Eine Autorin, die hier Abhilfe schaffen möchte, ist die feministische Pornoproduzentin Erika Lust. Mit ihrem Projekt «The Porn Conversation» plädiert sie dafür, dass sexuelle Bildung auch eine Konversation über Pornografie beinhaltet. Dafür bietet sie altersgerecht angepasste Gesprächsleitfäden für Eltern, die eine kritische, faktenbasierte Auseinandersetzung mit dem Thema fördern sollen (Lust et al. 2023a, 2023b, 2023c).

Daneben gibt es zahlreiches Material mit einer klaren anti-pornografischen Haltung, insbesondere aus freikirchlichen Zusammenhängen. Diese haben wir nicht systematisch recherchiert, da sie keinen ressourcenorientierten, sexpositiven Ansatz vertreten und damit als Grundlage für «Talk about Pornography» weniger geeignet sind. Trotzdem möchten wir diese Ansätze nicht verschweigen. Zwei Beispiele:

- Duwe, C. 2019. Einfach mal anklicken!? Herausforderung Internet-Pornografie: Ein Lesebuch für Kinder und Eltern. Fontis.
- Verein Livenet. Projekt «Porno-frei.» <https://porno-frei.ch/familie/>

Für Lehr- und Fachpersonen gibt es fundierter ausgearbeitete Unterlagen. Für den deutschsprachigen Raum bietet der Verein klicksafe.de mit «Let's talk about Porno» eine Broschüre, die auch konkrete Methoden für die Unterrichtsgestaltung beinhaltet. Daneben existiert eine umfangreiche englischsprachige Methodensammlung:

- klicksafe.de. 2023. Let's talk about Porno. Jugendsexualität, Internet und Pornografie Arbeitsmaterialien für Schule und Jugendarbeit (3. Aufl.).
- Rogers, V. 2016. We Need to Talk about Pornography: A Resource to Educate Young People about the Potential Impact of Pornography and Sexualised Images on Relationships, Body Image and Self-Esteem. Jessica Kingsley Publishers.

Für Fachpersonen wurde vom deutschen Wissenstransferprojekt «Teach Love» der Lehrgang «[Pornoführerschein](#)» entwickelt. Es handelt sich dabei um ein Online-Angebot, in dem sich Teilnehmer:innen «wissenschaftlich, selbstreflexiv und anwendungsorientiert» mit Pornografie auseinandersetzen können.

Fazit

Auch unter Berücksichtigung der bestehenden Materialienlage lässt sich ein Bedarf an einem Angebot wie TaP erkennen resp. ableiten: Notwendig sind die Möglichkeit, sich fundierter mit dem Thema Pornografie auseinanderzusetzen, sich ein faktenbasiertes Basiswissen zu erarbeiten, die eigene Haltung zu reflektieren und ein Bewusstsein für die Herausforderungen und Grenzen eines Dialogs über Pornografie zu erhalten. Die bisher gesichteten Materialien leisten nur begrenzt eine Auseinandersetzung auf mehreren Ebenen dieses Dialogs.

4 Orientierungsrahmen

Für die Entwicklung eines Ansatzes zur Unterstützung von Jugendlichen und ihren erwachsenen Bezugspersonen in ihrer Auseinandersetzung mit Pornografie möchten wir hier einen fachlichen Orientierungsrahmen vorstellen.

Wir beziehen uns dabei auf ein Konzept von Markus Theunert und Matthias Luterbach, das im Kontext der geschlechterreflektierten Jungen-, Männer- und Väterarbeit entstanden ist (Theunert & Luterbach 2021). Diese müsse «gleichwertig und gleichzeitig unterstützend, begrenzend und öffnend» wirken. Der Orientierungsrahmen verzichtet jedoch auf eine inhaltliche Bestimmung «funktionaler Männlichkeiten». Im Zentrum steht die Empfehlung, Männerarbeit als Beitrag zur «Entselbstverständlichung» vermeintlich naturgegebener Männlichkeitskonzepte zu verstehen – und dabei als Fachperson auch eigene Männlichkeitsvorstellungen immer wieder kritisch zu überprüfen. Dies wird als Teil der Kompetenz verstanden, Vorstellungen von Geschlecht in ihrer historischen und gesellschaftlichen Bedingtheit zu verstehen, in ihrer Relativität einzuordnen und damit auch ihre Veränderbarkeit zu erfassen sowie ihre tatsächliche Veränderung zu begleiten.

Der eigentliche Kompass besteht aus dem so genannten *triple development*-Konzept.

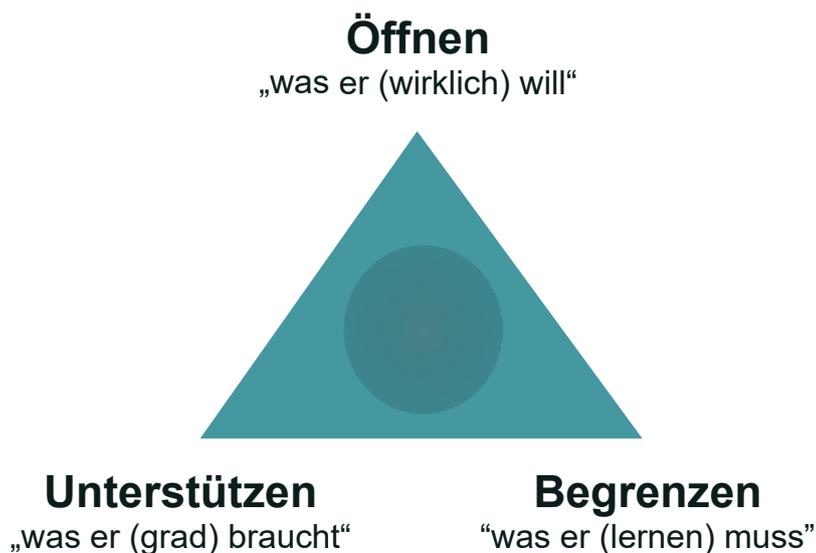


Abbildung 12: Konzept der dreifachen Entwicklung (Theunert & Luterbach 2021, 117), das für die geschlechterreflektierte Männerarbeit entwickelt wurde, im vorliegenden Kontext aber für die Arbeit mit Jugendlichen generell erweitert wird.

Seine Kernaussage: Geschlechterreflektierte Männerarbeit gelingt in der Balance dieser drei unterschiedlichen Haltungen und Ansätze.

Der Aspekt des **Unterstützens** fokussiert Männer als Individuen im Spannungsfeld widersprüchlicher Männlichkeitsanforderungen. Die fachliche Aufgabe besteht darin, das männliche Selbst- und Weltverhältnis des Klienten empathisch-akzeptierend zu erschliessen. Dafür braucht es ein Grundverständnis männlicher Sozialisation und deren Folgen (z.B. in Bezug auf Gefühls-/Schmerzwahrnehmung).

Der Aspekt des **Begrenzens** fokussiert Männer und ihre Positionierung in einer Gesellschaft, die sich entlang einer binären, heteronormativen und hierarchischen Geschlechterordnung

strukturiert. Die fachliche Aufgabe besteht darin, den Mann in der Auseinandersetzung mit seiner strukturell privilegierten gesellschaftlichen Position zu begleiten (was nicht weniger wichtig, aber durchaus schwieriger wird, wenn die individuelle Position und Ressourcenlage weniger privilegiert sind). Die Fachperson muss sich dafür zuerst selbst bewusst machen, wie in unserem patriarchal geprägten System die männliche Perspektive als gesellschaftlich-kulturelle Norm und Nullpunkt konstruiert wird. Das ist deshalb besonders anspruchsvoll, weil ein zentrales Privileg von Männern darin besteht, voller Überzeugung an der Illusion festhalten zu können, keine strukturellen Privilegien zu genießen.

Der Aspekt des **Öffnens** weitet den Horizont. Hier geht es darum, zusammen mit dem männlichen Klienten die Welt jenseits binär-heteronormativer Geschlechterordnungen zu erkunden. Dafür muss die Fachperson verstehen, wie Männer in ihrem Selbstverhältnis Macht und Kontrolle über sich und andere ausüben, Entfaltungsräume begrenzen und (fragile) Männlichkeit über das Unterlassen «unmännlicher» Handlungen herstellen. Es geht darum, die Veränderbarkeit von Männlichkeit zu verstehen und eine Pluralität männlicher Lebensweisen denken und annehmen können. Fachpersonen sollten über Positivperspektiven «gelingen-den Mannseins» verfügen.

Die fachliche Haltung entwickelt sich so weg von einem festen Standpunkt hin zu einer fortlaufenden Balancebewegung, um das Dreieck im Gleichgewicht zu halten. Das Dreieck ist also kein statisches Modell. Es braucht eine dynamische Positionierung der Fachperson. Sie soll keine festen Gewissheiten haben, sondern selber in Bewegung sein. Teil der fachlichen Auseinandersetzung mit dem Instrument ist die Frage: Wo zieht es mich hin? Wo stösst es mich ab? Denn «Geschlechterreflexion» ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Das Dreieck ist in diesem Sinn ein Instrument zur kontinuierlichen kritischen Selbstüberprüfung und Reflexion des eigenen fachlichen Handelns.

Anwendung des Orientierungsrahmens

Im Folgenden bieten wir eine Anwendung des Konzepts der dreifachen Entwicklung als Orientierungsrahmen für das Thema Pornografie an. Dabei übertragen wir das Konzept auf die geschlechterreflektierte Arbeit mit Jugendlichen unabhängig des Geschlechts der Jugendlichen. Dargestellt sind für jedes der drei Handlungsfelder «Unterstützen», «Begrenzen» und «Öffnen» (Entwicklungs-)Aufgaben für Jugendliche, Eltern und Fachpersonen.

Da der Orientierungsrahmen für die Arbeit mit Jugendlichen jeden Geschlechts hilfreich sein soll, ist er – im Gegensatz zum beschriebenen «Vorbild» – nicht auf die spezifischen Perspektiven von Jungen fokussiert. Wir haben auch bewusst auf Angaben verzichtet, welche Themen für Jungen oder Mädchen (oder Jugendliche mit fluiden oder anderen Geschlechtsidentitäten) besonders relevant sind. Im aktuellen Stand der Entwicklung erachten wir es als fruchtbar, wenn sich Eltern und Fachpersonen in der Auseinandersetzung mit den Aussagen des Orientierungsrahmens selber Rechenschaft darüber ablegen, inwiefern und wie genau sie diese «vergeschlechtlichen».³⁹ Geschlechtsspezifische und andere Weiterentwicklungen sind denkbar.⁴⁰

Die im Folgenden beschriebenen Inhalte geben idealtypische Horizonte vor. Sie richten sich an Fachpersonen und sollen eine Perspektive vermitteln, wie der Dialog über Pornografie

³⁹ Die Aufgaben von Eltern und Fachleuten als erwachsene Bezugspersonen Jugendlicher überschneiden sich stark. Um die Lesbarkeit zu verbessern und Wiederholungen zu vermeiden, haben wir die Aufgaben für Eltern und Fachleute deshalb zusammengefasst. Spezifische Aufgaben von Eltern oder Fachpersonen sind gekennzeichnet.

⁴⁰ Der Fachbeirat des Projekts «Talk about Pornography» hat beispielsweise angeregt, eine zusätzliche Kolonne mit Hinweisen für die Peer Education aufzunehmen. Denn die (v.a. gleichgeschlechtlichen) Peers sind für die sexuelle Sozialisation und den Bezug zu pornografischen Produkten eine ganz zentrale Instanz. Um die Komplexität des Orientierungsrahmens nicht zu überfrachten, wurde diese Anregung noch nicht realisiert.

gelingen kann. Es wäre aber ein Missverständnis, die beschriebenen Entwicklungsaufgaben als Checkliste oder Anforderungskatalog zu verstehen. Ebenso ist es keine realistische Erwartung, im Rahmen des zu entwickelnden TaP-Workshops alle diese Ziele erreichen zu können.

Grundsätzlich sind folgende Punkte zu beachten:

- Ein Dialog über Pornografie ist ein Angebot von Erwachsenen. Eltern und Fachpersonen sollen geschäftsfähig werden. Inwieweit Jugendliche darauf einsteigen, entscheiden sie selbst. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Tabuisierung der Themen Pornografie und Masturbation wird der Dialog zum Balanceakt zwischen dem Brechen eines Tabus und dem Anerkennen der Grenzen von Jugendlichen.
- Es gilt für Erwachsene, einen Dialog mit Jugendlichen über Pornografie als wirklich zweiseitig zu verstehen und zu etablieren. Wir sollten uns stets vergegenwärtigen, dass wir insbesondere in Bezug auf neue Medien auch viel von Jugendlichen lernen können.
- Gespräche über Masturbation wurden und werden von Sexualstraftäter:innen auch als Möglichkeit genutzt, einen intimen Raum zu etablieren, über den Jugendliche nicht mit Dritten sprechen (Voß 2023). Das Bewusstsein um und das Verhindern von sexualisierter Gewalt im Rahmen vermeintlicher sexueller Bildung muss auch Teil eines Projekts zur Etablierung eines Dialogs über Pornografie sein. Hier geht es um Sachinformationen und nicht um Intimität.
- Die rechtlichen Rahmenbedingungen müssen eingehalten werden. Das schliesst insbesondere aus, dass sich Erwachsene und Jugendliche gemeinsam sexuell explizites Material anschauen.

4.1 Unterstützen

Die Entdeckung der eigenen Sexualität im Jugendalter ist eine aufregende und oft verwirrende Aufgabe. Jugendliche müssen herausfinden, was sie sexuell anzieht. Und sie müssen die Spielformen sexueller Anziehung in Bezug setzen können zu anderen starken Bedürfnissen wie z.B. dem Wunsch nach Zugehörigkeit und Akzeptanz in der eigenen Peergroup (was umso schwieriger wird, je «abweichender» das Begehren ist) oder dem Wunsch nach seelischer Intimität und Zärtlichkeit (was insbesondere für Jungen anspruchsvoll sein kann, weil sexuelles Begehren eher als «männlich» anerkannt ist als das Bedürfnis nach Nähe und Kuscheln).

Die Nutzung pornografischer Produkte kann diesen Prozess sowohl erleichtern wie auch erschweren. So ist die Nutzung von pornografischen Produkten beispielsweise per Definition damit verbunden, verschiedene Menschen mit ihren unterschiedlichen Körpern und Geschlechtsteilen bei sexuellen Aktivitäten zu beobachten. Es gibt – wie in Kapitel 2.1.3 gezeigt – Hinweise darauf, dass diese Erfahrung die Zufriedenheit mit dem eigenen Körper und den eigenen Genitalien sowohl verunsichern (längere Penisse in der Pornografie) als auch stärken (Vielfalt von Genitalien werden sichtbar) kann. Auch kann die (zu frühe) Konfrontation mit pornografischen Bildern dazu führen, sexuelle Skripts zu internalisieren, welche die eigenen Suchbewegungen einengen oder erschweren.

Im Aspekt des Unterstützens ist von Jugendlichen und erwachsenen Bezugspersonen gleichermaßen Realitätssinn gefordert: Pornografie gibt es. Pornografie macht neugierig. Pornografie löst viel aus. Auf Basis einer akzeptierenden Grundhaltung gilt es, Jugendliche darin zu begleiten, den Erfahrungsraum der pornografischen Bildwelt altersgerecht, vorsichtig und (selbst-)vorwurfsfrei so zu explorieren, wie es ihren Neigungen und Bedürfnissen entspricht. Dazu gehört natürlich genauso das Akzeptieren, wenn Jugendliche die Nutzung von pornografischen Produkten ablehnen oder durch die Konfrontation überfordert sind.

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
<p>Pornografie als Teil der medialen und sozialen Wirklichkeit anerkennen. Eine realistische Vorstellung von Pornografie entwickeln. Über minimales Sachwissen zu Pornografie (z.B. Kanäle, Bandbreite der Angebote etc.) verfügen (was nicht mit einer Nutzung pornografischer Produkte einhergehen muss). Scham- und Schuldgefühle begrenzen können.</p>	<p>Pornografie als Teil der medialen und sozialen Wirklichkeit anerkennen. Eine realistische Vorstellung von Pornografie entwickeln. Über minimales Sachwissen über Pornografie (z.B. Kanäle, Bandbreite der Angebote etc.) verfügen. Aus fachlicher Sicht ist Erwachsenen ein exemplarischer direkter Kontakt mit pornografischen Produkten zu empfehlen.</p> <p>Das Sprechen über Pornografie als Teil der sexuellen Aufklärung und Bildung verstehen. In der Lage sein, grundlegende Sachinformationen über Pornografie zu vermitteln und den gesellschaftlichen Diskurs über Pornografie einzuordnen. Fragen von Jugendlichen faktenbasiert und wertungsarm beantworten können.</p> <p>Sich mit der eigenen Haltung, Bedenken und Ängsten bezüglich Sexualität und sexuell expliziten Materials auseinandersetzen. Unabhängig von der eigenen Haltung gegenüber Pornografie eine akzeptierende Haltung einnehmen können.</p> <p>Für das eigene Nutzungsverhalten Verantwortung übernehmen können.</p> <p>Sich als Fachperson/Eltern informieren. Die Bereitschaft haben, eigene Vorannahmen und Wertungen zu hinterfragen resp. dank zusätzlicher Informationen eine erweiterte Perspektive zu erwerben.</p> <p><i>Spezifisch für Eltern:</i> <i>Das Gespräch über Pornografie suchen/wagen. Dabei nicht so tun, als hätte Pornografie nichts mit einem selbst zu tun.</i> <i>Gleichzeitig ein Gespür für die Grenzen von Jugendlichen entwickeln.</i></p>
<p>Pornografische Produkte als Möglichkeitsraum sehen, um sexuelle Anziehungen zu erkunden.</p> <p>Differenzieren lernen, welche Anziehung und Abstoßung von Pornografie im Allgemeinen und von bestimmten pornografischen Produkten im Speziellen ausgeht.</p> <p>Erkennen/Spüren/Wahrnehmen, bei welchen Fragen/Irritationen/Bildern/Gefühlen Unterstützung und Begleitung durch Erwachsene gefragt ist.</p> <p>Passende Vertrauenspersonen für Gespräche über Pornografie finden.</p>	<p>In altersgerechter Sprache über Körper, Sexualität und Pornografie sprechen können (gegenüber Kindern und Jugendlichen wie auch unter Erwachsenen resp. unter Fachpersonen).</p> <p>Lernen, Jugendliche als aktive Nutzer:innen wahrzunehmen, die sich auch mit pornografischen Produkten grundsätzlich kompetent und verantwortungsvoll auseinandersetzen resp. sich davor zu schützen oder abzugrenzen wissen. (Oder umgekehrt gesagt: Jugendliche nicht als wehrlose Opfer denken, die passiv den Einflüssen pornografischer Bildwelten ausgesetzt sind.)</p>

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
	<p><i>Spezifisch für Fachpersonen:</i> <i>Raum für einen sachlichen, faktenbezogenen Austausch über Pornografie schaffen. Sich bewusst sein, dass es stark vom Setting und der Beziehung zwischen Fachperson und Jugendlichen abhängt, in welcher Qualität ein solches Gespräch möglich ist. Es ist Teil der fachlichen Verantwortung, Jugendliche vor Preisgabe und Verletzungen zu schützen.</i> <i>Eher abgeraten wird von einem Austausch über Nutzungserfahrungen. Ein solcher Austausch ist in der Praxis kaum möglich.</i>⁴¹</p>
<p>Einen möglichst unverstellten (wertungsfreien, unvermittelten) Zugang zu den eigenen körperlichen Empfindungen und sexuellen Bedürfnissen finden. Sich selbst körperlich annehmen. Ein positives Körperbild entwickeln. Sich als sexuell begehrenswert erleben können – auch und gerade bei Abweichungen zu den Körperidealen einem grossen Teil der pornografischen Bilderwelt. Eine liebevolle Beziehung zum eigenen Körper und den eigenen Genitalien entwickeln und sie so akzeptieren lernen, wie sie sind. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Begehren – den eigenen sexuellen Fantasien, Wünschen und Möglichkeiten – führen. Wahrnehmen können, inwiefern resp. welche pornografischen Produkte die Selbstakzeptanz stärken resp. untergraben.</p>	<p>Sich für den:die Jugendliche:n interessieren. Fragen stellen (welche der:die Jugendliche auch beantworten mag). Offen sein, um von den Jugendlichen zu lernen. Sich als Gesprächspartner:in anbieten. Sich fragen: Soll ich (jetzt gerade) in die Auseinandersetzung gehen oder gilt es (jetzt gerade), den Explorationsraum/die Privatsphäre der Jugendlichen einfach zu respektieren? Das passende Sprechen hängt ab von: _ der Beziehungsqualität _ des familiären Umgangs mit Sexualität _ den Ressourcen der Jugendlichen «Sprechen über Pornografie» kann auch heissen, eine Broschüre hinzulegen oder ein Buch ins Regal zu stellen. Bestätigen, dass über Pornografie zu sprechen «gut» ist. Gegebenenfalls Gesprächspartner:innen vorschlagen, die für ein solches Gespräch (eher) infrage kämen.</p> <p><i>Spezifisch für Eltern:</i> <i>Umgang mit Nacktheit im privaten Lebensraum reflektieren. Abwertende Aussagen – auch subtile («Du musst aber schon auf dein Gewicht achten») – über den Körper des Jugendlichen unterlassen. Auch bei positiven Aussagen zum Körper des Jugendlichen grosse Sorgfalt walten lassen. Diese nicht aus beobachtender Distanz, sondern in liebevoller Verbundenheit formulieren.</i></p>

⁴¹ Entgegen dieser Empfehlung schlägt Döring (2011, 247) auch folgende Fragen als Teil eines Dialogs vor: Was findet ihr schön, anregend, aufregend, interessant etc. an Pornos? Was findet ihr unangenehm, abstoßend, eklig, Angst machend an Pornos? Was für eine Sexszene aus einem Film, Video-Clip, Buch hat euch gefallen? Was sollte in einer Beziehung anderes/genauso sein wie in Pornos?

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
<p>Lernen, selbstbestimmt über die Nutzung pornografischer Produkte entscheiden zu können. Das betrifft sowohl die Häufigkeit, Dauer, Intensität wie auch die Art der Nutzung.</p> <p>Einen Umgang damit finden, dass die Anziehung durch Pornografie nur bedingt steuerbar ist und uns «überfallen» kann.</p>	<p>Entlastung geben: Pornografienutzung ist nichts «Böses», «Verderbliches», unvermeidlich «Schädigendes».</p> <p>Unterstreichen, dass es «normal» ist (d.h. unter Erwachsenen und Jugendlichen weit verbreitet), Pornografie zu nutzen.</p> <p>Einladen, Qualitäten/Ressourcen wie auch Probleme/Risiken von Pornografienutzung gleichermaßen wahrzunehmen.</p>
<p>Pornografie in Bezug setzen können zu (Partner-)Sexualität.</p> <p>Wissen (und sich auch in stressigen Situationen bewusst halten), dass Sexualität einvernehmlich stattfinden muss und Nicht-Einvernehmlichkeit immer eine Form sexualisierter Gewalt ist.</p> <p>Lernen, wie man Einvernehmlichkeit «herstellen» kann: Was braucht es, damit ich mir der Einvernehmlichkeit genügend sicher sein kann. Signale von Einvernehmlichkeit resp. Nicht-Einvernehmlichkeit «lesen» können.</p>	<p>Vermitteln, dass Pornografie Inszenierungen von Sexualität abbildet. Unterschiede zwischen medial inszenierter und real gelebter Sexualität sachlich erklären.</p> <p>Fragen von Jugendlichen ernst nehmen.</p> <p>So gut wie möglich unterschiedliche Ausprägungen von Sexualität vermitteln – auch in den Bereichen, die zuweilen als «problematisch» gerahmt sind (z.B. BDSM, Analverkehr).</p> <p>Über die Bestimmungen des Sexualstrafrechts informiert sein und informieren.</p>

4.2 Begrenzen

Pornografie fördert Entgrenzung:

- Sie ist «dank» des Internets rund um die Uhr und – auch kostenlos – in schier unüberschaubarer Fülle verfügbar.
- Sie kann eine starke Sogwirkung ausüben und in die Bewältigung des Alltags ausstrahlen.
- Sie priorisiert die visuelle und akustische Stimulation gegenüber der sinnlichen, körperlichen Erfahrung.
- Sie kann dazu verführen, immer intensivere Reize zu suchen (wobei umstritten ist, ob dies eine generelle Dynamik ist). Dazu trägt auch die technologische Entwicklung (z.B. immer höhere Auflösung der Bildqualität) bei.

Um mit der pornografie-immanenten Entgrenzungstendenz verantwortungsvoll umgehen zu können, ist es wichtig, die gegenläufige Begrenzungskompetenz auszubilden. Das setzt ein Basiswissen über die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Grenzen der Legalität voraus. Begrenzungskompetenz umfasst aber auch die Fähigkeit, das eigene Nutzungsverhalten kritisch zu reflektieren und gegebenenfalls wirksam zu regulieren. Ebenso gilt es zu begrenzen, was einer freud- und lustvollen Nutzung pornografischer Produkte im Weg steht, beispielsweise Scham- und Schuldgefühle.

Ein sensibles Thema ist in diesem Zusammenhang die Geschlechterfrage. Einerseits ist unbestreitbar, dass in einem Grossteil der Mainstream-Pornografie traditionelle Geschlechterrollen reproduziert werden: Im Mittelpunkt der visuellen Aufmerksamkeit steht der nackte Körper der Frau sowie die sexuelle Befriedigung des Mannes. Insofern ist es unbestreitbar, dass Pornografie oft sexistisch ist und essentialistische Vorstellungen von Geschlecht zementiert. Das unterscheidet Pornografie jedoch nicht grundsätzlich von anderen Film- und Mediengattungen. Vielmehr widerspiegeln Medienprodukte die herrschende Geschlechter- und Gesellschaftsordnung unabhängig davon, bei welcher Aktivität die Protagonist:innen gezeigt werden. Demgegenüber kann Pornografie zweifellos auch emanzipatorische

Wirkungen für sich in Anspruch nehmen und gängige Vorstellungen von weiblicher Sexualität infrage stellen. So steht sie auch für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt (nicht allein in queerer oder feministischer Pornografie).

Im Aspekt des Begrenzens geht es gleichermaßen um die Begrenzung nach innen (z.B. der Nutzungshäufigkeit oder -dauer) wie auch um die Abgrenzung nach Aussen (z.B. gegenüber Erwartungen der gleichgeschlechtlichen Peers oder der Eltern).

Wichtig: Die nachfolgende Darstellung beschränkt sich auf die rezipierende Nutzung von pornografischen Produkten. Verwandte Themen wie Sexting (Versenden von selbstproduzierten Fotos oder Filmen), Grooming (Kontaktaufnahme von Erwachsenen mit Jugendlichen mit dem Ziel sexueller Kontakte) oder Sextortion (Erpressung mit Nacktbildern) werden nicht abgedeckt.

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
<p>Über die rechtlichen Rahmenbedingungen (früh-/rechtzeitig) informiert sein. Wissen, wo der Gesetzgeber die Grenze zwischen legaler und illegaler Pornografie zieht. Sich insbesondere bewusst sein, dass bereits das Versenden/Weiterleiten von Nacktbildern/-selfies als Weitergabe pornografischer Produkte strafbar sein kann.</p> <p>Den rechtlichen Rahmenbedingungen mit Blick auf das eigene Handeln Rechnung tragen. Die eigene Neugierde auch zähmen können.</p>	<p>Jugendliche über rechtliche Rahmenbedingungen rechtzeitig aufklären. Wissen, wo der Gesetzgeber die Grenze zwischen legaler und illegaler Pornografie zieht. Insbesondere vermitteln, dass bereits das Versenden/Weiterleiten von Nacktbildern/-selfies als Weitergabe pornografischer Produkte strafbar sein kann.</p> <p>Wissen, dass gerade das Verbotene einen besonderen Reiz ausübt.</p> <p>Passende biografische Übergänge – z.B. das erste eigene Smartphone oder der erste eigene Computer – für das Gespräch über die Grenzen der Legalität nutzen.</p>
<p>Das eigene Nutzungsverhalten pornografischer Produkte reflektieren (z.B. bezüglich Zeitaufwand etc.).</p> <p>In der Lage sein, die Nutzung pornografischer Produkte in der Menge, Häufigkeit, Qualität und Art der konsumierten Produkte zu beeinflussen und zu begrenzen.</p> <p>Lernen, in Momenten von Stress/Bedrohung/Angst etc. die innere Verbindung zu sich selbst zu halten. Dadurch verhindern, Pornos einfach deswegen zu konsumieren, um etwas Anderes zu vermeiden.</p> <p>Für befriedigenden Solosex nicht zwangsläufig auf die Nutzung pornografischer Produkte angewiesen sein.</p>	<p>Sich fragen, was es heissen könnte, Jugendliche bei ihrer Exploration und Selbstregulation angemessen zu begleiten. Damit umgehen können, dass äussert schwierig zu sagen ist, was das in der Realität konkret heisst.</p> <p>Klar machen: Auch bei legaler Pornografie ist wichtig, auf sich selbst zu hören und die eigenen Grenzen und Werte zu respektieren.</p> <p>Unterstützen, dass Jugendliche Bewertungen und Entscheidungen eigenständig, bewusst und informiert treffen.</p>
<p>Sich von moralischen Be-/Abwertungen von Pornografie generell distanzieren können.</p> <p>Eigenständige Kriterien entwickeln, um pornografische Produkte einschätzen und bewerten zu können.</p> <p>In der Lage sein, der Erwartung (v.a. der Peergroup) etwas entgegenzusetzen, (schon einmal) Pornografie gesehen haben resp. (regelmässig) Pornografie nutzen zu</p>	<p>Sich von moralischen Be-/Abwertungen von Pornografie generell distanzieren können.</p> <p>Auf das Formulieren von Erwartungen verzichten – in allen Ausprägungen («Mein Kind interessiert sich nicht für Pornografie», «Alle Jugendlichen interessieren sich für Pornografie»).</p> <p>Im Rahmen der Möglichkeiten eigenständige Kriterien entwickeln, um pornografische</p>

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
<p>«müssen».</p> <p>In der Lage sein, der Erwartung (v.a. der Eltern) etwas entgegenzusetzen, keine Pornografie zu nutzen resp. nutzen zu wollen.</p> <p>Unabhängig(er) von diesen widersprüchlichen Anforderungen selbst entscheiden können, was (im Moment) stimmig selbst ist.</p>	<p>Produkte einschätzen und bewerten zu können.</p> <p>Jugendliche dabei unterstützen, eigenständige Kriterien zu entwickeln.</p>
<p>In der Lage sein, die oft heteronormative und sexistische Inszenierung von Männlichkeit(en) und Weiblichkeit(en) in pornografischen (Mainstream-)Produkten medien- und geschlechterkritisch zu reflektieren.</p> <p>Sich bewusst sein, dass Pornografie immer eine Inszenierung von Sexualität resp. bestimmten Ausschnitten von sexuellen Begegnungen medial abbildet. Sie hat keinen dokumentarischen Anspruch und nimmt keinen Bildungsauftrag wahr.</p> <p>Lernen, die mit Sexualpartner:innen gelebte Sexualität so zu leben, dass sie nicht von pornografischen «Vorgaben» limitiert wird (z.B. keine Orgasmus- oder Koitus-Fixiertheit).</p>	<p>In der Lage sein, geschlechterstereotype Inszenierungen reflektieren zu können, ohne Pornografie generell als «sexistisch» zu bewerten. Auch in Bezug auf Geschlechterstereotypen emanzipatorische Momente sehen können.</p> <p>Sich selbst bewusst sein und Jugendlichen vermitteln können: Pornografie ist immer eine Inszenierung und mediale Abbildung von Sexualität resp. von bestimmten Ausschnitten von sexuellen Begegnungen. Sie hat keinen dokumentarischen Anspruch und nimmt keinen Bildungsauftrag wahr.</p> <p><i>Spezifisch für Fachpersonen:</i> <i>Über Darstellungen von Geschlecht differenzierend und analysierend sprechen.</i> <i>Objektivierung von weiblich gelesenen Darstellenden ansprechen, aber auch die Repräsentation von Männern in Pornografie thematisieren (bspw. die Reduzierung auf einen erigierten Penis in POV-Videos).</i> <i>Über die vielfältigen Möglichkeiten und geschlechtlichen Unterschiede der Pornografie-nutzung informiert sein. Sich von pauschalisierenden Annahmen (Pornografie ist «Jungssache») verabschieden.</i></p>
<p>Nein / Stopp sagen und Grenzen setzen können.</p> <p>Ja sagen und aussprechen können, was sexuell gefällt.</p> <p>Mit dem fließenden und situativen Charakter von Grenzen einen Umgang finden.</p> <p>Grenzverletzungen ernst nehmen, darüber sprechen und sich Hilfe holen können.</p>	<p>Jugendliche darin unterstützen, Grenzen zu setzen (beispielsweise beim Zeigen von besonders «hartem» oder «ekligem» Material als Mutprobe).</p> <p>Jugendliche darin unterstützen, Begehrtes anzustreben, zu den eigenen Anziehungen zu stehen und sich für die Erfüllung eigener Sehnsüchte und Wünsche einzusetzen.</p> <p><i>Spezifisch für Fachpersonen:</i> <i>Sich bewusst halten, dass Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt und Grenzverletzungen vorhanden sein und durch die Auseinandersetzung mit Pornografie getriggert werden können. Ggf. an entsprechende Stellen verweisen können (bedingt entsprechende Kenntnis der Beratungslandschaft).</i></p>

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
<p>Sich mit Produktionsbedingungen von Pornos auseinandersetzen und sich bewusst machen, dass es sich um einen grossen Industriezweig handelt.</p> <p>Sich bewusst sein, dass Pornos nicht zwangsläufig unter Zwang und ungünstigen Bedingungen entstehen.</p> <p>Sich bewusst machen, dass filmische Mittel und Produktionstricks eingesetzt werden.</p>	<p>Sich mit Produktionsbedingungen von Pornos auseinandersetzen.</p> <p>Sich bewusst sein, dass Pornos nicht zwangsläufig unter Zwang und ungünstigen Bedingungen entstehen.</p> <p>Sich bewusst machen, dass filmische Mittel und Produktionstricks eingesetzt werden.</p>

4.3 Öffnen

Pornografie ist ein Medium, das – wie alle Medien – unseren Horizont erweitern kann. Wir betreten über das Auge der Kamera eine unbekannte Welt. Wir «begleiten» Protagonist:innen beim Ausleben von Sexualität in den unterschiedlichsten Facetten. Viele Menschen erleben das als Bereicherung und Belebung – und viele auch nicht.

Pornografie öffnet Horizonte auch, indem sie zeigt, wie vielfältig Sexualität ist. Die enorme Bandbreite pornografischer Produkte veranschaulicht eindrücklich, dass auch bizarr anmutende sexuelle Fantasien von mehreren Menschen geteilt werden. Das kann es erleichtern, sich selbst als sexuelles Wesen, die eigenen Wünsche und Verlockungen anzunehmen (solange sie sich im legalen Bereich bewegen) und die eigene sexuelle Entwicklung als lebenslangen Lern- und Erkundungsprozess zu begreifen (ohne daraus die Berechtigung abzuleiten, alle Bedürfnisse ausleben zu dürfen).

Im Aspekt des Öffnens sind diese Ressourcen-Aspekte von Pornografie angesprochen. Pornografische Bildwelten sind in dieser Perspektive Räume, die nicht nur zur sexuellen (Selbst-)Befriedigung taugen, sondern dazu einladen, seine Vorlieben zu entdecken und bislang übersehene Anziehungen zu erforschen. Dafür braucht es ein grundlegendes Vertrauen in das Wesen der Sexualität als Kraft, die Menschen nährt und ihnen guttut, sofern sie verantwortungsvoll und einvernehmlich ausgelebt wird.

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
<p>Wissen, dass sich Sexualität entwickeln darf und entwickeln muss – und sexuelles Lernen nie zu Ende ist.</p>	<p>Vermitteln: Sexuelles Lernen ist ein lebenslanger Prozess.</p> <p>Wertschätzen, dass sexuelles Lernen nie abgeschlossen ist.</p>
<p>Solosex und die Nutzung von sexuell explizitem Material ohne Scham geniessen können.</p> <p>Entdecken, in welchen Aspekten die Nutzung von Pornografie zur eigenen Sexualität passt und in welchen nicht.</p> <p>Sich erlauben können, pornografische Produkte als Quelle von sexueller Lust und Inspiration zu nutzen.</p> <p>Funktionen von Pornografienutzung jenseits sexueller (Selbst-)Befriedigung (z.B. Neugier, Unterhaltung, Entspannung etc.) als legitime Nutzungsmotive annehmen können.</p>	<p>Eine positive Einstellung gegenüber sexueller Selbstbefriedigung haben und zeigen.</p> <p>Den Nutzen von Solosex für das körperliche Wohlbefinden und die sexuelle Entwicklung kennen.</p> <p>Pornografie auch als ein Unterhaltungsmedium sehen und akzeptieren können.</p>

Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	Aufgaben von Eltern und Fachpersonen
<p>Lernen, sich seinen sexuellen Impulsen hinzugeben.</p> <p>Herausfinden, welche Rahmenbedingungen es dafür braucht. Diese Rahmenbedingungen einfordern können.</p> <p>Sich auf die Fiktionalität pornografischer Darstellungen einlassen und Erregung zulassen können. Erregung gezielt steigern können (z.B. indem erregende Details besonders beachtet und gedanklich ausgeschmückt, andere dagegen übersprungen und bewusst ignoriert werden).</p>	<p>Sexuelle Neugierde als etwas grundsätzlich Positives erleben und beschreiben. Sexuelle Exploration fördern und Vertrauen in die Jugendlichen haben.</p> <p>Sich mit eigenen sexuellen Impulsen und damit verbundenen Ängsten auseinandersetzen.</p> <p>Hingabefähigkeit als Ressource sehen und Jugendliche dabei unterstützen, Hingabe zuzulassen, sofern die Rahmenbedingungen dafür stimmen. Jugendliche darin bestärken, sich für die für sie passenden Rahmenbedingungen einzusetzen und sich nicht zu sexuellen Handlungen überreden zu lassen.</p>
<p>Sich aus engen heteronormativen Begehrensschablonen zu lösen erlauben. Pornografie gegebenenfalls dafür nutzen können.</p>	<p>Jugendliche wertungsfrei ermuntern, Impulse jenseits heteronormativer Begehrensschablonen anzunehmen und zu erkunden.</p> <p>Nach Möglichkeit sich auch selbst für die Frage öffnen, ob heteronormative Anforderungen dazu führen, Anziehungen zu übersehen.</p>
<p>Vorstellungen von «gutem Sex» (im Konkreten) und «gelingender Sexualität» (im Allgemeinen) entwickeln und überprüfen.</p> <p>Wissen resp. herausfinden, was sexuell guttut.</p> <p>Unterscheiden können, ob Pornonutzung (im konkreten Moment) das eigentliche Bedürfnis ist oder eine Ersatzbefriedigung darstellt.</p>	<p>Bereit sein, die eigenen Vorstellungen von «gutem Sex» (im Konkreten) und «gelingender Sexualität» (im Allgemeinen) zu überprüfen.</p> <p>Bereit sein, von Jugendlichen zu lernen.</p>
<p>Die Möglichkeiten der rasanten technologischen Entwicklungen (künstliche Intelligenz, virtuelle Realitäten etc.) selbstbestimmt und verantwortungsvoll nutzen können.</p> <p>Sich der damit verbundenen Risiken und ethischen Fragen bewusst sein.</p> <p>Einen inneren Kompass entwickeln und nutzen, der nicht alles erlaubt, was nicht verboten ist (z.B. herabwürdigende Darstellungen).</p>	<p>Die technologische Entwicklung in den Grundzügen mitverfolgen.</p> <p>Von Jugendlichen Auskunft über ihre Nutzung der technologischen Möglichkeiten erfragen.</p> <p>Jugendliche dabei unterstützen, eigene Kriterien zu entwickeln und anzuwenden.</p>

Ausblick «Talk about Pornografie»

Pornografie lässt kaum jemanden kalt. Mit der Arbeit an dieser Wissensübersicht ist für uns die Notwendigkeit eines offeneren Umgangs mit Pornografie nochmals deutlicher geworden. Zwar kann bezüglich den alarmistischen Stimmen zur jugendlichen Pornografienutzung im Grossen und Ganzen Entwarnung gegeben werden. Dennoch sind Jugendliche meist auf sich allein gestellt beim Erarbeiten einer diesbezüglichen Medienkompetenz. Zudem ist die Nutzung von Pornografie auch mit Risiken verbunden. Und das verbreitete Schweigen über Pornografie und Masturbation fördert die Scham. Die Literatur, unsere Interviewpartner:innen sowie Expert:innen bestätigen den Bedarf an Projekten wie «Talk about Pornografie» deutlich.

Ein Dialog mit Jugendlichen über Pornografie bewegt sich jedoch in zahlreichen Spannungsfeldern. In den vielen Gesprächen, die wir für die vorliegende Wissensübersicht geführt haben, ist uns eindrücklich klar geworden: Zwar gibt es unbestreitbar Bedarf nach einem Dialog zwischen Eltern/Erwachsenen und Jugendlichen. Für ein schambesetztes, tabuisiertes und sensibles Thema wie Pornografie betrachten Jugendliche ihre Eltern jedoch keineswegs als die ersten Ansprechpartner:innen. Trotzdem können sich Eltern/Erwachsene nicht so leicht aus der Verantwortung stehlen. Wie können sie ihr gerecht werden? Deutlich geworden ist: Ein Dialog über Pornografie kann nur gelingen, wenn er an eine grundsätzliche Offenheit im Sprechen über Sexualität anschliessen kann.

Entsprechend herausforderungsreich wird es sein, den Dialog über Pornografie zu fördern und ein dafür hilfreiches Workshop-Angebot zu entwickeln. Denn es gibt keine einfachen Rezepte. Ein Dialog setzt voraus, dass sich Eltern, andere Bezugspersonen und Fachleute ein differenziertes Bild von Pornografie machen und so einen sachlicheren, entdramatisierten Dialog ermöglichen. Auch beinhaltet eine Vorbereitung auf einen solchen Dialog für uns Erwachsene, die eigene Sichtweise auf Pornografie hinterfragen und über das eigene Verhältnis zu sowie die Nutzung von sexuell explizitem Material sprechen zu lernen. All diese Dimensionen möchten wir mit dem Workshopangebot «Talk about Pornography» angehen.

Anhang: Übersicht Interviewpartner:innen

Um Anonymität, aber auch Lesbarkeit zu gewährleisten, werden alle Interviewpartner:innen im Text mit Pseudonym genannt. Für die Einheitlichkeit wurden auch die Aussagen von Fachpersonen anonymisiert (mit Ausnahme der Fachbeirats-Mitglieder).

Im Zeitraum Juli bis Dezember 2023 haben wir mit folgenden Personen Interviews führen können und möchten uns für die grosse Offenheit bedanken:

	Gruppe & Kontext	Pseudonym	weitere Angaben
deutschsprachige Schweiz	Fokusgruppe junge Erwachsene Deutschschweiz	Robin, 24 J.	Student
		Beat, 28 J.	u.a. ausgebildeter Kaufmann, in Landwirtschaft tätig
		Lorenz, 24 J.	Student
		Stefan, 28 J.	Kaufmann
	Fokusgruppe Jugendliche Deutschschweiz	Luise, 18 J.	Schülerin
		Marc, 18 J.	Rekrutenschule
	Einzelinterview Jugendliche	Andrin, 18 J.	Lehrling
	Einzelinterview Jugendliche	Lilian, 16 J.	Schülerin
	Einzelinterview junge Erwachsene	Fabian, 28 J.	Student
	Einzelinterview Eltern	Ehepaar Sabine und Daniel, beide 42 J.	Kindergärtnerin, Grafiker; 4 Jungen im Alter zwischen 8 und 15 Jahren
	Fokusgruppeninterview Väter	Franz, 61 J.	Sozialpädagoge, Sohn 13 J.
		Dominique, 58 J.	Sozial- und Drogen-therapeut, Grossvater
		Torben, 39 J.	Mediator, 3 Kinder, 2 bis 7 J.
		Davide, 41	selbständig, 2 Töchter, 12 und 14 J.
	Einzelinterview Eltern	Edith, 46	Sexologin, 2 Söhne, 11 und 13 J.
	Einzelinterview Eltern	Verena, 48 J.	Anwältin, 2 Töchter, 13 und 15 J.
Einzelinterview Eltern	Sandra, 45 J.	Journalistin, Sohn, 17 J.	
Einzelinterview Eltern	Luca, 41 J.	u.a. Landschaftsgärtner, Tochter 16 J., Sohn 20 J.	
Interview Fachpersonen	Giovanni, 29	Sozialarbeiter	

	Interview Fachpersonen	Emma, 38 J.	Lehrperson
	Interview Fachpersonen	Michael, 36 J.	Sexualpädagoge
Tessin	Fokusgruppe Jugendliche/junge Erwachsene (mit einer erwachsenen Begleitung, die auch Interviewpartnerin war)	Greta, 17 J.	Schülerin
		Giulia, 18 J.	Schülerin
		Mauro, 17 J.	Schüler
		Fabrizio, 24 J.	Kindergärtner
		Aurora, 47 J.	Journalistin, Mutter von zwei Kindern im Teenageralter
	Interview Fachpersonen	Flavia, 48	Psychologin auf sexuelle Bildung spezialisiert
	Interview Fachpersonen	Gabriele, 51	Lehrperson

Literatur

- Alter, A. & Ebert, K. 2021, Oktober 2. Sex & Webcams: Das Leben als Pornostar. Mit Fiona Fuchs. In *Bayrischer Rundfunk Puls*. (Podcast)
- Arrington-Sanders, R., Harper, G. W., Morgan, A., Ogunbajo, A., Trent, M. & Fortenberry, J. D. 2015. The Role of Sexually Explicit Material in the Sexual Development of Same-Sex-Attracted Black Adolescent Males. *Archives of Sexual Behavior*, 44(3), 597–608.
- Attwood, F. 2005. What do people do with porn? Qualitative research into the consumption, use, and experience of pornography and other sexually explicit media. *Sexuality and Culture*, 9(2), 65–86.
- Attwood, F., Smith, C. & Barker, M. 2018. 'I'm just curious and still exploring myself': Young people and pornography. *New Media & Society*, 20(10), 3738–3759.
- Bauer Media Group. 2016. *Bravo Dr. Sommer Studie 2016*. Bauer Media Group.
- Bayrische Landeszentrale für neue Medien (BLM) & Landesarbeitsstelle Bayern e.V. 2019. *Wie erkläre ich das meinem Kind? Darstellungen von Sexualität in den Medien. Informationen für Eltern*.
- Berg, H. 2016. 'A scene is just a marketing tool': alternative income streams in porn's gig economy. *Porn Studies*, 3(2), 160–174.
- Bonino, S., Ciairano, S., Rabaglietti, E. & Cattellino, E. 2006. Use of pornography and self-reported engagement in sexual violence among adolescents. *European Journal of Developmental Psychology*, 3(3), 265–288.
- Brennan, J. 2018. Size Matters: Penis Size and Sexual Position in Gay Porn Profiles. *Journal of Homosexuality*, 65(7), 912–933.
- Bridges, A. J., Wosnitzer, R., Scharrer, E., Sun, C. & Liberman, R. 2010. Aggression and Sexual Behavior in Best-Selling Pornography Videos: A Content Analysis. *Violence Against Women*, 16(10), 1065–1085.
- Brown, J. D. & L'Engle, K. L. 2009. X-Rated: Sexual Attitudes and Behaviors Associated With U.S. Early Adolescents' Exposure to Sexually Explicit Media. *Communication Research*, 36(1), 129–151.
- Brun del Re, U., Hilpert, P., Spahni, S. & Bodenmann, G. 2021. Pornographiekonsum in der Partnerschaft. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 50(1), 10–20.
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend Österreich. 2012. *Sexualität & Internet. Elternratgeber*.
- Bundespsychotherapeutenkammer. 2022. *Elternratgeber Internet (2.)*.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. 2015. *Über Sexualität reden...Zwischen Einschulung und Pubertät*.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. 2017. *Liebevoll begleiten...Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder*.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. 2022. *Über Sexualität reden...Die Zeit der Pubertät*.
- Cole, S. 2021. Watch Pornhub Execs Being Grilled for Abuse on Their Platform. *Vice*.
- Comerford, T. 2022. Pornography Isn't the Problem: A Feminist Theoretical Perspective on the War Against Pornhub. *Boston College Law Review*, 63(3), 1177.
- Curtin, M. 2023. Porn sex vs. real-life sex: a woman porn director lays it out. In *Dear men: how to rock sex, dating and relationships with women*. (Podcast)

- Davis, A. C., Carrotte, E. R., Hellard, M. E. & Lim, M. S. C. 2018. What Behaviors Do Young Heterosexual Australians See in Pornography? A Cross-Sectional Study. *The Journal of Sex Research*, 55(3), 310–319.
- Doran, K. & Price, J. 2014. Pornography and Marriage. *Journal of Family and Economic Issues*, 35(4), 489–498.
- Döring, N. 2011. Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24(3), 228–255.
- Döring, N. 2022. Sex, Jugend und Pornografie: Wie soll man pädagogisch damit umgehen? *Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis: KJuG*, 63(3).
- Duwe, C. 2019. *Einfach mal anklicken!?: Herausforderung Internet-Pornografie: Ein Lesebuch für Kinder und Eltern*. Fontis.
- Feminist Porn Awards. 2023. What is feminist porn?
- Frauchiger, B. 2020. *Pornos auf Kinderhandys*. SRF. (Dokumentarfilm)
- Fritz, N., Malic, V., Paul, B. & Zhou, Y. 2020. A Descriptive Analysis of the Types, Targets, and Relative Frequency of Aggression in Mainstream Pornography. *Archives of Sexual Behavior*, 49(8), 3041–3053.
- Geiser, L. 2012. *Medien- und Pornografiekonsum von Jugendlichen in Stadt und Kanton Zürich* («Lust und Frust» Fachstelle für Sexualpädagogik, Hrsg.).
- Gernert, J. 2010. *Generation Porno: Jugend, Sex, Internet*. Fackelträger.
- Gore, A. & Du Preez, L. 2021. “GirlsDoPorn”: Online Pornography and Politics of Responsibility for Technology Facilitated Sexual Exploitation. In: A. Powell, A. Flynn & L. Sugiura (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of Gendered Violence and Technology* (S. 651–671). Springer International Publishing.
- Gouvernet, B., Rebelo, T., Sebbe, F., Hentati, Y., Yougbaré, S., Combaluzier, S. & Rezrazi, A. 2017. Is pornography pathogen by itself? Study of the role of attachment profiles on the relationship between pornography and sexual satisfaction. *Sexologies*, 26(3), e27–e33.
- Griffith, J. D., Adams, L. T., Hart, C. L. & Mitchell, S. 2012. Why Become a Pornography Actress? *International Journal of Sexual Health*, 24(3), 165–180.
- Griffith, J. D., Mitchell, S., Hart, C. L., Adams, L. T. & Gu, L. L. 2013. Pornography Actresses: An Assessment of the Damaged Goods Hypothesis. *Journal of Sex Research*, 50(7), 621–632.
- Grimm, P., Rhein, S. & Müller, M. 2011. *Porno im Web 2.0: die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen* (2. unveränd. Aufl). Vistas Verlag.
- Gwinn, A. M., Lambert, N. M., Fincham, F. D. & Maner, J. K. 2013. Pornography, Relationship Alternatives, and Intimate Extradynamic Behavior. *Social Psychological and Personality Science*, 4(6), 699–704.
- Herbenick, D., Bowling, J., Fu, T.-C., Dodge, B., Guerra-Reyes, L. & Sanders, S. 2017. Sexual diversity in the United States: Results from a nationally representative probability sample of adult women and men. *PLOS ONE*, 12(7).
- Hill, A. 2011. Pornografiekonsum bei Jugendlichen. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24(04), 379–396.
- Horvath, M. A. H., Alys, L., Massey, K., Pina, A., Scally, M. & Adler, J. R. 2013. *“Basically... porn is everywhere” A Rapid Evidence Assessment on the Effects that Access and Exposure to Pornography has on Children and Young People*. Middlesex University London.
- Joos, R. 2017. Wie funktioniert der Pornografiemarkt im Internet? *Zeitschrift für Sexualforschung*, 30(01), 58–73.

- Klaassen, M. J. E. & Peter, J. 2015. Gender (In)equality in Internet Pornography: A Content Analysis of Popular Pornographic Internet Videos. *The Journal of Sex Research*, 52(7), 721–735.
- klicksafe.de. 2023. *Let's talk about Porno. Jugendsexualität, Internet und Pornografie Arbeitsmaterialien für Schule und Jugendarbeit* (3. Aufl.).
- Knödler, A. & Dér-Hörmeyer, A. 2022. Der Pornhub Effekt. In *Bayrischer Rundfunk 2*. (Podcast)
- Kohut, T. & Štulhofer, A. 2018. Is pornography use a risk for adolescent well-being? An examination of temporal relationships in two independent panel samples. *PLoS ONE*, 13(8).
- Kristof, N. 2020, Dezember 4. The Children of Pornhub. *The New York Times*.
- Kvalem, I. L., Træen, B., Lewin, B. & Štulhofer, A. 2014. Self-perceived effects of Internet pornography use, genital appearance satisfaction, and sexual self-esteem among young Scandinavian adults. *Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace*, 8(4).
- Lemke, R. & Weber, M. 2016. Was wir über die Wirkung von Pornographie wissen (und warum wir vieles nicht wissen). In: A. Schmidt (Hrsg.), *Pornographie: im Blickwinkel der feministischen Bewegungen, der Porn Studies, der Medienforschung und des Rechts* (1. Auflage). Nomos.
- Lofgren-Mårtenson, L. & Månsson, S.-A. 2010. Lust, love, and life: a qualitative study of Swedish adolescents' perceptions and experiences with pornography. *Journal of Sex Research*, 47(6), 568–579.
- Luder, M.-T., Pittet, I., Berchtold, A., Akre, C., Michaud, P.-A. & Surís, J.-C. 2011. Associations Between Online Pornography and Sexual Behavior Among Adolescents: Myth or Reality? *Archives of Sexual Behavior*, 40(5), 1027–1035.
- Lust, E. 2009. *X - Porno für Frauen* (Vollst. dt. Erstausg.). Heyne.
- Lust, E., Dobner, P., Clarke, A. L. & Laureano, B. 2023a. *The Porn Conversation: Der Gesprächsleitfaden für 8-11* (M. Lehnart, Übers.).
- Lust, E., Dobner, P., Clarke, A. L. & Laureano, B. 2023b. *The Porn Conversation: Der Gesprächsleitfaden für 12-15* (M. Lehnart, Übers.).
- Lust, E., Dobner, P., Clarke, A. L. & Laureano, B. 2023c. *The Porn Conversation: Der Gesprächsleitfaden für 16+* (M. Lehnart, Übers.).
- Malamuth, N. M. & Spinner, B. 1980. A longitudinal content analysis of sexual violence in the best-selling erotic magazines. *The Journal of Sex Research*, 16(3), 226–237.
- Marceau, K. 2023. *Alles Porno! Liebe, Sex und Frust*. ZDF Info. (Dokumentarfilm)
- Maris, E., Libert, T. & Henrichsen, J. R. 2020. Tracking sex: The implications of widespread sexual data leakage and tracking on porn websites. *New Media & Society*, 22(11), 2018–2038.
- Martyniuk, U. & Dekker, A. 2018. Pornografienutzung von Erwachsenen in Deutschland. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 31(03), 237–249.
- Mattebo, M., Larsson, M., Tydén, T., Olsson, T. & Häggström-Nordin, E. 2012. Hercules and Barbie? Reflections on the influence of pornography and its spread in the media and society in groups of adolescents in Sweden. *The European Journal of Contraception & Reproductive Health Care*, 17(1), 40–49.
- Matthiesen, S., Martyniuk, U. & Dekker, A. 2011. „What do girls do with porn?“. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24(04), 326–352.
- McGlynn, C. & Rackley, E. 2017. Image-Based Sexual Abuse. *Oxford Journal of Legal Studies*, 37(3), 534–561.

- McKee, A. 2005. The objectification of women in mainstream pornographic videos in Australia. *The Journal of Sex Research*, 42(4), 277–290.
- McKee, A. 2008. *The porn report*. Melbourne University Press.
- Menini, B. B. 2023. Il liceo Alfieri nella bufera per la lezione del pornodivo. *La Stampa*.
- Miller-Young, M. 2014. *A taste for brown sugar black women in pornography*. Duke University Press.
- Millward, J. 2013. Deep Inside: A Study of 10,000 Porn Stars. *Jon Millward | Exploring the Curious Corners of Society and Psychology*.
- Monk-Turner, E. & Purcell, H. C. 1999. Sexual violence in pornography: How prevalent is it? *Gender Issues*, 17(2), 58–67.
- Newmark, C. 2023, Juli 22. Wie forscht man eigentlich zu Sex? In *essay und diskurs*. DLF. (Radiosendung)
- Nocella, R. R. 2023. Producing BDSM content on porn platforms: a day in the life of Countess Diamond. *Porn Studies*, Januar 2023, online.
- Oeming, M. 2023. *Porno. Eine unverschämte Analyse*. Rowohlt.
- Pappel, P. 2023. *Pornopositiv: was Pornografie mit Feminismus, Selbstbestimmung und gutem Sex zu tun hat*. Ullstein extra.
- Peter, J. & Valkenburg, P. M. 2009. Adolescents' Exposure to Sexually Explicit Internet Material and Notions of Women as Sex Objects: Assessing Causality and Underlying Processes. *Journal of Communication*, 59(3), 407–433.
- Peter, J. & Valkenburg, P. M. 2011. The Influence of Sexually Explicit Internet Material on Sexual Risk Behavior: A Comparison of Adolescents and Adults. *Journal of Health Communication*, 16(7), 750–765.
- Peter, J. & Valkenburg, P. M. 2016. Adolescents and Pornography: A Review of 20 Years of Research. *The Journal of Sex Research*, 53(4–5), 509–531.
- Peterson, A. J., Silver, G. K., Bell, H. A., Guinosso, S. A. & Coyle, K. K. 2023. Young People's Views on Pornography and Their Sexual Development, Attitudes, and Behaviors: A Systematic Review and Synthesis of Qualitative Research. *American Journal of Sexuality Education*, 18(2), 171–209.
- Pomes, E., Favre, O. & Kanton Zug. 2023. *Wirksamkeit des Präventionsworkshops «Internet und Sexualität»*.
- Pro Familia Landesverband Berlin. 2011. *Jugend + Porno = Erwachsenenpanik? Informationen und Handreichungen für Eltern und Pädagog_innen*.
- pro familia Saarbrücken. 2023. *Voll pornös* (4.).
- Pro Juventute. o.J. *Wieso wir Pornografie zum Thema machen sollten | Pro Juventute*.
- Quandt, T. & Vogelgesang, J. 2018. Jugend, Internet und Pornografie: Eine repräsentative Befragungsstudie zu individuellen und sozialen Kontexten der Nutzung sexuell expliziter Inhalte im Jugendalter. In P. Rössler & C. Rossmann (Hrsg.), *Kumulierte Evidenzen* (S. 91–118). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Rey, C. 2023. Zürich: Mehr Jugendliche wegen Pornografie angezeigt. *Neue Zürcher Zeitung*. (25.09.23)
- Rihl, A. 2015. Pornografie und Wirkung. Eine explorative Studie zu jugendlicher Pornografie-rezeption. In: J. C. Aigner, T. Hug, M. Schuegraf & A. Tillmann (Hrsg.), *Medialisierung und Sexualisierung: vom Umgang mit Körperlichkeit und Verkörperungsprozessen im Zuge der Digitalisierung*. Springer VS.
- Rissel, C., Richters, J., de Visser, R. O., McKee, A., Yeung, A. & Caruana, T. 2017. A Profile of Pornography Users in Australia: Findings From the Second Australian Study of Health and Relationships. *Journal of Sex Research*, 54(2), 227–240.

- Rogers, V. 2016. *We Need to Talk about Pornography: A Resource to Educate Young People about the Potential Impact of Pornography and Sexualised Images on Relationships, Body Image and Self-Esteem*. Jessica Kingsley Publishers.
- Ronson, J. 2017. The Butterfly Effect. *Amazon Audible*. (Podcast)
- Rothman, E. F. 2021. *Pornography and public health*. Oxford University Press.
- Scarcelli, C. M. 2015. 'It is disgusting, but ...': adolescent girls' relationship to internet pornography as gender performance. *Porn Studies*, 2(2–3), 237–249.
- Scharmanski, S. & Heßling, A. 2021. Sexual- und Verhütungsverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Aktuelle Ergebnisse der Repräsentativbefragung „Jugendsexualität“. *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz*, 64(11), 1372–1381.
- Schetsche, M. & Schmidt, R.-B. (Hrsg.). 2010. *Sexuelle Verwahrlosung: empirische Befunde, gesellschaftliche Diskurse, sozioethische Reflexionen* (1. Aufl.). VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schieber, D. 2018. My Body of Work: Promotional Labor and the Bundling of Complementary Work. *Socius: Sociological Research for a Dynamic World*, 4.
- Schmidt, G. & Matthiesen, S. 2011. „What do boys do with porn?“. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24(04), 353–378.
- Shor, E. & Seida, K. 2020. *Aggression in pornography: myths and realities*. Routledge.
- Siggelkow, B. 2008. *Deutschlands sexuelle Tragödie: wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist*. Gerth Medien.
- Sigusch, V. 2016. *Das Sex-ABC: Notizen eines Sexualforschers* (1. Auflage). Campus Verlag.
- Sinković, M., Štulhofer, A. & Božić, J. 2013. Revisiting the Association between Pornography Use and Risky Sexual Behaviors: The Role of Early Exposure to Pornography and Sexual Sensation Seeking. *The Journal of Sex Research*, 50(7), 633–641.
- Süss, D., Waller, G., Céline, K., Gregor, W., Lilian, S., Isabel, W., Jael, B., Pascal, S. & Daniel, S. 2022. *Ergebnisbericht zur JAMES-Studie 2022*.
- Tarrant, S. 2016. *The pornography industry: what everyone needs to know*. Oxford University Press.
- Theunert & Luterbach, M. 2021. *Mann sein...!? Geschlechterreflektiert mit Jungen, Männern und Vätern arbeiten – Ein Orientierungsrahmen für Fachleute*. Beltz Juventa.
- To, S., Lu Kan, S. & Ngai, S. S. 2015. Interaction Effects Between Exposure to Sexually Explicit Online Materials and Individual, Family, and Extrafamilial Factors on Hong Kong High School Students' Beliefs About Gender Role Equality and Body-Centered Sexuality. *Youth & Society*, 47(6), 747–768.
- To, S., Ngai, S. S. & Lu Kan, S. 2012. Direct and mediating effects of accessing sexually explicit online materials on Hong Kong adolescents' attitude, knowledge, and behavior relating to sex. *Children and Youth Services Review*, 34(11), 2156–2163.
- Truong, C., Amaya, S. & Yazdany, T. 2017. Women's Perception of Their Vulvar Appearance in a Predominantly Low-Income, Minority Population. *Female Pelvic Medicine & Reconstructive Surgery*, 23(6).
- Turner, G. 2019. My Stepdad's Huge Data Set. *Logic(s)*, 2019(6).
- Urban, M. 2023. Die Bedeutung von Digitalisierung für die Sozialisation Jugendlicher und Angebote der Sexuellen Bildung. In: K. Weller & H.-J. Voß (Hrsg.), *Sexualität und Partnerschaft der Deutschen: Erkenntnisse aus den PARTNER-5-Studien*. Psychosozial-Verlag.

- Vandenbosch, L., Van Oosten, J. M. F. & Peter, J. 2018. Sexually Explicit Internet Material and Adolescents' Sexual Performance Orientation: The Mediating Roles of Enjoyment and Perceived Utility. *Media Psychology*, 21(1), 50–74.
- Vannier, S. A., Currie, A. B. & O'Sullivan, L. F. 2014. Schoolgirls and Soccer Moms: A Content Analysis of Free "Teen" and "MILF" Online Pornography. *The Journal of Sex Research*, 51(3), 253–264.
- Verein Livenet. o. J. *Porno-frei – Freiheit ist möglich*.
- Vogelsang, V. 2017. *Sexuelle Viktimisierung, Pornografie und Sexting im Jugendalter*. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Voß, H.-J. 2023. *Einführung in die Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung: Basisbuch für Studium und Weiterbildung* (1. Auflage). Verlag W. Kohlhammer.
- Voß, H.-J., Weller, K., Kruber, A. & Bathke, G.-W. 2021a. *PARTNER 5. Jugendsexualität 2021 Primärbericht. Sexuelle Bildung, sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt*.
- Voß, H.-J., Weller, K., Kruber, A. & Bathke, G.-W. 2021b. *PARTNER 5. Jugendsexualität 2021. Tabellenband*.
- Weber, M. 2011. Geschlechterbilder zwischen Daily Soap und Castingshow. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24(01), 31–48.
- Weber, M., Quiring, O. & Daschmann, G. 2012. Peers, Parents and Pornography: Exploring Adolescents' Exposure to Sexually Explicit Material and Its Developmental Correlates. *Sexuality & Culture*, 16(4), 408–427.
- Weller, K. & Voß, H.-J. (Hrsg.). 2023. *Sexualität und Partnerschaft der Deutschen. Erkenntnisse aus den PARTNER-5-Studien*. Psychosozial-Verlag.
- Winter, R. 2022. *Porno, Sex und Männlichkeit: wie junge Männer ihre Sexualität schaffen* (1. Auflage). Beltz Juventa.
- Wright, P. J., Bae, S. & Funk, M. 2013. United States Women and Pornography Through Four Decades: Exposure, Attitudes, Behaviors, Individual Differences. *Archives of Sexual Behavior*, 42(7), 1131–1144.
- Wright, P. J. & Štulhofer, A. 2019. Adolescent pornography use and the dynamics of perceived pornography realism: Does seeing more make it more realistic? *Computers in Human Behavior*, 95, 37–47.
- Wright, Paul J. 2013. U.S. Males and Pornography, 1973–2010: Consumption, Predictors, Correlates. *Journal of Sex Research*, 50(1), 60–71.
- Ybarra, M. L., Mitchell, K. J., Hamburger, M., Diener-West, M. & Leaf, P. J. 2011. X-rated material and perpetration of sexually aggressive behavior among children and adolescents: is there a link? *Aggressive Behavior*, 37(1), 1–18.
- Zeit Online. 2020, Oktober 29. Wie erforscht man Pornos, Madita Oeming? In *Zurück an die Arbeit*. (Podcast)